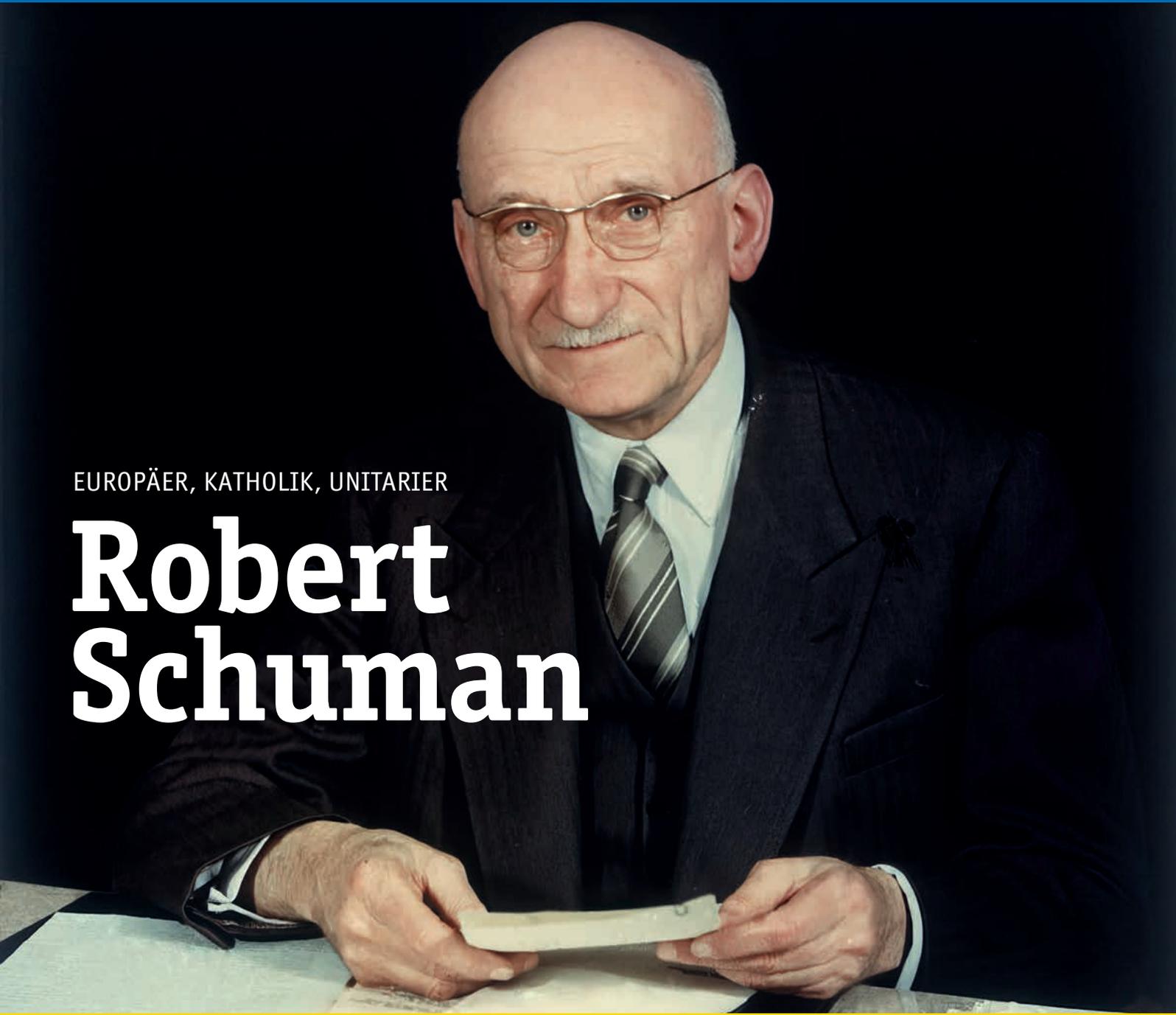


# unitas

Zeitschrift des Verbandes der Wissenschaftlichen  
Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.

EUROPÄER, KATHOLIK, UNITARIER

## Robert Schuman



AUS DEM VERBAND  
**Brüssel: So verlief  
das Krone-Seminar**



AUS DEM VERBAND  
**20 Jahre: Stiftung  
Unitas 150 PLUS**



AUS DEN VEREINEN  
**125. Stiftungsfest  
der Unitas München**

**TITEL** Vor 75 Jahren, genauer am 9. Mai 1950, hielt unser Bundesbruder Robert Schuman eine wahrhaft historische Rede. Darin entfaltete er einen Plan, der unter anderem vorsah, Deutschland in die westliche Allianz freier Staaten zu integrieren und einen Krieg zwischen diesen Staaten durch die Gründung der Montanunion zu verunmöglichen. Aus ihr entwickelten sich später die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, die Europäische Gemeinschaft und schließlich die Europäische Union.

4



## Inhalt

### Titel

---

- 4 Gelungener Pilot**  
Bbr. Stefan Rehder
- 6 Robert Schuman: Europäer, Katholik, Unitarier**  
Bbr. Staatssekretär a.D. Dr. phil. Jürgen Aretz
- 8 Robert Schuman und sein Handeln aus dem Glauben**  
Prof. Dr. Manfred Spieker

### Aus dem Verband

---

- 18 Krone-Seminar 2025 in Brüssel**  
Bsr. Sarah Böse, Bbr. Alexander Wagner  
& Bbr. Franz Méré
- 22 Einladung zum Aktiventag in Erfurt**
- 23 St. Georg erinnert an die Kriegsoffer katholischer Studenten**  
Bbr. Henry C. Brinker
- 26 Studieren in Deutschland heute**  
Bbr. Prof. Dr. Hubert Braun
- 30 Einladung zur AHB/HDB-Tagung**
- 32 AG-Prävention & Awareness-Teams**
- 34 20 Jahre Unitas Stiftung 150 PLUS**  
Bbr. Hendrik Koors, VGF
- 36 Nicäa – Ein Konzil ringt um Wahrheit und Einheit**  
Bbr. P. Niccolo Steiner SJ
- 40 Meldungen & Terminkalender**

### Aus den Vereinen

---

- 42 Berichte aus den Vereinen**

### Personalia & weitere Rubriken

---

- 54 Namen & Nachrichten**
- 62 Rezensionen**
- 64 In Memoriam – Unsere Verstorbenen**
- 71 Gratulor! Juli, August und September 2025**
- 75 Impressum**



Freiheit, Sicherheit und Recht – das waren die Themen des diesjährigen Krone-Seminars in Brüssel



Nicht mehr wegzudenken: Die Stiftung Unitas 150 PLUS feierte ihr 20-jähriges Bestehen



„Hund sans fei scho“: So verlief das 125. Stiftungsfest des W.K.St.V. Unitas München zu München

## Editorial

### Liebe Leser, liebe Bundesschwestern und Bundesbrüder!

Die 148. Generalversammlung des Verbands der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas e.V., die vom 29. Mai bis zum 1. Juni in Würzburg stattfand, liegt hinter uns. Gewürdigt wird das rauschende Fest, das anlässlich des 150. Stiftungsfestes des W.K.St.V. Unitas Hetania zu Würzburg eben dort gefeiert wurde, allerdings erst in der nächsten Ausgabe.

Dass die vorliegende Ausgabe nicht, wie eigentlich geplant, vor der GV erscheinen konnte, hat mehrere Gründe. Zum einen gab es zum Redaktionsschluss leider erneut so wenig Berichte aus dem Verband und den Vereinen, dass ein Schließen der Ausgabe wirtschaftlich nicht zu verantworten gewesen wäre, da ja Druck- und Portokosten nahezu identisch bleiben. Daher sahen wir uns gezwungen, wenigstens das Robert-Schuman-Colloquium der Unitas Salia und das 125. Stiftungsfest des W.K.St.V. Unitas München zu München abzuwarten. Dass auch noch der

eine oder andere Beitrag spontan den Weg in das Redaktionspostfach fand, hat der Ausgabe sicher nicht geschadet. Für Irritationen hat sicher auch der zwischenzeitliche Ausfall der Redaktions-Mailadresse gesorgt, der aber dank der tatkräftigen Hilfe von Bbr. Magnus Wiesemann schnell behoben werden konnte.

Dank gebührt auch Bbr. Sebastian Sasse, der bis zur 148. Generalversammlung das Amt des stellvertretenden Schriftleiters innehatte. Ich hätte die Zusammenarbeit mit ihm gerne fortgesetzt, da ich sowohl seinen Ideenreichtum als auch sein profundes zeitgeschichtliches und unitarisches Wissen stets geschätzt habe. Bedauerlicherweise hat sich Sebastian jedoch entschieden, bei den anstehenden Wahlen in Würzburg angesichts hauptberuflich gewachsener Aufgaben nicht mehr für eine weitere Amtsperiode zu kandidieren. Zu seinem Nachfolger wählte die 148. GV – so viel Spoiler darf sein – Bbr.

Jonas Over vom W.K.St.V. Unitas Ruperto Carola zu Heidelberg, den ich deshalb an dieser Stelle herzlich als neuen stellvertretenden Schriftleiter begrüßen darf: Lieber Jonas, ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Dir!

Lieber Sebastian, Dir danke ich auch noch einmal ganz offiziell für die von Dir geleistete Arbeit während der letzten sieben Jahre. Deine Beiträge werden mir und vielen Bundesschwestern und Bundesbrüdern fehlen. Mein Wunsch wäre daher, dass wir künftig trotzdem auch hier zumindest gelegentlich von Dir lesen dürfen. Da auf der GV in Würzburg das Gerücht kursierte, wir hätten uns zerstritten, darf ich hier versichern: Das sind Fake News. Es hat kein Zerwürfnis der Schriftleitung gegeben, noch nicht einmal Streit. Aber genug der Worte. Viel Freude mit der neuen Ausgabe wünscht

*Semper in unitate  
Stefan Rehder*

# Gelungener Pilot

Das Robert-Schuman-Colloquium der Unitas-Salia fand auf Anhieb regen Zuspruch. Ein neues Format, das hoffentlich Wiederholung erfährt.

Von Bbr. Stefan Rehder

**R**undum gelungen. So oder ähnlich formuliert lautet das übereinstimmende Fazit, das die rund 40 Teilnehmer des Robert-Schuman-Colloquiums zogen, das die Unitas-Salia am 2. und 3. Mai 2025 erstmals veranstaltete. Zuvor hatten sich die Salen viele Gedanken gemacht und kluge Entscheidungen getroffen.

Ein Grund: Mit Generalversammlung, Krone-Seminar, Vorortsübergabe und Kreuzbergwallfahrt sowie den Treffen der Bünde, ge-

„Wir wollten den Bundesbrüdern und -schwestern nicht noch ein ganzes Wochenende zumuten“, verriet der Vorsitzende des Altherrenvereins, Bbr. Mischa Hellmund. Vor allem für Bundesbrüder und Bundesschwester, die Familie und Kinder hätten, sei ein solches Format attraktiver als erneut ein komplettes Wochenende der Unitas opfern zu müssen.

Mit seinem Organisationsteam, zu dem auch die Bbr. Nico Oberholthaus und Ralph Ehlers

Verbindungen war Bbr. Aretz seiner Salia auch bei der Auswahl und Gewinnung der Referenten behilflich. Und so konnten sich die Teilnehmer gleich im Anschluss über den Vortrag des emeritierten Osnabrücker Sozialwissenschaftlers, Professor Dr. phil. Manfred Spieker, freuen (siehe Beitrag ab S. 8 ff.).

Nach der regen Diskussion konnten die Bundesbrüder und Bundesschwester bei Kaffee und Kuchen neue Kraft schöpfen, bevor Bbr. Staatssekretär a. D. Friedhelm Ost in den Ring stieg und unter der Überschrift „Zur aktuellen Politik der Europäischen Kommission“ seine erfahrungsgesättigten Einschätzungen der gegenwärtigen politischen Großwetterlage mit den Bundesbrüder und Bundesschwester teilte. Im Anschluss an die erneut rege Diskussion brach man gemeinsam zum Besuch des Gottesdienstes in die zehn Gehminuten entfernte Kirche Sankt Sebastian auf.

Nach der feierlichen heiligen Messe luden die Salen zum Empfang auf das Haus. Bei einem ebenso köstlichen wie reichhaltigem Buffett, Kölsch und Wein wechselten die Teilnehmer zwischen Garten und Kneipsaal, wo das Gehörte weiter diskutiert wurde. Je länger das gemütliche Beisammensein andauerte, desto mehr nutzten die Bundesbrüder und Bundesschwester die Gelegenheit auch, um sich gegenseitig auf den neuesten Stand zu bringen.

Dass dies mitunter nötig war, lag auch daran, dass einige der Teilnehmer weite Wege auf sich genommen hatten, um dem Colloquium bei-



Verlas die Fürbitten in Sankt Sebastian: Bbr. Dr. Andreas Beckmann

nauer dem Aktiven- und dem Altherren- und Hohedamenbundtag, herrscht schon jetzt kein Mangel an unitarischen Großveranstaltungen. Nimmt man die Stiftungs- und Vereinsfeste des eigenen oder gar noch die eines weiteren Vereins hinzu, dominieren die blau-weiß-goldenen Wochenenden schnell den Kalender.

zählten, hatte der AHV-x der Salia ein Programm konzipiert, das eigentlich keine Wünsche offenließ. Das Colloquium startete am Freitag pünktlich um 14.00 Uhr. Nach der Begrüßung durch Bbr. Hellmund führte der Historiker, Bbr. Staatssekretär a. D. Dr. phil. Jürgen Aretz, in die Thematik ein (siehe Beitrag auf S. 6 f.). Mit seinen exzellenten



**Bbr. Mischa Hellmund (AHV-x) begrüßt die Teilnehmer auf dem Salen-Haus**

wohnen zu können. Und so waren außer Bonn, Köln und Düsseldorf auch die Stadtfarben von Brüssel, Osnabrück, Erfurt, Würzburg und Stuttgart in der Corona vertreten. Wann die Letzten das Haus verließen, ist nicht überliefert, fest steht nur, es war weit nach Mitternacht.

Kein Wunder, denn am Samstag ging es erst um 11 Uhr weiter. Ausgeschlafen empfangen die Teilnehmer mit Fbr. Professor Dr. Hans-Gert Pöttering niemand Geringeren als den ehemaligen Präsidenten des Europäischen Parlaments. Der mit Ehrungen und Auszeichnungen geradezu überschüttete CDU-Politiker, der 35 Jahre lang ununterbrochen Mitglied des Europäischen



**Dachte laut über die Zukunft Europas nach: Prof. Dr. Hans-Gert Pöttering**

Parlaments gewesen war, hatte seine Ausführung unter den Titel „Unsere Verantwortung für die Einigung Europas – historische Erfahrungen, Robert Schuman und die Perspektive der Zukunft“ gestellt.

Nach Aussprache und Ende des Colloquiums um 12.30 Uhr standen viele der Bundesbrüder und Bundesschwestern noch in kleinen Zirkeln zusammen und tauschten sich über das neue Format aus. Einig war man sich, dass die lohnende Veranstaltung unbedingt eine Fortsetzung verdient hätte. Auch die Nachricht, dass die Vorträge demnächst in einer Schriftenreihe erscheinen sollen, stieß auf Zuspruch und reges Interesse.



**Schaute auf statt in den Krug: Bbr. Staatssekretär a. D. Friedhelm Ost (l.)**

Einige Bundesbrüder wollten gleich auch noch mehr über das originelle Referentengeschenk erfahren, das Bbr. Hellmund jedem Referenten überreicht hatte und das aus einem von einer Künstlerin extra gestalteten Tonkrug in limitierter Auflage sowie einer Schachtel Pralinen bestand.

Und so war es denn auch kein Wunder, dass niemand das Salen-Haus verließ, ohne sich begeistert oder gar überschwänglich bei den Veranstaltern für die Organisation und Durchführung der rundum gelungenen Pilot-Veranstaltung zu bedanken.

# Robert Schuman: Europäer, Katholik, Unitarier

Zu Beginn des Robert-Schuman-Colloquiums der Unitas-Salia, das am 2. und 3. Mai 2025 auf dem Haus der Salia in Bonn stattfand, hielt Bbr. Staatssekretär a. D. Dr. Jürgen Aretz eine kurze Einführung, die wir hier nachfolgend dokumentieren.

## Von Bbr. Staatssekretär a. D. Dr. Jürgen Aretz

**I**n der griechischen Mythologie ist Europa eine griechisch-phönizische Prinzessin. Und sie ist eine Geliebte des Zeus. Über den Verlauf und die Folgen dieser Beziehung gibt es unter Althistorikern und Altphilologen einen intensiven Disput. Den müssen wir hier und heute nicht vertiefen. Das entsprechende Wissen ist ohnehin einer Schicht zuzurechnen, die weitgehend ausgestorben zu sein scheint: dem deutschen Bildungs-

An seiner Verwirklichung hatte ein Unitarier herausragenden Anteil: unser Bbr. Robert Schuman, hier in der Salia aktiv, später französischer Außenminister und Ministerpräsident.

### Robert Schuman und die Idee der Montanunion

Fast auf den Tag genau vor 75 Jahren, am 9. Mai 1950, hielt er eine historische Rede. Ganze 5, in Wor-

tatkräftig begonnen, ohne großes Jammern – zum Jammern hatte man keine Zeit. Zum Kölner Dom gelangte man nur durch Straßen, an denen gespenstisch hohle Häusergerippe emporragten. Und so war es in fast allen deutschen Städten. Unsere Nachbarländer hatten oft nicht weniger unter dem Krieg gelitten. Die Opfer der millionenfachen Verbrechen der Nationalsozialisten, die Kriegsverwundungen, die Überlebenden der Bombennächte, die Vertreibungen hatten unzählige Menschen traumatisiert.

Da geht Robert Schuman als französischer Spitzenpolitiker hin und fordert nicht etwa Vergeltung. Nein, er fordert, Kriege zwischen Frankreich und Deutschland und in Westeuropa für die Zukunft konkret und faktisch unmöglich zu machen. Er fordert und macht einen realpolitischen Vorschlag, der vielen utopisch erscheint: Die kriegswichtigen Schlüsselindustrien, Kohle und Stahl, sollten aus der alleinigen Verantwortung der Nationalstaaten an eine supranationale Einrichtung übergehen. Das war die Idee der Montanunion, aus der sich später die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, die Europäische Gemeinschaft und schließlich die Europäische Union entwickelten.

An der heutigen EU gibt es mit Blick auf ihre Alltagsarbeit oder die Bürokratie viel zu kritisieren. Das habe ich in meinen Brüsseler Jahren auch persönlich miterlebt. Und



**Bbr. Staatssekretär a. D. Dr. phil. Jürgen Aretz bei der Einführung**

bürgertum. Dem rechneten sich übrigens früher auch die Unitarier selbstverständlich und in toto zu.

Aber der wissenschaftliche Disput über die Dame Europa lässt an manche europapolitischen Dissonanzen der Gegenwart denken. Um so wichtiger ist es, sich der Idee des vereinten Europa neu zuzuwenden.

ten fünf, Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges entwarf er eine großartige Idee. Viele Menschen in Europa hungerten, lebten noch mit Lebensmittelmarken. Weite Teile Europas und ganz besonders Deutschland waren zerstört, lagen buchstäblich in Trümmern. Der Wiederaufbau wurde

gleichwohl dürfen wir sagen: Robert Schuman hat sein Ziel erreicht. Der Westen Europas ist zusammengewachsen – und Krieg unter den westeuropäischen Staaten ist völlig undenkbar geworden.

Ich habe als Aktiver in der Salia noch ältere Bundesbrüder getroffen, Überlebende des Krieges, die mit tiefer Bewegung berichteten, wie sie mit französischen Freunden die Schlagbäume zwischen Frankreich und Deutschland zerbrochen hatten. Westeuropa war der geographische Ausgangspunkt einer europäischen Bewegung und Integration, die inzwischen weite Teile unseres Kontinents erfasst hat. Es hat immer wieder Rückschläge gegeben, ja. Eine europäische Verfassung ist an kleinlichen Dingen gescheitert, es gab den reaktionären Brexit, und über die Herren Orban und Fico möchte ich mich hier nicht auslassen.

Aber Robert Schumans großartige Vorstellung ist Wirklichkeit geworden: Die Idee, über die Wirtschaft zur europäischen Einigung auch im politischen Bereich zu kommen. Krieg ist in Westeuropa undenkbar geworden. Schuman hatte damals auch die sowjetische Bedrohung vor Augen. Sie hatte bereits zur Besetzung Ost- und Mitteleuropas geführt. Heute kommt die Gefahr wieder aus Moskau. Nur die ideologischen Vorstellungen

sind modifiziert worden. Wir müssen uns dieser politischen und militärischen Bedrohung so entschlossen

Krieg vor.“ Um diesen existenziellen Herausforderungen zu begegnen, bedarf es einer ideellen Rück-



**Bbr. Hellmund bedankt sich bei Bbr. Aretz mit einem limitierten Krug**

sen entgegenstellen, wie Schuman das damals getan hat. Und die Notwendigkeit des Entgegenstellens gilt auch für populistische Parteien von rechts- und linksaußen. Sie betreiben das Geschäft Putins.

**„Wenn Du den Frieden willst, bereite den Krieg vor“**

Wir müssen uns aber auch der militärischen Bedrohung erwehren. Schon in der Antike wusste man: „Si vis pacem, para bellum“. „Wenn Du den Frieden willst, bereite den

besinnung, einer gemeinsamen Überzeugung, um in dieser wiederkehrenden Bedrohung bestehen zu können: der Rückbesinnung auf die europäische Idee. Sie hat ihre tiefste Wurzel im Christentum. Sie war und ist das größte Friedens- und Freiheitsprojekt unseres Kontinents. Und es ist zulässig festzuhalten, dass dieses Projekt hundert Millionen Europäern vielfältige persönliche Chancen eröffnet und Wohlstand geschaffen hat.

Die Grundlagen dazu hat nicht zuletzt unser Bbr. Robert Schuman gelegt. Er war getragen von seiner christlichen Überzeugung. Entscheidend unterstützt wurde Schuman von Persönlichkeiten wie Konrad Adenauer und Alcide de Gasperi. Sie teilten seine Grundüberzeugungen und sein politisches Konzept. Die christliche Vorstellung von der Gestaltung der Welt war auch ihr Antrieb, ihre Motivation.

Wir haben nicht das Recht, auf Robert Schuman stolz zu sein. Stolz war auch ihm fremd. Stolz ist keine positive Kategorie. Wir dürfen dankbar sein für sein Wirken – und dafür, dass er auch durch die geistige Tradition der Unitas beeinflusst wurde und sie beeinflusst hat.



**Aussprache auf hohem Niveau: Bbr. Aretz repliziert auf Fbr. Pöttering**

# Robert Schuman und sein Handeln aus dem Glauben

Auf dem Robert-Schuman-Colloquium der Unitas-Salia, das am 2. und 3. Mai 2025 auf dem Salen-Haus in Bonn stattfand, hat der emeritierte Osnabrücker Sozialwissenschaftler, Professor Dr. Manfred Spieker, den nachfolgend dokumentierten Vortrag gehalten.

## Von Prof. Dr. phil. Manfred Spieker

**A**m 9. Mai 1960, dem 10. Jahrestag des Schuman-Plans, schrieb Konrad Adenauer an Robert Schuman: „Das deutsche Volk und die Bundesregierung haben nicht vergessen, dass Sie einer der ersten Staatsmänner waren, die nach den unseligen Ereignissen der nationalsozialistischen Zeit und des Zweiten Weltkrieges dem deutschen Volk die Hand zur Ver-

den das Europäische Parlament am 10. Mai 1960 als „Vater Europas“ ehrte?

### I. Schumans Leben bis 1948

Robert Schuman war Luxemburger von Geburt, Deutscher gemäß seiner Ausbildung und Franzose gemäß seinem politischen Engagement. Dem Herzen nach war

1945 viermal die Staatszugehörigkeit. Er wurde am 29. Juni 1886 in Clausen, einem Vorort der Stadt Luxemburg, geboren. Sein Vater hatte als Lothringer die deutsche Staatsangehörigkeit. Damit war auch der Sohn Deutscher. Er absolvierte das Gymnasium in Luxemburg und machte nach seinem Abitur 1903 ein Jahr später auch noch das deutsche Abitur am Kaiserlichen Lyzeum in Metz, das ihm das Studium an deutschen Universitäten ermöglichte. Im Sommersemester 1904 begann er sein Jura-Studium an der Universität Bonn und trat der UV Salia bei, einer katholischen Studentenverbindung, die nicht nur das akademische, sondern auch das religiöse Leben ihrer Mitglieder förderte. Er setzte sein Studium im Wintersemester 1904 in München fort, wechselte zum Wintersemester 1905 nach Berlin und zum Wintersemester 1906 nach Straßburg, wo er 1908 sein erstes juristisches Staatsexamen machte und 1910 mit einer zivilrechtlichen Arbeit promoviert wurde. Auch an den auf Bonn folgenden Universitäten war er in der Unitas-Verbindung aktiv. Er hörte an diesen Universitäten neben juristischen auch wirtschaftswissenschaftliche und philosophische Vorlesungen, darunter in München Georg Graf von Hertling, den Mitgründer der Görres-Gesellschaft und späteren Reichskanzler, der unter allen akademischen Lehrern „den größten ideellen und prak-



Dem Herz nach Lothringer und Europäer: Bbr. Robert Schuman (1884–1963)

söhnung reichten.“ Wer war Robert Schuman, den der sonst so spröde und zehn Jahre ältere Bundeskanzler voller Empathie einen „lieben Freund“ nannte, dem er „den Dank der Bundesregierung und des deutschen Volkes für bahnbrechendes Wirken“ und für vertrauensvolle Zusammenarbeit übermittelte und

er „Lothringer“ und „Europäer“. Mehr noch als der Rheinländer Adenauer und der Trentiner de Gasperi, die beiden anderen Väter Europas, war Schuman Grenzgänger. Er sprach alle drei Sprachen, deutsch, französisch und luxemburgisch. Seine Heimat wechselte in den 75 Jahren zwischen 1870 und

tischen Einfluss“ auf ihn ausübte. Im Jahr 1912 machte Schuman das zweite juristische Examen, dem die Niederlassung als Rechtsanwalt in Metz folgte.

Den politischen Aktivitäten Schumans, die am Ende des ersten Weltkrieges in Lothringen begannen, das wieder zu Frankreich gehörte, gingen intensive Kontakte mit der katholischen Kirche und mit dem deutschen Katholizismus voraus, einem Katholizismus, der sich im Kulturkampf des 19. Jahrhunderts gegen Bismarck behauptet hatte und vom sozialen Katholizismus bis zur liturgischen Bewegung reichte. Schon Schumans Jugend in Luxemburg war eingebettet in eine lebendige katholische Kultur. Der sonntägliche Gottesdienst war für rund 98 Prozent der Bevölkerung ebenso selbstverständlich wie der Religionsunterricht in der Schule bis zum Abitur. Die Erziehung durch die Mutter, nach dem Tode des Vaters 1900, war von einem festen katholischen Glauben geprägt. Eine gemeinsame Romfahrt zur Seligsprechung von Jeanne d'Arc am 18. April 1909 durch Papst Pius X. hinterließ bei ihm einen nachhaltigen Eindruck. Schon als Student in Berlin soll er sich in das soziale Engagement von Carl Sonnenschein, dem „Großstadtapostel“, eingebracht haben. Am Ende seines Studiums und zu Beginn seiner Anwaltstätigkeit in Metz hatte Schuman intensive Kontakte zu den Benediktinerabteien Beuron und Maria Laach. Exerzitien in der Karwoche 1913 in Maria Laach schrieb er 46 Jahre später in einem Aufsatz für das Jahrbuch des Liturgischen Instituts in Trier sogar eine Bedeutung für seine Europakonzeption zu: „Damals sprach man noch nicht von Europa im Sinne einer großen menschlichen Aufgabe. Diese wurde uns erst dreißig Jahre später bewusst, durch die Erfahrungen in zwei Weltkriegen mit ihrer moralischen und politischen Zerrüttung. Aber damals schon begannen wir einzusehen, dass alles, was der

Verständigung, der Einheit und der Brüderlichkeit die Wege ebnet, aus derselben Quelle schöpft. In diesem Sinne war auch Maria Laach ein Grundstein für das kommende Europa.“

Ein entscheidendes Ereignis für den weiteren Lebensweg Schumans war der Tod seiner Mutter, die am 30. August 1911 mit 46 Jahren tödlich verunglückte, als die Pferde einer Kutsche, mit der sie zu einer Hochzeit fahren wollte, scheuten und sie sich bei einem Sturz auf die Straße das Genick brach. Der

„Ich bin mit allem einverstanden.“ Er blieb ein zölibatär lebender Laie mit einem die Welt verändernden Apostolat.

Prägenden Einfluss auf Schumans Lebensweg hatte neben Henri Eschbach auch der Bischof von Metz, Willibrord Benzler, ein Benediktiner, der zuvor Abt von Maria Laach war und 1901 erst nach langen Verhandlungen und auf Drängen Roms als erster Deutscher Bischof von Metz wurde. Er sah sich den widerstreitenden Interessen zwischen seinen lothrin-



**Metz: ermöglichte Bbr. Schuman das Studium an einer deutschen Universität**

in eine tiefe Lebenskrise geratene Schuman schien danach überlegt zu haben, Priester zu werden, und fragte seinen Freund Henri Eschbach um Rat. Eschbach forderte ihn am 6. September 1911 auf, Laie zu bleiben: „Habe ich mich getäuscht, als ich glaubte, dass Du an das Priesteramt dachtest und dass dieses für Dich der einzige Weg zu sein schien, den Du einschlagen könntest? Darf ich es wagen hinzuzufügen, dass ich anderer Meinung bin? Weil in unserer Gesellschaft das Laienapostolat dringend notwendig ist und ich mir keinen besseren Apostel wie Dich vorstellen kann ... Ich bin ... der Ansicht, dass die Heiligen der Zukunft Heilige im Straßenanzug sein werden.“ Schuman antwortete am 7. September 1911:

gischen Gläubigen, die lieber einen einheimischen Bischof gehabt hätten, und den Wünschen der deutschen Regierung, die von ihm einen Beitrag zur Germanisierung Lothringens erhoffte, ausgesetzt. Es gelang ihm, „die widerstreitenden Interessen zu versöhnen ... Dieser Mönch, sehr fromm, sehr offen gegenüber den Realitäten der modernen Welt, verstand es, alle Initiativen des sozialen Katholizismus zu ermutigen, seine Diözese für den entsprechenden Wind, der aus Deutschland kam, zu öffnen und junge Männer, wie Rodert Schuman, anzuziehen“. Benzler lud Schuman in der Karwoche 1913 zu den Exerzitien nach Maria Laach ein und ermutigte ihn, Verantwortung in seiner Diözese zu überneh-

men. Schuman wurde Vorsitzender der katholischen Jugendverbände und war dem Bischof auch als Anwalt und Referent in Angelegenheiten der Caritas behilflich. Schon beim 52. Katholikentag in Straßburg 1905, an dem auch Schuman teilgenommen hatte, rief Benzler, der Sozialenzyklika „Rerum Novarum“ (1891) von Papst Leo XIII. folgend, die Laien zum Apostolat im gesellschaftlichen Leben auf.



**Papst Leo XIII.**

Schuman wurde als Student Mitglied der Görres-Gesellschaft und als Anwalt in Metz auch Mitglied des lothringischen Zweiges des Volksvereins für das katholische Deutschland, den er in Berlin bei Carl Sonnenschein kennengelernt hatte. Ein Jahr vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges organisierte er im August 1913 den 60. Deutschen Katholikentag in Metz. Der Militärdienst im Ersten Weltkrieg war ihm erspart geblieben, weil er 1908 aus Gesundheitsgründen zurückgestellt worden war. Er wurde aber 1915 zum Dienst in der Zivilverwaltung in Boulay verpflichtet. Im November 1918 wurde er Mitglied im Stadtrat von Metz. Ein Jahr später wurde er für die Union Républicaine Lorraine in die Nationalversammlung gewählt. Auch bei allen folgenden Wahlen bis zum Zweiten Weltkrieg gewann er

das Mandat für das französische Parlament. Dem politischen Engagement gingen intensive Kontakte zu den Katholiken in Elsass-Lothringen voraus. Schuman war ihr unangefochtener Sprecher mit besten Kontakten zum Klerus, zu den Bischöfen und über die *Semaines Sociales* auch zu den intellektuellen Zirkeln der Katholiken in ganz Frankreich. Seine Popularität gewährleistete seine mehrfache Wiederwahl für wechselnde Parteien. Aber seine parlamentarische Tätigkeit war nicht das Resultat seiner Popularität oder seines Ehrgeizes, sondern die Konsequenz seiner religiösen Überzeugung. Er erfüllte eine Aufgabe, zu der er sich moralisch verpflichtet fühlte. „Weltdienst war für ihn Gottesdienst.“

lisierte in Elsass-Lothringen Massenkundgebungen, die sich gegen die Pläne der Regierung Herriot richteten. Er gewann diesen Kampf schließlich mit dem Argument, dass das napoleonische Konkordat von 1801, das die Beziehungen zwischen Kirche und Staat regelte und nicht einmal in der Zeit der Annektierung durch das Deutsche Reich nach 1870 aufgehoben worden war, weiterhin gültig sei, mithin die Konfessionsschule, die öffentliche Anerkennung der Religionsfreiheit und die staatliche Besoldung der Priester in Elsass-Lothringen gewährleistet bleiben müssen. Der *Conseil d'État*, das oberste Gericht Frankreichs, bestätigte diese Rechtsauffassung Schumans, der seinen Kampf gegen den Laizismus nicht auf Elsass-Lothringen



**Das Gebäude des Robert Schuman Kongresses in Metz**

In der Nationalversammlung wurde Schuman 1920 Sekretär, 1927 Vizepräsident und 1929 Präsident der Kommission für Elsass-Lothringen. Im Mittelpunkt seiner parlamentarischen Arbeit in den ersten beiden Legislaturperioden stand der Kampf gegen die religionsfeindlichen Trennungsgesetze von 1905, die die Regierung Herriot 1924 auch in den Departements von Elsass-Lothringen einführen wollte. Schuman widersprach vehement, an die zuvor gegebenen Versprechungen erinnernd, die Beziehungen zwischen Kirche und Staat unberührt zu lassen. Er mobi-

beschränkte, sondern die ganze Republik im Auge hatte, dabei aber nie die Laizität des Staates infrage stellte. Er lehnte separatistische Tendenzen in Elsass-Lothringen ab und hielt an der Einheit der Nation fest. Er setzte sich auch für die Wiedereröffnung der französischen Botschaft beim Vatikan und für die Gründung christlicher Gewerkschaften ein.

Bis zum Sommer 1939 war Schuman der Überzeugung, es könne keinen neuen Krieg mit Deutschland geben. Weder im Anschluss Österreichs an Deutschland im Juli 1938 noch im Münchener Abkom-

men vom 30. September 1938, mit dem Deutschland auf Kosten der 1918 gegründeten Tschechoslowakei das Sudetenland zugesprochen wurde, sah er Schritte zu einem neuen Krieg. Er stellte sich hinter die französische Unterschrift unter das Münchener Abkommen. Den Krieg zu vermeiden, sei „oberstes Ziel“. Im Übrigen vertraute er, was Frankreichs Sicherheit gegenüber Hitler betraf, der Unüberwindbarkeit der Maginot-Linie, eine „wunderbare Täuschung, hinter der wir uns verschanzten“, wie er später bekannte. Am 23. August 1939 schreckte ihn die Nachricht vom deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt auf.

Am 3. September 1939 erklärte Frankreich, wie auch Polen, Deutschland den Krieg. Damit begann die Flucht der Bewohner Lothringens, genauer ihre Evakuierung in den Süden Frankreichs. Schuman wurde „Samariter der Flüchtlinge“, zunächst als Leiter des Informationszentrums für Flüchtlinge in Poitiers, dann ab 21. März 1940 als Unterstaatssekretär für Flüchtlinge der Regierung Reynaud und auch der Regierung Pétain, die am 16. Juni 1940 die Regierung Reynaud abgelöst und am 22. Juni den Waffenstillstand mit Deutschland unterzeichnet hatte. Am 17. Juli 1940 schied er aus der Regierung Pétain aus. Am 3. September 1940 kehrte er in das von Deutschland besetzte Metz zurück. Er wollte bei seinen unter der deutschen Besatzung leidenden Lothringern sein. Am 14. September wurde er verhaftet. Er verbrachte acht Monate in Einzelhaft im Gefängnis in Metz und wehrte alle Versuche des Gauleiters des NS-Regimes, Josef Bürckel, ihn für eine Mitarbeit im Deutschen Reich zu werben, ab. Die drohende Verlegung in das KZ Dachau verhinderte der Gauleiter allerdings am 13. April 1941 durch eine Internierung in einer Pension in Neustadt a. d. W., in der Schuman Besucher empfangen und reisen durfte. Eine solche Reise nutzte er Anfang August 1942

zur Flucht durch das Elsass in den von den deutschen Truppen noch nicht besetzten Süden Frankreichs. Nachdem die deutschen Truppen im November 1942 auch den Süden besetzt hatten, lebte Schuman im Untergrund bei Freunden und in Klöstern.

Das Kriegsende war für Schuman, der am 20. November 1944 in

zu erhalten“, schrieb sein persönlicher Referent Henry Beyer später, „blieben schmerzlich in seine Seele wie eine unverdiente Demütigung bis zu seinem Tode eingebrannt. Auch seine glänzende Wahl zur verfassungsgebenden Versammlung im Oktober 1945 konnte die Erinnerung daran niemals auslösen.“



**19.3.1958: unterwegs zur ersten Versammlung des Europäischen Parlaments**

das zerstörte Metz zurückkehrte, nicht nur Befreiung. Die Bevölkerung hatte ihn zwar enthusiastisch empfangen, aber die Amtsträger behandelten ihn wie einen Ex-Minister der mit dem NS-Regime kollaborierenden Regierung Pétain. Seine Stimmabgabe für Pétain 1940 reichte aus, ihm die bürgerlichen Ehrenrechte abzuerkennen und ihn als national unwürdig und nicht wählbar zu erklären. Für die Wahl zur Nationalversammlung am 21. Oktober 1945, inzwischen für eine neue Partei, den christdemokratischen MRP (Mouvement de Rassemblement Populaire), erhielt er erst am 5. September, nicht zuletzt durch eine Intervention von General de Gaulle, der mit ihm zusammen Unterstaatssekretär in der Regierung Reynaud war, die Freigabe zur Kandidatur. „Die Schritte, die er unternehmen musste, um eine Rehabilitationsbescheinigung

Im neuen Parlament von 1945 wurde Schuman Präsident des Finanzausschusses, dessen Mitglied er schon in den Nationalversammlungen von 1929 bis 1940 war. Nachdem ein vom Parlament ausgearbeiteter Verfassungsentwurf in einem Referendum am 5. Mai 1946 abgelehnt worden war, wurde am 2. Juni 1946 erneut gewählt. Aus dieser Wahl ging der MRP als Sieger hervor. Schuman wurde am 24. Juni 1946 Finanzminister der Regierung Bidault, sieben Monate später auch der Regierung Ramadier und am 24. November 1947 selbst Ministerpräsident. Als Regierungschef stellte er sich im Dezember 1947 mutig einem von Unruhen begleiteten Generalstreik der kommunistischen Gewerkschaften entgegen: Die Grundlagen der republikanischen Ordnung seien nicht verhandelbar. Seine Unbeugsamkeit, unter

Druck mit den Gewerkschaften zu verhandeln, wurde „zum Bollwerk gegen das Abgleiten Frankreichs in eine Volksrepublik“. Seinen Sieg über die linke Volksfront verglich er in einer Rede am 17. April 1948 in Poitiers sogar mit dem Sieg Karl Martells über die Araber bei der Schlacht von Poitiers im Jahr 732. Nach dem Sturz seiner Regierung am 19. Juli 1948 und einer nochmaligen Bestellung zum Ministerpräsidenten für zwei Tage im September 1948 begann unter der neuen Regierung Marie am 26. Juli 1948 seine Zeit als Außenminister, der er viereinhalb Jahre in acht Regierungen bis zum 8. Januar 1953 blieb. In der konstituierenden Sitzung

und für die er in Konrad Adenauer einen kongenialen Partner fand. Wenige Wochen nach seinem Amtsantritt ließ er in einer Rede vor der in Paris tagenden Generalversammlung der Vereinten Nationen am 28. September 1948 die christliche Motivlage seiner Außenpolitik erkennen. Er erinnerte daran, dass sein Land dreimal in einer Generation von Deutschland überfallen worden war, und warnte gleichzeitig davor, einen historischen Fehler wie den Versailler Vertrag zu wiederholen, mit dem das besiegte Deutschland dem Elend, der Arbeitslosigkeit und der Isolierung überantwortet worden sei, in deren Folge es sich trotz seiner demo-

besonderen Qualitäten einnehmen. Das erneuerte Deutschland werde sich in das demokratische Europa einfügen, so Schuman. Die Verurteilung des Versailler Vertrages, Versöhnung mit Deutschland und seine Integration in Europa, „das hatte bis dahin noch kein Staatsmann der westlichen Alliierten öffentlich zu sagen gewagt“.



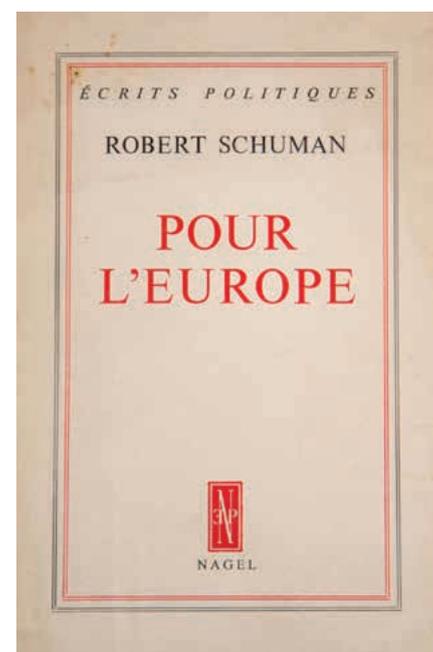
**Außenminister Schuman in der französischen Botschaft in Washington D.C.**

des Europäischen Parlaments am 19. März 1958 wurde Schuman zum Präsidenten gewählt. Er blieb dies zwei Jahre. Im Herbst 1960 zog er sich aus der Politik zurück in sein Haus in Sky Chazelles, in dem er am 4. September 1963 starb.

## II. Schuman und die deutsch-französische Versöhnung

Schuman legte als Außenminister den Grundstein für die deutsch-französische Versöhnung, eine Versöhnung, die von ihm ausging

kratischen Verfassung dem Nationalsozialismus zugewandt habe. Deutschland werde in Zukunft in dem Maße demokratisch sein, in dem es gelinge, seine wirtschaftliche Tätigkeit und darauf aufbauend sein politisches Leben zu normalisieren. Es werde dann keiner Versuchung eines Hegemonieanspruchs oder eines Aufstandes aus Armut erliegen. Deutschland müsse seine eigene innere Entwicklung zu einem Staat vollenden und dann unter den europäischen Völkern seinen Platz gemäß seinen



**Schumans Schrift: „Für Europa“**

In seinem Buch „Für Europa“, einer Gedankensammlung, die Memoiren ersetzen sollte und wenige Monate vor seinem Tod am 4. September 1963 veröffentlicht wurde, hielt er fest: „Ein denkender Europäer kann sich nicht mehr mit machiavellistischer Bosheit über das Unglück des Nachbarn freuen, alle sind in Glück oder Unglück durch ein gemeinsames Schicksal miteinander verbunden ... Wenn wir aus dem Frieden einen dauerhaften Sieg über den Krieg machen wollen, müssen wir ihn gemeinsam mit allen Völkern errichten, auch mit jenen, die sich gestern noch bekämpft haben.“ Wiederholt wandte sich Schuman gegen eine „Zerstückelung Deutschlands“, wie sie auf der Konferenz von Jalta 1945 ins Auge gefasst worden war und bis Ende der 1940er-Jahre auch von de Gaulle noch vertreten wurde. Eine vom Sieger auferlegte Zwangspos-

litik könne „nur zerbrechliche und trügerische Lösungen bringen. Sie ist die Quelle neuer Konflikte“. Wir mussten „die Richtung unserer Politik ändern, die alten Antagonismen durch eine loyale Zusammenarbeit mit Gleichheit von Rechten und Verpflichtungen ersetzen“. Der Zwang der Ereignisse hat uns „zu dem christlichen Gesetz einer edlen, aber demütigen Brüderlichkeit zurückgeführt“. Wir reichen „unseren Feinden von gestern die Hand, um ihnen nicht nur zu vergeben, sondern mit ihnen das Europa von morgen zu errichten“. Die Grenzen in Europa, die „das Ergebnis einer ehrwürdigen historischen und ethnischen Entwicklung, eines langen Strebens nach nationaler Einheit“ sind, sollen nicht abgeschafft, aber entwertet werden. „Aus trennenden Schranken müssen sie zu Berührungslinien werden, wo der materielle und kulturelle Austausch zustande kommt und sich verstärkt.“ Zu den ersten Aufgaben gehöre „die Entgiftung der Geschichtsbücher“.

Schumans Initiative, das Verhältnis Frankreichs zum Erbfeind Deutschland neu zu ordnen, ging weit über eine Versöhnung mit dem östlichen Nachbarn hinaus. Deutschland sollte nicht nur in ein friedliches, sondern in ein prosperierendes Europa einbezogen werden. Angesichts des Elends im zerstörten Deutschland war das ein kühnes Unterfangen, dem günstige intellektuelle wie auch politische und ökonomische Umstände zugutekamen. Eine Reihe von Schriftstellern, Theologen, Professoren und Diplomaten, die auf beiden Seiten des Rheins zu Hause waren, wie Romano Guardini, Joseph Rovon, Frank Buchman, Jean de Rivau SJ, Walter Dirks, Eugen Kogon, Wilhelm Hausenstein, André Francois-Poncet und Alfred Grosser bereiteten den Weg zur Versöhnung, oft in Verbindung oder mit Unterstützung von Schuman. Auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet ebneten Winston Churchill und George Marshall den Weg.

Churchill stärkte Europa nicht nur als britischer Premier im Krieg gegen Hitler und noch einmal in den 1950er-Jahren gegen den kommunistischen Totalitarismus, sondern auch in der Opposition 1946 in berühmten Reden, die den Weg zu einer Integration Europas wiesen. Marshall trug durch den von ihm initiierten und nach ihm benannten Plan zum Wiederaufbau der zerstörten Länder Europas dazu bei, die politische und wirtschaftliche Ordnung zu stabilisieren. Schuman rühmte die beiden in seinem Buch „Für Europa“: Europa sei „durch die unbezähmbare Energie Winston Churchills vom Hitlerismus und durch die klarsichtige In-

führten, aus der sich 1961 die OECD (Organisation for economic Cooperation and Development) entwickelte.

Der Kalte Krieg hatte nach dem kommunistischen Putsch in der Tschechoslowakei im Februar 1948, der Errichtung kommunistischer Regime in den osteuropäischen Staaten und der am 24. Juni 1948 beginnenden Berlin-Blockade Gestalt angenommen. Er veranlasste die westlichen Siegermächte zu Überlegungen, wie nicht nur die Sicherheit vor Deutschland, sondern auch die Sicherheit von Deutschland gewährleistet und Deutschland in ein westliches Bündnis eingebunden werden könne. An einen deutschen



**Schuman im Kreise der Gründer Europas: Denkmal in Scy-Chazelle**

initiative von G. Marshall vom Kommunismus gerettet worden“.

Das am 5. Juni 1947 verkündete Wiederaufbauprogramm des Marshall-Planes, das auch der Sowjetunion und den osteuropäischen Staaten angeboten, von diesen jedoch abgelehnt worden war, wurde für Schuman der Auftakt zu einer Europapolitik, wie sie ihm seit Langem vorschwebte. Er führte die Verhandlungen der 17 Staaten, die das Hilfsangebot des Marshall-Planes angenommen hatten, über die gerechte Verteilung der Mittel, die am 16. April 1948 zur Gründung der OECE (Organisation européenne de Coopération économique)

Beitrag zu einer militärischen Verteidigung war noch nicht zu denken. Der erste multinationale Vertrag, der Pakt von Brüssel vom 17. März 1948, dem Frankreich, Großbritannien und die Benelux-Staaten beitraten, sollte die Unterzeichnerstaaten noch explizit vor einer Aggression Deutschlands schützen. Er mündete nur ein Jahr später auf europäische Initiative im Nordatlantikpakt vom 4. April 1949, weil die Staaten des Brüsseler Paktes schnell die Unzulänglichkeit einer gegenseitigen Hilfeleistung im Konfliktfall mit der Sowjetunion erkannt hatten und die USA und Kanada einbeziehen

wollten. Auch fünf weitere Staaten traten dem Verteidigungsbündnis bei. Schuman rühmte das Erreichte und besonders das Versprechen der USA, mit ihren Truppen in Europa zu bleiben.

Schuman hatte sich auch für den Europarat eingesetzt, der wenige Tage nach der NATO am 5. Mai 1949 in London gegründet wurde und auch Großbritannien umfasste, das, seinem Empire nachtrauernd, sich schwertat mit supranationalen Organisationen. Der Europarat

auf unbestimmte Zeit einem Verbots- und Zwangsregime unterwerfen würde“.

### III. Der Schuman-Plan

Mit dem Plan, den Schuman am 9. Mai 1950 verkündete, gelang es, Deutschland in die westliche Allianz freier Staaten zu integrieren. Der Plan begründete die Montanunion. Er war die Geburtsstunde der Europäischen Union. Er sah vor, einen gemeinsamen Markt für

über ein unabhängiges Entscheidungsrecht verfügte und nach Regeln zu arbeiten hatte, deren Einhaltung von einem unabhängigen Gericht kontrolliert wurde. Der 9. Mai 1950 sollte, so Schuman, unsere Politik völlig ändern. „Wir boten Deutschland und den anderen teilnehmenden Ländern ohne Diskriminierungen und Beschränkungen einen Zusammenschluss für 50 Jahre. Ziel war die Ausdehnung der Produktion, die gemeinschaftliche Verwendung der Bodenschätze und landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die Aufstellung einheitlicher Vorschriften, die für ein besseres Gedeihen der Unternehmen bürgen sollten, ein friedlicher und loyaler Wettbewerb unter den ehemaligen Rivalen.“ Was auf den ersten Blick aussah wie ein rein ökonomisches Projekt, ging doch weit darüber hinaus. Es war, auch in der Absicht seiner Urheber, ein politisches Projekt.

Urheber war nicht allein Robert Schuman. Für die Entstehung des Schuman-Plans waren drei weitere Männer von Bedeutung: der amerikanische Außenminister Dean Acheson, Jean Monnet, ab 1946 Leiter der französischen Wirtschaftsplanung, und nicht zuletzt Konrad Adenauer. Acheson hatte Schuman am Rande einer UN-Tagung in New York am 15. September 1949 gebeten, für eine auf den 10. Mai 1950 in London terminierte Außenministerkonferenz einen Vorschlag für eine gemeinsame Politik der westlichen Siegermächte gegenüber Deutschland zu machen, eine Politik, die den wirtschaftlichen Aufbau der gerade neu konstituierten Bundesrepublik und ihre Eingliederung in eine gestärkte westliche Allianz gewährleisten sollte. Diesen Druck der USA hatte Schuman „insgeheim begrüßt“.

Monnet entwickelte bereits 1943 die Idee einer Wirtschaftsunion der europäischen Staaten. Als er hörte, dass Schuman am 10. Mai in London einen Plan vorlegen soll, ergriff er die Initiative und schickte ihm das Projekt der Montanunion,



**Robert-Schuman-Gedenkstein am Berlaymont-Gebäude in Brüssel**

verabschiedete am 4. November 1950 die Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten, die das Fundament bildete, so Schuman, „auf das wir die Verteidigung der menschlichen Person gegen alle Tyranneien und alle Totalitarismen stützen wollen“. Die Bundesrepublik konnte dem Europarat am 14. Juli 1950 als assoziiertes und am 2. Mai 1951 als volles Mitglied beitreten. Schuman legte einerseits Wert auf die Mitgliedschaft der Bundesrepublik, andererseits wollte er auf eine Übergangszeit mit einer gewissen Kontrolle der Abrüstungsmaßnahmen und der deutschen Industrieproduktion sowie der militärischen Besatzung noch nicht verzichten. Es wäre jedoch ein unverzeihlicher Fehler, schrieb er 1949, wenn man Deutschland „isolieren wollte, es

Kohle und Stahl zu errichten, für jene Rohstoffe also, die auf deutscher wie auf französischer Seite vorwiegend dazu gedient hatten, Waffen für den Krieg zu schmieden. „Die Bildung einer dauerhaften und beaufsichtigten Union für Kohle und Stahl bedeutete, so Schuman, ... dass jedem der beteiligten Länder die Möglichkeit genommen wurde, einen Krieg gegen die anderen zu führen oder auch nur vorzubereiten; denn wenn man nicht mehr frei über Energie und Stahl, die Grundlagen jedes kriegerischen Unternehmens, verfügt, kann man keinen Krieg mehr erklären“. Die Verwaltung dieser Union, die weiteren Ländern offenstand und der neben den Benelux-Staaten auch Italien beitrug, wurde einer neuen supranationalen Behörde übertragen, die

das dieser sich zu eigen machte. Schuman rühmte später selbst die „außergewöhnlichen Verdienste“ seines „Freundes Jean Monnet“ um diesen Plan. Am Morgen vor der Verkündung hatte Schuman durch einen Kurier noch Adenauer informiert, dem er im Oktober 1948 in einem geheim gehaltenen Treffen in Schloss Bassenheim bei Koblenz, dem Sitz des französischen Militärgouverneurs, das erste Mal begegnet war und der ihm in einem Brief am 30. Januar 1950 geschrieben hatte, dass er glaube, dass Schuman und er von Gott dazu berufen seien, in einer entscheidenden Situation für ihre gemeinsamen Ideale etwas Wertvolles zu leisten. Schuman erwartete noch vor seiner Pressekonferenz eine Antwort von Adenauer, der postwendend schrieb, der Plan entspreche voll und ganz seinen seit Langem vertretenen Vorstellungen. Er stimme ihm „aus ganzem Herzen“ zu. Er soll den 9. Mai 1950 später sogar den schönsten Tag seines Lebens genannt haben. Schuman rühmte Adenauer, er bürge „für eine organische Erneuerung der deutschen Politik“, für eine Politik, deren Wurzeln „in den wertvollsten Traditionen und in den neuen Konzeptionen liegen, die weit über den nationalen Rahmen hinausgehen“.

Die Verträge für die Montanunion wurden ein knappes Jahr nach der Verkündung des Schuman-Plans am 18. April 1951 in Paris unterzeichnet. Am 10. August 1952 trat die Montanunion in Kraft. Luxemburg wurde Sitz der Hohen Behörde. Auf dem Wege der Vereinigung Europas war, so Schumans Resümee, die erste Bresche geschlagen, die sich notwendigerweise vergrößern werde. Aber bei dieser Vergrößerung müsse man „auf Grund der technischen Komplikationen und ungenügenden geistigen Vorbereitung ... etappenweise vorgehen“. Auf Dauer könne eine wirtschaftliche Integration nur gelingen durch eine politische Integration, die „für eine nicht zu ferne Zukunft

die direkte und allgemeine Wahl der Mitglieder der Versammlung“ vorsehen müsse. Der Vertrag über die Montanunion war für Schuman auch ein vorweg genommener Friedensvertrag mit Deutschland. Beim weiteren Vorgehen zur Integration Europas erlitt Schuman aber auch schmerzhaft Niederlagen. Die Europäische Verteidigungsgemeinschaft, die Schuman angesichts des sowjetischen Totalitarismus und des Korea-Krieges für notwendig gehalten hatte, scheiterte in der Nationalversammlung am 30. August nicht nur an den



**Schumans Grab in St. Quentin, Scy-Chazelle**

Kommunisten, sondern auch an den Gaullisten, die sich nicht vorstellen wollten, dass ein deutscher General in einem militärischen Bündnis französischen Soldaten Befehle erteilen könnte. Auch die Internationalisierung der Saar misslang.

Die Montanunion sollte der Anfang, der Köder (amorce) einer allgemeinen Union, einer politischen, militärischen und wirtschaftlichen Gemeinschaft sein, weit jenseits der Gemeinschaft von Kohle und Stahl. Sie sollte die Vorstellungen von Politik revolutionieren: In Zukunft müsse die Idee der „Gemeinschaft“ die Basis der Beziehungen zwischen den einst kriegführenden Ländern sein. Schuman vertraute auf die zwingende Kraft des Prinzips „Gemeinschaft“. „Cette communauté, ce principe de

la communauté est une de ces idées forces, idée comparable à une découverte scientifique dont le résultat non seulement demeure acquis définitivement dans son domaine propre mais qui devient l'amorce de progrès nouveaux, mieux appropriés aux besoins d'une époque évoluée“. Schuman orientierte sich an zwei Prinzipien der katholischen Soziallehre, den Prinzipien der Solidarität und der Subsidiarität. „Über den veralteten Nationalismen soll in Zukunft das Gefühl der Solidarität der Nationen stehen ... Das Überstaatliche wird auf nationaler Grundlage beruhen ... Unser Ziel ist es nicht, die Staaten zu verschmelzen, einen Überstaat zu schaffen“. Aber „in der Erhaltung des Friedens, der Verteidigung gegen die Aggression, dem Kampf gegen das Elend, der Achtung der Verträge, der Erhaltung von Gerechtigkeit und Menschenwürde“ dränge sich das Gesetz der Solidarität auf.

Die neue Gemeinschaft europäischer Staaten werde, sagte Schuman in einer Rede auf dem Odilienberg, einem Wallfahrtsort im Elsass, weder einem Empire noch einer heiligen Allianz ähneln: Christen hätten zwar einen beträchtlichen Anteil an der Errichtung der europäischen Institutionen. Aber „das vatikanische Europa ist ein Mythos. Das Europa, das wir anstreben, ist säkular („profane“) sowohl von den Ideen her, die ihm zugrunde liegen, als auch durch die Menschen, die es ins Werk setzen. Sie holen weder ihre Inspirationen noch ihre Anweisungen beim Hl. Stuhl ... Die ersten Initiativen haben wir mit bekannten Ungläubigen, Sozialisten, protestantischen Antipapisten und Juden ergriffen. Die laizistischen Wächter des Capitols können sicher sein, Europa ist kein Trojanisches Pferd, das die Kirche erfunden hat, um finstere Pläne umzusetzen“. Eine christliche Kultur werde für diese Gemeinschaft zwar eine große Bedeutung haben, aber sie werde das Ergebnis nicht einer Revolution, sondern ei-

ner geduldigen Erziehungsarbeit unter dem Einfluss der Prinzipien der Nächstenliebe, des Opfers und der Demut sein, die „die Grundlagen der neuen Gesellschaft bilden“.

Schuman konzipierte Europa als Demokratie mit Mehrheitsentscheidungen, als Gemeinschaft, deren Grundlage „die demokratische, auf die Beziehungen zwischen den Nationen übertragene Gleichheit“ ist und in der es kein Vetorecht gibt. „Die Demokratie

zu einer Polizei ... herabzuwürdigen ... Etwas anderes ist es jedoch, ihre ungeheure moralische Autorität anzuerkennen, die von einer großen Anzahl von Staatsbürgern spontan akzeptiert wird, sowie den hohen erzieherischen Wert ihrer Lehre, den bisher kein anderes philosophisches System erreichen konnte.“ Schuman hat mit diesen Überlegungen das Böckenförde-Diktum vorweggenommen, dass nämlich der freiheitliche, säkula-

Glauben nie verleugnet, aber auch nicht zur Schau gestellt. Er habe täglich die hl. Messe besucht, vor schwierigen politischen Entscheidungen die Stille sakraler Orte gesucht und sein Amt wie ein Priesteramt ausgeführt. Bibel und Rosenkranz waren immer in seinem Gepäck, selbst 1942 auf der Flucht vor den Nationalsozialisten. Wenn er sich auf seinen Platz im Parlament gesetzt habe, habe er einem Mönch geglichen, der seinen Platz im Chorgestühl einnimmt. Adenauer schrieb in einem Telegramm zum Tod von Schuman, sein „Wesen war durch eine innere Übereinstimmung mit den Grundsätzen des Christentums geprägt“. Der Bischof von Metz, Paul-Joseph Schmitt, nannte ihn bei der Beisetzung am 7. September 1963 einen „Apostel der Versöhnung und des Friedens, einen großen Christen, einen Mann Gottes“. Papst Johannes Paul II. sprach bei seinem Besuch in Straßburg im Oktober 1988 von einem „authentischen Christen“. Papst Franziskus bescheinigte am 19. Juni 2021 Schuman einen „heroischen Tugendgrad“, die Overtüre zu seiner Seligsprechung.

Was ist ein authentischer Christ in der Politik? Auf diese Frage hatte Papst Johannes XXIII. in seiner Enzyklika „Pacem in Terris“, die 1963, wenige Monate vor dem Tod von Schuman, erschien, eine zeitlose Antwort gegeben, die einem Spiegel von Schumans Leben gleicht: „Es genügt nicht, vom Glauben erleuchtet zu sein und beseelt von dem Wunsch, Gutes zu tun, um eine Kultur mit gesunden Grundsätzen zu durchdringen und sie im Geist des Evangeliums zu beleben. Zu solchem Zweck ist es notwendig, sich in ihren Einrichtungen zu engagieren und tatkräftig von innen her auf sie zu wirken“, über „reiches Wissen, technisches Können und berufliche Erfahrung“ zu verfügen, „die jeder Sache dieser Welt eigentümlichen Gesetze und Normen zu beachten“ und „das Handeln nach dem Sittengesetz zu richten“, das heißt, die „berufliche



**Bronzebüste von Robert Schuman im Parc du Cinquantenaire in Brüssel**

verdankt ihr Bestehen dem Christentum. Sie entstand an dem Tage, wo der Mensch dazu berufen wurde, in seinem irdischen Leben die Würde der Persönlichkeit durch individuelle Freiheit, die Achtung der Rechte jedes einzelnen und die Ausübung der Bruderliebe gegen alle zu verwirklichen“. Jacques Maritain, den Schuman wie auch Henri Bergson besonders verehrte, habe diesen Parallelismus zwischen dem Christentum und der Demokratie dargestellt. „Eine antichristliche Demokratie wäre eine Karikatur, die der Tyrannei oder der Anarchie verfallen muss. ... Der Staat kann nicht ohne Unrecht oder Schaden für sich selbst die außergewöhnliche Wirksamkeit der religiösen Inspiration in der Ausübung der Bürgertugenden übersehen, noch dass sie einen Schutz gegen die überall tätigen Kräfte gesellschaftlicher Zerstörung bilden. Wir denken nicht daran, die Kirche

risierte Staat von Voraussetzungen lebt, „die er selbst nicht garantieren kann“, weshalb zu fragen ist, „ob nicht auch der säkularisierte weltliche Staat letztlich aus jenen inneren Antrieben und Bindungskräften leben muss, die der religiöse Glaube seiner Bürger vermittelt“.

## IV. Schumans Glauben

Woraus lebte Schuman? Welche inneren Antriebs- und Bindungskräfte vermittelte ihm sein Glaube? Dass er tief in seinem katholischen Glauben verwurzelt war, wurde ihm von seinen Freunden wie auch Gegnern und neutralen Beobachtern oft bestätigt. Einen „Mann mit unsichtbarer Soutane“ nannte ihn der sozialistische Staatspräsident Vincent Auriol. Auch vom Mönch am Quai d'Orsay war die Rede. Schuman habe sein Bekenntnis zum katholischen

Betätigung in eine Einheit mit den höheren inneren Werten“ zu bringen. Schuman wurde diese Einheit von beruflichem Können und spiritueller Kraft von Freunden wie von Gegnern bescheinigt. „Er lebte als Asket, weit entfernt von den Eitelkeiten der Welt“. Er war, so Otto B. Roegele, „ein wahrhaft souveräner Mensch, ein Mensch ohne Präntention und ohne Egoismus“. Zum Antrieb seiner politischen Arbeit wurden, so Hans Maier, neben der Herkunft aus dem Grenzland und der gründlichen Kenntnis der deutschen wie der französischen Kultur „die asketische Disziplin und ... ein Ethos strenger Pflichterfüllung und bescheidenen Zurücktretens, endlich eine tiefe, fast mönchische Frömmigkeit und Spiritualität“. Maier nannte ihn auch einen Menschen „von absoluter Sachbezogenheit und Selbstlosigkeit – das Höchste, was man von einem Politiker sagen kann“. Seine „droiture“ wurde von niemandem in Frankreich angezweifelt. André Philip, ein sozialistischer Minister und Gegner Schumans, nannte Schuman einen „auserwählten Menschen der Hingabe“, der sich von einer „inneren Stimme“ leiten ließ und nur „dienen“ wollte.

Schuman sah in seinem christlichen Glauben den Auftrag zum politischen Handeln, zum Dienst an der Versöhnung mit Deutschland und an der Förderung von Gerechtigkeit und Frieden in Europa, mit einem Wort, zum Dienst am Gemeinwohl. Sein Verständnis vom Handeln des Christen in der Welt wurde von Maurice Blondel und von Jacques Maritain inspiriert. Insbesondere Maritain hatte mit seinem Buch „Humanisme intégral“ den Weg gewiesen: „La prise de conscience de l'office temporel de chrétien appelle un style nouveau de sainteté, qu'on peut caractériser avant tout comme la sainteté et la sanctification de la vie profane ... le profane ne s'oppose plus au sacré comme l'impur au pur, mais comme un certain ordre d'activités humaines, celles

dont la fin spécifique est temporelle, s'oppose à un autre ordre d'activités humaines socialement constituées en vue d'une fin spécifique spirituelle et consacrées à la prédication de la parole de Dieu et à la distribution des Sacrements. Et l'homme engagé dans cet ordre profane ou temporel d'activités peut et doit, comme l'homme engagé dans l'ordre sacré, tendre à la



**Bbr. Robert Schuman (1884–1963)**

sainteté, et pour parvenir lui-même à l'union divine, et pour attirer vers l'accomplissement des volontés divines l'ordre tout entier auquel il appartient.“ (Deutsch in eigener Übersetzung: Die Bewusstwerdung der zeitlichen Aufgabe des Christen erfordert einen neuen Stil der Heiligkeit, den man vor allem als Heiligkeit und Heiligung des profanen Lebens charakterisieren kann. Das Profane steht dem Heiligen nicht gegenüber wie das Unreine dem Reinen, sondern wie eine bestimmte Ordnung menschlicher Aktivitäten, deren spezifischer Zweck zeitlicher Natur ist, jenen menschlichen Aktivitäten gegenübersteht, deren spezifischer Zweck spiritueller Natur ist und die der Verbreitung des Wortes Gottes und der Spendung der Sakramente gewidmet sind. Der Mensch, der im profanen oder zeitlichen Bereich aktiv ist, kann und muss genauso wie der, der im sakralen Bereich

aktiv ist, nach Heiligkeit streben, sowohl um selbst im Einklang mit Gottes Willen zu leben als auch um das ganze Lebensumfeld, dem er angehört, mit Gottes Willen in Einklang zu bringen.)

Mit diesem Verständnis von Heiligkeit nahmen Maritain und der ihm folgende Schuman vorweg, was der heilige Josemaria Escriva, der Gründer des Opus Dei, wenig später propagierte: die Heiligung des alltäglichen Lebens und damit auch der Politik als Auftrag jedes Christen. Einen Kontakt zwischen Schuman und dem 16 Jahre jüngeren Josemaria Escriva scheint es nicht gegeben zu haben. Das II. Vatikanische Konzil und insbesondere Papst Johannes Paul II. mit seinem Apostolischen Schreiben „Christifideles Laici“ 1988 bestätigten den Auftrag des christlichen Laien, das profane Leben zu heiligen. Die Politik sei sogar das „eigentliche Feld“ für die evangelisierende Tätigkeit der Laien. Sie hätten „das Recht und die Pflicht, sich an der Politik zu beteiligen“. Die Kirche zolle „der Arbeit jener, die sich zum Dienst an den Menschen für das Wohl des Staates einsetzen und die Lasten eines solchen Amtes tragen, Anerkennung und Achtung“.

Schuman hat die Last eines solchen Amtes selbstlos und mit nachhaltigem Erfolg getragen. Er war ein Licht für die Welt. In einem säkularen Kontext wäre er ein hervorragender Träger des Friedensnobelpreises. In einer christlichen Perspektive ist er ein Heiliger. Das Bistum Metz hat am 9. Juni 1990 einen Seligsprechungsprozess für ihn eingeleitet und im Juni 2004 an die Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse in Rom übergeben. Papst Franziskus hat am 19. Juni 2021 Schuman den heroischen Tugendgrad zuerkannt und damit einen ersten Schritt zur Seligsprechung vollzogen. Die Unitas-Salia kann stolz auf ihn sein, mehr noch, sie kann ihn als Fürsprecher für das öffentliche Wirken ihrer Mitglieder anrufen.

# Freiheit, Sicherheit, Recht

Bericht über das Krone-Seminar 2025 in Brüssel: „Europa: Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts“.

Von Bsr. Sarah Böse, Bbr. Alexander Wagner und Bbr. Franz Méré

Die geopolitischen Fronten in und um Europa, die heute unsere Tagespolitik bestimmen, lassen die Frage aufkommen, wie es um die Einheit und den Frieden steht, die das Projekt von Bbr. Robert Schuman herzustellen suchte. Im Zeichen

Politik die unitarischen Prinzipien gelebt haben zu können. Die Tagungsleitung übernahm Bbr. Christian Poplutz (AHB-Vorsitzender), tätig als Ministerialrat für den Bereich Justiz in der Vertretung des Landes Hessen bei der Europäischen Union, deren Räumlich-

der in englischer und französischer Sprache gehalten wird und einer gemeinsamen Reflexion zur Lesung anstelle einer Predigt von oben, spiegelt die Kirche den demokratisch-europäischen Geist der Europäischen Union wider. Die Lesung aus dem 13. Kapitel des Lukasevangeliums (Gleichnis vom Feigenbaum) rief hierbei in die Gemüter, wie wichtig eine zweite Chance für die menschliche Existenz ist – geistlich wie weltlich.



Eucharistiefeier in der Chapelle de la Résurrection im Europaviertel von Brüssel

## Journalismus damals und heute

Nach dem Empfang in der hessischen Vertretung und einer Einführung in das Seminarthema durch Bbr. Christian Poplutz gab es das erste Gespräch mit Peter Karpn, dem Deutschlandfunk-Korrespondenten in Brüssel. Er wollte nicht nur zu allen unseren Anliegen etwas sagen, sondern konnte es auch: Nachdem er die Europäische Union mit einem kurzen Einstieg als in einer „Multikrise“ befindlich umriss, beließ er es auch dabei und öffnete sich allen weiteren Fragen. Es sei nicht absehbar, welcher der derzeitigen Krisenherde aktuell am heißesten brenne, so standen also die zukünftigen Handlungsmöglichkeiten der Europäischen Union und die Rolle des Journalismus im Vordergrund der Diskussion.

Hinsichtlich der EU-Probleme wurde besonders das Thema Ungarn besprochen. Dessen Premierminister Viktor Orban behindert seit Langem die Beschlussfähigkeit der Union durch sein Vetorecht. Wie damit in Zukunft umzugehen ist, wird eine der großen Herausforderungen sein, denn bei den ansteh-

von Angriffs- und Handelskriegen, EU-Erweiterungsprozessen und parteipolitischer Hetze stand das Seminarthema: „Europa: Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts“ – sei es nun als Aussage oder Frage formuliert.

Nachdem das Krone-Seminar 2023 erfolgreich eine Lanze für Brüssel als Tagungsort brach, ging es nun in die zweite Runde. Die 22 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Unitas-Vereine aus insgesamt 8 Städten (Aachen, Berlin, Bonn, Freiburg, Heidelberg, Marburg, Würzburg und Erfurt) bedanken sich für die Gelegenheit, an einem der wichtigsten Standorte unserer

keiten uns für das Krone-Seminar zur Verfügung standen. Seine Vertretung und Koordination für das Seminar übernahm Bbr. Marek Steinbach, während Bbr. Pastor Tobias Spittmann als Präses und Geistlicher Beirat des Verbandes uns geistlich förderte und forderte.

## In Gottes Hand im Nachbarland

Den ersten Programmpunkt und gleichsam die linke Klammer des geistlichen Rahmens bildete eine Eucharistiefeier in der Chapelle de la Résurrection, der ökumenisch-katholischen Kirche im Europaviertel. Mit einem Gottesdienst,

henden Verhandlungen über Sanktionierungen Russlands und die allgemeine EU-Finanzierung muss Einstimmigkeit herrschen. Im äußersten Fall würde, um einen Konsens zu erreichen, Ungarn ein lukratives Angebot gemacht werden müssen. Die Rolle Deutschlands ist ebenfalls von Interesse, denn unser ehemals zur Sparsamkeit mahnender Mitgliedstaat setzt nun mit der Reform der Schuldenbremse ein Zeichen. Für die einen Partnerländer mag es wirken wie Heuchelei, für die anderen vielleicht wie eine Einladung, es gleichzutun.

Auf journalistischer Seite sei ein Trend zur Partikularisierung zu beobachten: Wo früher noch gefordert würde, alles zu tun, um die Neutralität zu wahren und lediglich die Meinungen aller Beteiligten (im Rahmen der Verfassung) der Öffentlichkeit zu präsentieren, sei heute vermehrt Aktivismus in der Berichterstattung erkennbar. Oft werde dem viel zitierten Diktum Hans Joachim Friedrichs' zuwidergehandelt, „einen guten Journalisten erkennt man daran, dass er sich nicht gemein macht mit einer Sache, auch nicht mit einer guten Sache“. Problematisch sei auch die Entwicklung weg von einer die Dinge breit angehender Berichterstattung hin zu Einzelfällen. So verwende man mit einer zu großen Selbstverständlichkeit die Ich-Form, berichte zu viel über Einzelschicksale und habe zu wenig Fokus auf das Große und Ganze. Zum Thema KI äußerte er sich nüchtern und gab zu verstehen, dass es letztlich nur ein weiteres Werkzeug von vielen sei.

### Besuch in der Ständigen Vertretung

Nach dem Mittagessen ging es zur Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland in der Europäischen Union. Dort erklärte uns die EU-Rechtsberaterin Manuela Ulrich die verschiedenen Organe und ihre Wirkungsweisen in der EU. Sie ging besonders auf den Rat

der EU (der gerne mit dem Europäischen Rat verwechselt wird, welcher wiederum etwas gänzlich anderes ist als der Europarat, der eine eigenständige internationale Organisation ist) ein und auf die Abläufe, die hinter den Sitzungen stecken. Da die Ratspräsidentschaft alle sechs Monate in einem rotierenden System wechselt und zu-



Gruppenfoto vor der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland

letzt bei Ungarn lag, ergab sich die Frage, wie viel Macht durch diese ausgeübt werden kann.

In seiner Ratspräsidentschaft kann ein Land mitwirken, indem es die Agenda festlegen und Textvorschläge machen kann. Zugleich hat die Ratspräsidentschaft Neutralitätspflicht und kann ihre nationalen Interessen nicht direkt durch ihren Vorsitz einbringen. Nach außen muss die Ratspräsidentschaft die Anträge vertreten, die in den Ratssitzungen beschlossen werden.

### Europäisches Parlament

Zuletzt konnten wir an diesem Tag mit Markus Pösentrup sprechen, Mitarbeiter des hessischen Abgeordneten Michael Gahler im Europäischen Parlament. Das Parlament arbeitet in einem strukturierten Rhythmus. Plenartagungen finden regelmäßig in Straßburg statt, wo das gesamte Parlament

zusammenkommt, um über Gesetzesvorschläge abzustimmen und politische Debatten zu führen. Daneben gibt es sogenannte Ausschusswochen, in denen die Fachausschüsse des Parlaments in Brüssel tagen, wo sich auch die Büros der Abgeordneten befinden.

Die Fachausschüsse bereiten die Gesetzgebung inhaltlich vor, in-

dem sie Experten anhören, Berichte verfassen und über Änderungsanträge beraten. Die Mehrheitsbildung im Europäischen Parlament erfolgt auf unterschiedliche Weise: Zum einen spielen nationale Interessen und die jeweilige nationale Politik eine Rolle, insbesondere wenn Abgeordnete auf lokale Probleme reagieren. Zum anderen ist die parteipolitische Ausrichtung entscheidend – die Abgeordneten stimmen oft entlang ideologischer Linien ab, wie sie innerhalb ihrer Fraktionen definiert sind. Zugleich spielt die Sacharbeit aber auch eine große Rolle. Mehrheiten entstehen auch durch die Zusammenarbeit von Abgeordneten mit ähnlichen Positionen zu bestimmten Themen, die partei- und länderübergreifend geteilt werden. Der Plenarsaal in Brüssel dient zu außerordentlichen Plenartagungen und ermöglicht durch seine moderne Ausstattung auch flexible andere Nutzungsmöglichkeiten.

### Stadtführung durch Belgiens Hauptstadt

Der zweite Tag fing zur Abwechslung mit viel Bewegung an: Die Stadtführung durch Jos Keunen führte zuerst durch das Marollen-Viertel, in dem viele belgische Comic-Figuren auf den Hausfasaden verewigt sind. Anschließend ging es über den Justizpalast zum



**Blick auf die Innenstadt von Brüssel samt Rathausurm**

Palais Royal, der die sehr bewegte Geschichte der Stadt widerspiegelt. Zum Abschluss der Führung ging es wieder runter in den Stadtkern mit seinem Touristenhotspot „Manneken Pis“, den Royalen Galerien oder dem Grand Place, der neben dem Rathaus die reich verzierten Zunfthäuser beherbergt.

Auffallend war die dreiteilige Aufteilung des Stadtbildes zwischen unterer Stadt, oberer Stadt und Europaviertel, die fast vergessen lassen, dass es sich um dieselbe Stadt handelt. Um genauer zu sein, besteht die Hauptstadt Brüssel aus 19 Gemeinden, die ineinanderfließen.

Der Tourguide hatte dabei keine Scheu, Belgien und Brüssel in seinen kulturhistorischen Eigenheiten darzustellen: Die Belgier wurden charakteristisch mit den Schwaben verglichen, jedoch nicht gleichgesetzt, denn es gebe einen Unterschied zwischen „Geiz“ und

„Sparsamkeit“. Das „Häusle bauen“ ist auch in Belgien Leitbild des bürgerlichen Lebensstils, jedoch mit dem gravierenden Unterschied, dass ein Belgier sein Haus niemals so bauen würde, wie es der Nachbar nebenan täte. Daraus resultiert Brüssels charakteristisches Aussehen, welches angeblich den Individualismus der Bevölkerung widerspiegelt, denn die Rei-

henhäuser haben keine Kohärenz untereinander, sondern jedes Gebäude sieht einzigartig aus.

### Beobachter der Länder

Nach einem kurzen Imbiss ging es für die Gruppe weiter zum Beobachter der Länder, dessen Leiterin Sabine Overkämping uns über ihre Rolle in Brüssel berichtete. Aufgabe dieser Einrichtung sei es, neben dem jeweiligen zuständigen Bundesminister an den Sitzungen des Rates der Europäischen Union sowie an den zehn untergeordneten Ausschüssen teilzunehmen und die Landesregierungen der 16 Bundesländer über die Entscheidungen zu informieren.

Obwohl eine Unterrichtung der Landesregierungen durch die Bundesregierung existiere, hätten die Länder mit dem Beobachter weiterhin einen direkten Zugang zu den Institutionen; von Relevanz ist

dies vor allem auch, wenn die Länderkompetenzen berührt sind und einiges nicht öffentlich übertragen wird. Dabei bestünde auch eine enge Zusammenarbeit mit dem Bundesrat und den Bundesratsbeauftragten, die ebenfalls in Brüssel tätig sind. Da diese Einrichtung nicht öffentlichkeitswirksam arbeitet und nur eine reine Beobachtungsfunktion innehat, ist sie auch für viele nicht bekannt gewesen. Damit die Ratssitzungen stattfinden können, bereiten die Ausschüsse der Ständigen Vertreter der Mitgliedsstaaten – kurz ASTV – die zu behandelnden Themen vor. Auch hier nimmt der Beobachter an den Verhandlungen teil.

### Juristischer Dienst der EU-Kommission

Anschließend ging es für uns zurück in die hessische Landesvertretung, bei der wir ein Gespräch mit Professor Dr. Clemens Ladenburger führen konnten, dem stellvertretenden Generaldirektor des Juristischen Dienstes der Europäischen Kommission. Über 300 Juristen seien dort für die Rechtsberatung der Kommission zuständig und der Kommissionspräsidentin unterstellt. Zum einen umfasse der Zuständigkeitsbereich die Prüfung der Gesetzgebungsvorschläge (die Kommission hat als einzige EU-Institution das Gesetzgebungsinitiativrecht) und Beschlussvorlagen, zum anderen vertrete der Juristische Dienst die Kommission gerichtlich. Letzteres sei vor allem für Vertragsverletzungsverfahren der Fall, von denen aktuell 1.000 geführt werden, wobei es aber oft zu außergerichtlichen Einigungen käme.

Im Gespräch kamen auch aktuelle Themen zur Sprache, unter anderem neue Gesetzgebungen über sichere Drittstaaten und Migration, Europol und die schwierige Kooperation mit Ungarn. So tritt zum Beispiel ab Juli 2026 der Pakt für Migration in Kraft, alle Vorschläge werden vom Juristischen Dienst

vor allem auf Grundrechte geprüft. Für Brüssel außergewöhnlich ist die flache Hierarchie im Juristischen Dienst, 14 Teams decken alle Rechtsgebiete ab.

Der Juristische Dienst sei für den stellvertretenden Generaldirektor wahrhaftig ein Mix aus 27 Rechtssystemen, Diskussionen hätten eine kulturelle Prägung mit unterschiedlichen Verständnissen. So sei zum Beispiel der Verhältnismäßigkeitsgrundsatz aus Deutschland eingeflossen oder die besonderen Transparenzpflichten aus Skandinavien: Einen Überhang einer bestimmten Rechtskultur gebe es nicht, vielmehr kämen Impulse aus diesen verschiedenen Rechtskulturen.

### Lobbyarbeit für Siemens SE

In den letzten Tag starteten wir mit einem Gespräch mit dem Leiter des Büros Brüssel der Siemens AG, Fbr. Dr. Benedikt Kuttenkeuler (KDStV Gothia Würzburg, CV). Die Siemens-Vertretung in Brüssel verfolgt – wie andere Verbände und Unternehmen auch – das Ziel, frühzeitig faktenbasiertes Lobbying zu betreiben, um mit geringem Ressourceneinsatz größtmöglichen Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse zu erzielen. Dabei werden sowohl die Interessen von Siemens als auch die der Kunden berücksichtigt.

Die Schwerpunkte liegen in den Bereichen Energie/Klima, Digitalisierung, Handel/Geopolitik und Nachhaltigkeit/Umwelt. Siemens ist bestrebt, regulatorische Hürden zu minimieren, beispielsweise durch das Aufzeigen von Umsetzungslücken oder durch die Förderung einer praxisgerechten Gesetzgebung. Gleichzeitig ist es wichtig, dass mittelfristig geplante technologische Entwicklungen regulatorisch unterstützt werden, damit sich Investitionen lohnen. Die Vertretung analysiert kontinuierlich das politische Umfeld, entwickelt Positionspapiere, führt ein Stakeholder Mapping durch und

betreibt gezielte Advocacy-Arbeit insbesondere gegenüber der Europäischen Kommission, dem Parlament, den ständigen Vertretungen der EU-Mitgliedstaaten und relevanten Thinktanks. In geopolitischen Fragen setzt sich Siemens für sinnvolle Handelsabkommen

es etwa darum ginge, wie man seine Zeitschrift auf Social Media vermarktet oder den Konsumenten mit quality-of-life-Funktionen ansich bindet (beispielsweise durch die Zusammenfassungsfunktion bei einem Artikel in der App). Für die Berichterstattung und Recher-



Bitte lächeln: Gruppenfoto im Europäischen Parlament

und ausgewogene Zölle ein, um die Wettbewerbsfähigkeit Europas und globaler Lieferketten zu erhalten.

### Künstliche Intelligenz im Journalismus

Noch einmal Input vor der Abreise durch einen weiteren Journalisten, den FAZ-Korrespondenten Hendrick Kafsack. Von den deutschen Zeitungen berichtet die Frankfurter Allgemeine insgesamt am meisten über die EU, wobei zu bedenken ist, dass die deutsche Medienlandschaft im internationalen Vergleich generell sehr stark durch Korrespondenten in Brüssel vertreten ist. Wieder wurde ohne große Einführungsrede sofort die Diskussion eröffnet. Der Fokus seiner Arbeit liegt auf wirtschaftspolitischen Themen, was angesichts der Ursprünge der EU als Wirtschafts-bündnis auch nicht überrascht.

Das KI-Thema wurde auch hier besprochen, jedoch mit mehr Fokus auf den Arbeitsalltag eines Journalisten: Besonders relevant sei KI auf Konsumentenseite, wenn

che hingegen eigne sich KI noch nicht, denn Informationen beispielsweise aus einem Dokument zu beschaffen, funktioniere immer noch schneller manuell, wenn man wisse, was man tut.

### Der Leib und seine vielen Glieder

Mit Reisesegen und einem geistlichen Impuls (Kor 12) von Bbr. Pastor Tobias Spittmann endete das Seminar. „Auch der Leib besteht nicht nur aus einem Glied, sondern aus vielen Gliedern. [...] Und wenn das Ohr sagt: Ich bin kein Auge, ich gehöre nicht zum Leib!, so gehört es doch zum Leib. Wenn der ganze Leib nur Auge wäre, wo bliebe dann das Gehör?“ Uns allen sehr zugängliche Gedanken, denn ob es um den menschlichen Leib, die Kirche, die unitarische Familie oder Europa geht – die Unterschiedlichkeit ihrer Glieder ist kein Hindernis, sondern ein Erfordernis. So schuf Gott jedes Teil, damit es, una in diversitate, Teil am Ganzen hat.

# Einladung

zum Aktiventag 2025

Erfurt, 7. bis 9. November



Liebe Bundesschwestern, liebe Bundesbrüder,

die Unitas Ostfalia zu Erfurt lädt herzlich alle aktiven Unitarierinnen und Unitarier zum diesjährigen Aktiventag ein. Die Vorbereitungen sind bereits in vollem Gange. Der Aktiventag wird inhaltlich durch den wissenschaftlichen Beirat gestaltet und steht unter folgendem Thema:

## **„Vom Sozialistischen Menschen zum homo digitalis – Akademisches Leben zwischen politischen Zwängen und technologischer Herausforderung“**

35 Jahre nach der Wiedervereinigung will der Aktiventag dazu anregen, die Entwicklungen des akademischen Lebens der vergangenen Jahrzehnte kritisch zu reflektieren. Wie haben sich Studium und Universität unter dem Einfluss politischer und technologischer Herausforderungen verändert?

Das vielseitige Programm greift zentrale politische Fragen in Geschichte und Gegenwart auf: von der Situation katholischer Studierender in der DDR über Antisemitismus, Wissenschaftsskepsis und Chancengerechtigkeit bis hin zu aktuellen Debatten über Cancel-Culture und die Freiheit von Forschung und Lehre. In Vorträgen und Workshops wird nicht nur die Vergangenheit beleuchtet, sondern auch der Blick für gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen wie die Rolle generativer KI in Forschung, Lehre und Gesellschaft geschärft.

Die Aktivitas der Unitas Ostfalia freut sich schon jetzt auf Euer zahlreiches Erscheinen und den unitarischen Austausch mit Euch!

Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



# Ein Hort großer Kunst

St. Georg in Leipzig erinnert an die Kriegsoffer katholischer Studenten.

Von Bbr. Henry C. Brinker

Die denkmalgeschützte Kirche St. Georg im Leipziger Norden wird renoviert und unmittelbar daneben ein neues Pfarrhaus errichtet. Der Baufortschritt ist so weit gediehen, dass jetzt Richtfest gefeiert werden konnte. Doch die angestrebte Finanzierung durch Spenden ist noch längst nicht im erforderlichen Umfang unter Dach und Fach. So sucht der Kirchenvorstand weiter nach Unterstützung. Vor allem sollen sich akademische Verbände und Verbindungen angesprochen fühlen, wie Rechtsanwalt und Mitglied des Kirchenvorstands Dr. Thomas Stickler erläutert. Selbst in Leipzig ist kaum bekannt, dass diese über 100 Jahre alte Kirche ein in Deutschland einzigartiges Zeugnis für das katholische Verbindungsleben mit CV, UV und KV und dem Akademischen Bonifatius-Werk ist, dem diese Korporationen verbunden waren. Gleichzeitig legt die spannende Geschichte der Kirche ein Zeugnis dafür ab, wie große Kunst, geistliche Glaubenspraxis und die Erinnerung an die Toten des Krieges mahnend zusammengeführt werden können.

## Gohlis – vom Rittergut zum Stadtquartier

Zu den schönsten Stadtteilen von Leipzig zählt Gohlis im Norden der Metropole. Einzelne Villen und anspruchsvolle, mehrstöckige Wohnhäuser vom Ende des 19. bis ins 20. Jahrhundert prägen die Bebauung, die immer wieder durch Gärten, größere und kleinere Parks und anmutige Plätze unterbrochen wird. Früher ein Rittergut von dörfli-

chem Charakter, gehört Gohlis mit dem anmutigen Rokoko-Schlösschen eines Leipziger Kaufmanns seit 1890 zur Messestadt. Der Vers „Wem nicht wohl ist, der geh’ nach

zwischen Zoo und Bretschneider-Park ein Querschnitt der Stadtbevölkerung. Familien genießen die kinderfreundliche Umgebung und junge Paare erfreuen sich am groß-



Denkmalgeschützt: die Kirche St. Georg im Norden Leipzigs

Gohlis!“ wird Goethe zugeschrieben, der in den 1760er-Jahren in Leipzig studierte. Hintergrund des Spruchs war die vermutlich wohltuende Wirkung der frischen Landluft an den dortigen Flussauen im Gegensatz zur stickigen Leipziger Stadtluft, die es bereits in vorindustrieller Zeit gab. Im Volksmund entwickelte sich daraus der Spruch „Wem’s zu wohl ist, der geht nach Gohlis“, denn die Sommerfrische in Gohlis musste man sich auch leisten können. Ganz so verhält es sich heute nicht mehr, in den verschiedenen Gegenden von Gohlis wohnt

zügigen Altbau-Ambiente. Alteingesessene Senioren wohnen neben Wohngemeinschaften von Studenten, die es mit dem Rad nicht weit zu den verschiedenen Einrichtungen der traditionsreichen Universität haben.

## Kirchenbau und Kriegsoffer-Gedenken

Einen bezaubernden Eindruck der Gohliser Idylle im Norden Leipzigs vermittelt mit Architektur und Lage die Kirche St. Georg am Platz des 20. Juli 1944. Nicht immer war

der Ort nach dem wichtigsten Ereignis des deutschen Widerstands im 3. Reich benannt. Erst nach der Wende widmete man 1994 den früheren „Jägerplatz“ um, zum Ge-

Georgs-Patronat der Gohliser Kirche hat sicher auch seine Wurzeln im Namen des 1904 verstorbenen Sächsischen Königs Georg, zu Lebzeiten Regimentschef der 108er.

Baukörpern, Ausdruck selbstbewussten Glaubens und wehrhafter Stärke. Zugleich sorgen in Leipzig zeitgebundene Brechungen durch Jugendstilelemente für die Aufweichung einer romanischen Statik und Formensprache, wie man sie von anderen wilhelminischen Kirchenbauten kennt. Der Erste Weltkrieg und offene Finanzierungsfragen verhinderten zunächst die Umsetzung des Bauvorhabens. Die Grundsteinlegung erfolgte erst am 17. September 1922, die Mittel konnten vor allem auch deshalb aufgebracht werden, weil die Kirche als zentraler, deutschlandweiter Erinnerungsort für die im Krieg gefallenen katholischen Studenten und ihre Verbindungen fungieren sollte. Hier half die Akademische Bonifatius-Vereinigung. Nur ein Jahr nach der Grundsteinlegung konnte Bischof Dr. Christian Schreiber die Kirche einweihen, als Akademiker-Gedächtniskirche für die Weltkriegs-Toten der katholischen Studentenverbindungen Leipzigs, die mit der Akademischen Bonifatius-Vereinigung und ihrem Diaspora-Auftrag verbunden waren.

90 Prozent der katholischen Studenten in Deutschland waren in den Krieg gezogen, der Blutzoll war gewaltig. 16.000 Studenten des Kaiserreichs fielen im Ersten Weltkrieg, ein Fünftel der Gesamtstudentenschaft der Kriegsjahre. Schutzlos wurden an der Front ganze Studenten-Kompanien dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Der Roman „Im Westen nichts Neues“ legt dazu das bekannteste literarische Zeugnis ab. 2008 hat in Paderborn, Sitz der Bonifatius-Vereinigung, ein Kongress stattgefunden, der das furchtbare Kriegserlebnis, die Dolchstoßlegende und das Aufkommen des Nationalsozialismus debattierte.

### Kirchenfenster der Erinnerung

Namhafte Künstler, wie der als „entartet“ verfemte Jupp Rüksam mit einem Auferstehungsrelief

# Kirchweih

durch Bischof Dr. Christian Schreiber  
25. November 1923



Studentenverbindungen (U.V. – K.V. – C.V.) nahmen an der Weihe teil. Sie feierten abends getrennt. Sie werden vom Bischof besucht.

### 1923 errichtet, findet sich der Sakralbau am heutigen Platz des 20. Juli 1994

denken an den 50. Jahrestag des Hitler-Attentats. Die „Jäger“ verwiesen vor der Umbenennung auf eine gewisse militärische Vergangenheit des Standorts, wo schon 1898 in dem evangelisch geprägten Leipzig ein katholischer Gottesdienst in der Turnhalle für Soldaten stattgefunden hat, die in den nahegelegenen Kasernen einquartiert waren. Das berühmte Schützen-Regiment 108 „Prinz Georg“ mit seinen „Jägern“ ging später in der Kaiserlichen Armee auf, das

1906 erteilte das Sächsische Kultusministerium die Erlaubnis zum Bau einer katholischen Kirche, drei Jahre später lagen die Pläne dazu vor. Der renommierte Leipziger Architekt Clemens Lohmer war mit dem Entwurf beauftragt worden, von ihm sind weitere bedeutende Kirchenbauten aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts erhalten, darunter zwei große Kirchen in Berlin. Gemeinsam ist allen die Verarbeitung einer romanischen Anmutung in massigen

oder die Münsteraner Bildhauerin Hildegard Domizlaff mit einer Pieta, ließen den St. Georg-Innenraum bedeutend für die sakrale Kunst dieser Zeit werden. Kurt Schwipperts Modelle zu Christusfiguren oder Ludwig Schwickerts Taufstein-Gitter sind weitere Beispiele. Zumeist stammten die Künstler aus der Düsseldorfer Akademie, die damit ein Akademie-Gemeinschaftswerk schufen. Übertagt werden diese Arbeiten in ihrer Bedeutung und Wirkung von den bunten Kirchenfenstern, die auf Entwürfe von Jan Thorn Prikker zurückgehen, dem bedeutendsten Glas- und Mosaikkünstler seiner Zeit. Der Holländer aus Haag kam 1904 nach Deutschland, engagierte sich im Hagener Werkbund und lehrte in Essen am Vorläufer der Folkwang-Hochschule. Er schuf die Karton-Vorlagen für die Kirchenfenster, die den Übergang dokumentieren vom Jugendstil mit seinem naturgebundenen Formenspiel zur Abstraktion mit der größtmöglichen Freiheit bei Linien und Farben. Prikkers zwölf Glasfenster in den Seitenschiffen, die teilweise nach Kriegszerstörungen durch Rekonstruktion von Mia Brandenburg und Johannes Roemer aus Leipzig erneuert werden mussten, verleihen dem gedrungenen Kirchenraum eine magische Lichtwirkung, die das über die Jahre stark veränderte Innere prägt. Prikkers transparente Bildschöpfungen deuten florale Ausgangsformen an, um sich dann aber wieder ins gänzlich Ungegenständliche aufzulösen. Die zwei Rundfenster an der Südwand greifen die Kreisform auf, ausgehend von einem Zentrum drängt das Bildgeschehen sichtbar an die Peripherie und ergibt ein schlüssiges, kompositorisches Ganzes.

Die Fenster in den Seitenschiffen sind ganz besonders bedeutend für die katholischen Verbindungen wie für die Bonifatius-Vereinigung, heute aufgegangen im Bonifatius-Werk. Zu sehen sind tatsächlich die Verbindungskürzel CV, UV und KV sowie symbolische Zeichen des

Paderborner Bonifatius-Werks. In einem Fenster erinnert ein stilisiertes Geweih an die „Jäger“ des sächsischen Königs, die mit ihrer Sehnsucht nach einem Kirchen-

über die Kunst in die Zukunft zu tragen. Es geht um nichts weniger als Krieg und Frieden. Gerade für Akademiker erwächst daraus eine besondere Verpflichtung. Nichts



Die Kirchenfenster: Übergang vom Jugendstil zur Abstraktion

raum in der Nähe der Garnison den ersten Impuls für die Georgskirche gesetzt haben.

So wird durch diese Kirche ein komplexes Erinnerungsgeflecht aus akademischer und militärischer Tradition mit regionalem und weltgeschichtlichem Hintergrund erfahrbar, wie es das in dieser Form wohl nur in Leipzig-Gohlis gibt. Damit verdient die laufende Renovierung jede denkbare Form auch finanzieller Unterstützung, um die Botschaften der Kirche

mahnt so nachhaltig zum Frieden wie eine lebendige Erinnerung an die Opfer des Krieges.

Wer dieses einzigartige Denkmal der Verbindung von Kirchenraum und katholischen Studentenverbindungen unterstützen möchte, wird um eine Spende an die Römisch-katholische Pfarrei St. Georg Leipzig-Nord, IBAN DE 19 7509 0300 1108 2727 00, Verwendungszweck „Spende Sanierung Pfarrkirche“ gebeten. Vergelt's Gott!



# Studieren in Deutschland heute

Hochschulen, Studiengänge, Studenten, Absolventen, Berufschancen.

Von Bbr. Professor Dr. Hubert Braun

**D**ieser Überblick soll einen Eindruck von der zunehmenden Größe und Entwicklung unseres Hochschulwesens (2024/2025) vermitteln und seiner Bedeutung für Gesellschaft, Wissenschaft, Bildung und Wirtschaft.

## 1. Deutschlands Hochschulen

Die Zahl der Hochschulen nimmt zu. Gab es 2020 in Deutschland 390 Hochschulen, so sind es heu-

te 426. Eine Zunahme von rund 10 Prozent. Zwar blieb die Zahl der Universitäten mit 120 gleich, aber die Zahl der Fachhochschulen nahm um 27 Prozent zu, von 213 auf 249, und die der künstlerischen Hochschulen von 52 auf 57 (in diesen Zahlen eingeschlossen sind 7 Hochschulen „eigenen Typs“ und 34 Verwaltungshochschulen, die den künstlerischen bzw. den Fachhochschulen zugeordnet wurden). Von den 427 Hochschulen sind 273 in staatlicher Trägerschaft. Staat-

lich anerkannt sind 153, davon sind 115 Hochschulen in privater und 38 Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft.

## 2. Studiengänge und Studienangebote

2.1 Die 427 Hochschulen bieten insgesamt 22.143 Studiengänge an, 2020 waren es noch 20.039, eine Zunahme um rund 10 Prozent.

Diese Studiengänge bieten 7 Abschlüsse an. Die meisten Studi-

engänge führen zu den Abschlüssen Bachelor (10.009) oder Master (10.420). Sie machen 92,3 Prozent des Studienangebots der Hochschulen aus. Ferner bieten die Hochschulen 1.378 Studienmöglichkeiten an, die mit einer Staatsprüfung (z. B. Medizin, Rechtswissenschaften) oder einer kirchlichen Prüfung abgeschlossen werden. Der Rest an ehemaligen Abschlüssen (Diplom, Magister, sonstige Abschlüsse) („übrige“) beträgt 1,5 Prozent (336).

2.2 Von den 22.143 Studiengängen entfallen 13.148 auf die Universitäten, 7.431 auf die Fachhochschulen und 1.198 auf die künstlerischen Hochschulen. Ferner werden 253 Studiengänge Hochschulen „eigenen Typs“ zugeordnet und 112 den Verwaltungshochschulen. Aufgrund der Bologna-Reform haben fast alle Studiengänge einen Bachelor- oder Masterabschluss erhalten. Auch die Zahl dieser Abschlüsse hat sich in den letzten Jahren stark vermehrt. Der Grund hierfür ist eine starke Aufspaltung der von den Fächern berufsbezogen angebotenen Abschlussmöglichkeiten. Bedingt durch die gesetzlich vorgeschriebene Berufsbezogenheit und auch mit Blick auf den Arbeitsmarkt. Eine Durchsicht der Studienangebote an den Hochschulen ergibt zahlreiche sogenannte „Nischenstudiengänge“ für diverse Berufsbereiche.

2.3 Spezifische Studienangebote  
Alle Hochschulen bieten auch Studiengänge mit einem internationalen Doppelabschluss an (Double, Multiple, Joint Degree). Bezogen auf das gesamte Studienangebot waren dies im Wintersemester (WS) 2024/25 an den Universitäten 4,2 Prozent der Studienanfänger, 3,9% an den Fachhochschulen und insgesamt über alle Hochschularten 3,8 Prozent.

Ferner hat die Zahl der englischsprachigen Angebote erheblich zugenommen. Im WS 2017/18 betrug das Angebot 6,9 Prozent (1.310 von

19.011) und im WS 2024/25 beträgt dieser Anteil 10 Prozent (2.212 von 22.143). Allerdings entfielen im WS 2023/25 nur 3,4 Prozent (393 von 11.559) auf den grundständigen Bereich, dagegen 7,2 Prozent (1.819 von 22.143) auf den weiterführenden Studienbereich.

### 3. Regelstudienzeiten in den Bachelor- und Masterstudiengängen

Für alle Studiengänge ist in den Prüfungsordnungen eine Regelstudienzeit vorgeschrieben: Die Zeit, in der das Studium abgeschlossen sein soll. Nach einem Beschluss der Kultusministerkonferenz (KMK) vom 7.12.2017 haben die Bachelor-Studiengänge eine Regelstudienzeit von 6 bis 8 Semestern. Tatsächlich entfallen von

zeiten auf die 10.420 Master-Studiengänge wie folgt: Die meisten Studiengänge (7.872) haben eine Regelstudienzeit von 4 Semestern, 1.451 eine von 3 Semestern und nur 355 eine von 2 Semestern. Studiert also ein Student einen 8-semesterigen Bachelor-Studiengang und konsekutiv einen 4-semesterigen Master-Studiengang, ergibt sich eine Studienzeit von 6 Jahren.

### 4. Studienanfänger im 1. Hochschulsemester

Betrug die Zahl der Studienanfängerinnen und Studienanfänger z. B. 2002 (WS und SS) noch 358.956, so lag diese Anfängerzahl seit 2011 (518.748) bis 2019 (598.689) immer über 500.000. Sie beträgt aber seit dem WS 2019/20 (490.355) bis 2023/24 (481.962) etwas weni-

## Studienangebote nach Fächergruppen im Wintersemester 2024/2025

Fächergruppe	Studiengänge insgesamt	Davon			
		Bachelor	Master	staatliche und kirchliche Abschlüsse	Übrige
Agrar- und Forstwissenschaften	232	102	130	0	0
Gesellschafts- und Sozialwissenschaften	2.711	1.224	1.395	50	42
Ingenieurwissenschaften	4.075	2.175	1.838	1	61
Kunst, Musik, Design	1.839	827	832	5	175
Lehramt*	5.173	1.834	2.152	1.187	0
Mathematik, Naturwissenschaften	3.703	1.819	1.830	42	12
Medizin, Gesundheitswissenschaften	1.062	529	448	84	1
- Gesundheitswissenschaften	904	529	371	3	1
- Medizin	235	53	101	81	0
Sprach- und Kulturwissenschaften	3.011	1.445	1.532	31	3
Wirtschafts- und Rechtswissenschaften	3.757	1.713	1.985	45	14
- Rechtswissenschaften	505	179	277	45	4
- Wirtschaftswissenschaften	3.403	1.596	1.796	1	10
Öffentliche Verwaltung	143	70	32	0	41
<b>Studiengänge insgesamt**</b>	<b>22.143</b>	<b>10.009</b>	<b>10.420</b>	<b>1.378</b>	<b>336</b>

\* Lehramtsstudiengänge mit den dazugehörigen schulischen Fächern und beruflichen Fachrichtungen.

\*\* Ein Studiengang kann mehreren Fächergruppen zugeordnet sein.

Quelle: HRK-Hochschulkompass, 1.9.2024 (WiSe 2024/2025)

den 10.009 Bachelor-Studiengängen 6.399 auf 6-semesterige Studiengänge, 2.358 auf 7-semesterige und nur 928 haben 8 Semester. Bei den Master-Studiengängen ist eine Regelstudienzeit von 2 bis 4 Semestern vorgesehen. Tatsächlich verteilen sich diese Regelstudien-

ger als 500.000. Damit begannen 2019/20 56,2 Prozent eines Jahrgangs ein Studium (50,7 Prozent Frauen, 49 Prozent Männer). 2023 liegt die entsprechende Zahl bei 54,7 Prozent. Vergleicht man diese Daten mit denen einiger anderer europäischen Staaten, so zeigt

sich, dass Deutschland im oberen Bereich liegt: Belgien 62 Prozent, Österreich 55 Prozent, Italien 56 Prozent, Dänemark 45 Prozent, Schweiz 30 Prozent, Vereinigtes Königreich 48 Prozent. (OECD: „Bildung auf einen Blick, 2020“)

Von den 481.962 Anfängern im 1. Hochschulsesemester im Studienjahr 2023 strebten 319.253 (66,2 Prozent) einen Bachelorabschluss an, 48.041 (10 Prozent) einen Master und 114.668 (23,8 Prozent) einen sonstigen Abschluss.

### 5. Studierende

Entsprechend der Zunahme der Studienanfänger stieg die Zahl der Studierenden von im Jahr 2002/03 mit nur 1.398.811 Studierenden in 10 Jahren im WS 2012/13 auf 2.499.409, jetzt 2023/24 beträgt sie 2.868.311. Hiervon sind 1,46 Mio. Frauen (50,9 Prozent) und 1,41 Mio. Männer (49,1 Prozent). Interessant ist die Aufteilung nach Studienzielen. Insgesamt streben 1.606.804



#### Mehr als jeder zweite Erwachsene beginnt heute ein Studium

und 46,9 Prozent Frauen). In anderen Studiengängen befinden sich 675.030 Studierende, darunter 261.440 Studierende im Lehr-

Prozent Männer, aber 61 Prozent Frauen eingeschrieben sind.

Die Zahl der ausländischen Studierenden liegt bei insgesamt 379.939 (16,4 Prozent), davon 49.008 aus Indien, 38.363 aus China, 18.084 aus der Türkei und 5.379 aus Österreich.

### 6. Absolventen

Seit 2014 bis 2023 liegen die Absolventenzahlen jährlich zwischen 432.356 und 475.355, im Durchschnitt bei ca. 470.000. Geht man von einer durchschnittlichen Anfängerzahl der letzten 8 Jahre von ca. 500.000 aus, so ergibt sich eine beachtliche Erfolgsquote von ca. 94 Prozent, wenn man annimmt, dass sich unter den restlichen 6 Prozent Studienabbrecher und nicht bestandene Prüfungen befinden. Die bestandenen Prüfungen verteilen sich auf die Hochschulen wie folgt: Universitäten: 258.926, Fachhochschulen: 191.387, Künstlerische Hochschulen: 6.943, Verwaltungshochschulen: 18.014 und Sonstige: 85. Interessant ist, dass die Abschlüsse zu 51,3 Prozent auf den Bachelor entfallen zu 30,8 Prozent auf den Master und 17,9 Prozent auf



#### Beachtliche Erfolgsquoten bei Bachelor und Master-Studiengängen

einen Bachelorabschluss an (51,9 Prozent Männer und 48,1 Prozent Frauen), 585.477 einen Masterabschluss (53,1 Prozent Männer

amt (115.343 Lehramt-Bachelor und 66.807 Lehramt-Master). Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass für das Lehramt nur 39

die übrigen Abschlüsse, darunter das Lehramt mit 9,9 Prozent. Der Anteil ausländischer Absolventen liegt bei 13,5 Prozent (rd. 19.200).

Die Zahl der Promotionen im Jahr 2024 betrug insgesamt 27.692, davon entfielen 12.754 (46 Prozent) auf Frauen und 14.938 (54 Prozent) auf Männer. In diesem Jahr gab es ferner 1.592 Habilitationen, die sich zu 588 (37 Prozent) auf Frauen und zu 1.004 (63 Prozent) auf Männer verteilen.

## 7. Berufschancen

Die Arbeitslosenquote unter Akademikern liegt seit 2007 (2,5 Prozent) konstant unter 3 Prozent. Nach 2022 stieg die Arbeitslosigkeit von 2,2 Prozent auf 2,5 Prozent im Jahr 2023. Vor der Coronakrise im Jahr 2019 hatte sie noch bei 2,1 Prozent gelegen. Bei einer Arbeitslosigkeit unter 3 Prozent wird dies als Vollbeschäftigung bewertet. Jedoch dürfen diese Prozentzahlen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die absoluten Arbeitslosenzahlen hoch sind: 2019: 187.000, 2022: 205.000, 2023: 243.000.

Bei der Arbeitslosigkeit von Hochschulabsolventen ist zwischen

studienfachbezogener und berufsbezogener Arbeitslosigkeit zu unterscheiden. Bei der studienfachbezogenen Arbeitslosigkeit – um die es hier geht – spielt es keine Rolle, ob eine Tätigkeit entsprechend dem absolvierten Studienfach ausgeübt wird oder flexibel in einem fachfremden Bereich. Die Arbeitslosigkeit beträgt bei den Studienfächern Lehramt, Bank, Versicherung, Human-Zahnmedizin, Informatik, Erziehungswissenschaften, Sozialarbeit zwischen 1,3 und 1,7 Prozent. In Chemie, Mathematik, Physik, Ingenieurwissenschaften, Rechtswissenschaften, Politikwissenschaften liegt sie bei 2,2 bis 2,8 Prozent. In der letzten Gruppe liegen die Werte zwischen 3,0 und 4,3 Prozent: Psychologie, Sprach- und Literaturwissenschaften, Biochemie und Biologie, Werbung und Marketing, Geschichte, Journalismus, Verlagswesen, PR.

Diese Prozentzahlen zeigen an, welcher Anteil der entsprechenden Erwerbspersonen im untersuchten Jahr durchschnittlich arbeitslos war. Dabei spielt es keine Rolle, ob die tatsächlich ausgeübte Berufstätigkeit dem fachlichen Studienabschluss entspricht.

Ergänzend soll dennoch darauf hingewiesen werden, dass es akademische Berufsfelder gibt, in denen die berufsbezogenen Arbeitslosenquoten vergleichsweise hoch ausfallen. Hierzu gehören die Naturwissenschaften mit 7,9 Prozent, Mediengestaltung, Werbung, Marketing mit 6,6 Prozent, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften mit 6,2 Prozent.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Arbeitskräfte mit reinem Hochschulabschluss vergleichsweise selten von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Selbst in konjunkturell schlechten Zeiten blieb die Akademiker-Arbeitslosenquote auf sehr niedrigem Niveau. Dabei ist zu bedenken, dass seit 10 Jahren über 50 Prozent eines Altersjahrgangs studieren.

### Dem Aufsatz liegen zugrunde:

1. die Veröffentlichung der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) „Statistische Daten zu Studienangeboten an Hochschulen in Deutschland, Wintersemester 2024/25“,
2. „HRK: Hochschulkompass Sommersemester 2024“,
3. Die Veröffentlichung der Bundesagentur für Arbeit: „Blickpunkt Arbeitsmarkt: Akademikerinnen und Akademiker / Juni 2024, 1.7 Arbeitslosigkeit“.



Ziemlich konstant: Seit 2007 beträgt die Arbeitslosenquote unter Akademikern weniger als drei Prozent



## EINLADUNG

# Auf unitarischer Zeitreise

Altherren- und Hohedamenbundtag 2025 in Tübingen, Fr.-So., 5.-7. September 2025

Die Vorstände von Altherrenbund und Hohedamenbund laden herzlich ein zum diesjährigen Altherren- und Hohedamenbundtag 2025 unter dem Motto: „Auf unitarischer Zeitreise“.

**Er findet statt von Freitag, 5. September 2025, bis Sonntag, 7. September 2025.**

Im Hotel „Am Schloss“ in der Tübinger Altstadt sind ausreichend Zimmer reserviert.

Gemeinsam wollen wir die Stadt Tübingen – Stadt der Dichter und Denker – kennenlernen und das unitarische Miteinander zelebrieren. Gleichzeitig spielt die Stadt Tübingen für die unitarische Geschichte eine prägende Rolle, denn hier wurde 1855 der zweite Unitas-Verein und damit der Unitas-Verband gegründet, sodass wir die gemeinsame Zeit in Tübingen nutzen möchten, um auch das 170-jährige Jubiläum unseres Verbandes zu würdigen und in vergangene Zeiten zu tauchen.

**Der vorläufige Programmablauf gestaltet sich wie folgt:**

### Freitag, 5. September 2025

- 18:00 Uhr Anreise und Check-in im Hotel
- 18:30 Uhr Gemeinsames Abendessen in der Gasthausbrauerei Neckarmüller
- 20:00 Uhr unitarischer Abend mit aktuellen Berichten aus dem Hohedamenbund/Altherrenbund sowie „Unitarische Zeitreise“ zum Thema 170 Jahre Unitas Verband“



### Samstag, 06. September 2025

- 09:00 Uhr Frühstück im Hotel
- 10:45 Uhr Poetischer Stadtspaziergang (Stadtführung) durch Tübingen und Besuch des Hölderlinturms
- 12:45 Uhr Mittagspause zur freien Verfügung
- 14:00 Uhr gemeinsame Stocherkahnfahrt
- 16:00 Uhr Informationen zum weiteren Programm am Nachmittag und Abend folgen
- 20:30 Uhr gemeinsamer Ausklang des Tages

### Sonntag, 07. September 2025

- 08:00 Uhr Frühstück im Hotel
- 11:00 Uhr gemeinsamer Besuch der hl. Messe in St. Johannes
- 12:00 Uhr Verabschiedung und Abreise

### Unterbringung und Kosten

Im Hotel „Am Schloss“ ist eine ausreichende Anzahl an Doppel- und Einzelzimmern kontingentiert. Der Teilnehmerbeitrag für die gesamte Tagung (zwei Übernachtungen mit Halbpension, Abendessen im Hotel und Transfer am Samstag) beläuft sich auf 350,00 Euro für zwei Personen im Doppelzimmer und auf 250,00 Euro für eine Person im Einzelzimmer.

Eine Teilnahme am samstäglichem Tagesprogramm ist für einen reduzierten Preis von 25,00 Euro pro Person möglich. Ebenfalls ist es möglich, am unitarischen Abend teilzunehmen. Hierbei fallen lediglich Kosten in Form von Essen und Getränken an.

### Anmeldung

Die Anmeldung erfolgt über die Verbandsgeschäftsstelle bei Frau Anja Kellermann unter [vgs@unitas.org](mailto:vgs@unitas.org) oder telefonisch unter 02131-271725.

Mit der verbindlichen Anmeldung wird der Teilnehmerbeitrag fällig, dieser ist auf das Konto des Unitas-Verband e.V.:

**IBAN: DE65 3706 0193 0028 7960 21**

**VWZ: AHB-HDB-Tag 2023 + Name der Teilnehmer**  
zu überweisen.

### Anmeldeschluss ist der 01. Juli 2025!

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen im unitarischen Kreis – im September 2025 am Neckar!

Semper in unitate,  
für die Vorstände des HDB und des AHB  
Franziska Vosseberg und Christian Poplutz

PROJECT

UPDATE

# Gemeinsam für ein sicheres Miteinander

Die Arbeit der AG-Prävention und des Awareness-Teams.

**E**in bundesweiter Dachverband wie der Unitas-Verband bringt Studierende aus unterschiedlichsten Vereinen und Hochschulen sowie Philister und deren Familien zusammen und lässt eine generationsübergreifende Gemeinschaft wachsen. In unserer unitarischen Gemeinschaft werden unsere Mitglieder in der Entfaltung der Persönlichkeit unterstützt und geprägt. Darüber hinaus haben wir uns in diesen das Ziel gesetzt, die Übernahme von Mitverantwortung in Kirche, Staat und Gesellschaft aktiv zu fördern. Dazu gehört auch, dass der Schutz jedes Einzelnen ein unverzichtbares Fundament für ein gelungenes Zusammenleben ist.

Genau hier setzt die Arbeit der AG-Prävention an. Doch was bedeutet Prävention im Kontext unseres Verbandes, und welche Rolle spielt das Awareness-Team dabei?

## Prävention: Verantwortung und Perspektiven

Die AG-Prävention hat sich zum Ziel gesetzt, das Bewusstsein für sensible Themen wie Diskriminierung, Gewaltprävention, psychische Gesundheit und zwischenmenschliche Grenzen zu schärfen. Denn Veranstaltungen unseres Verbandes und auch der einzelnen Vereine – ob Tagungen, Seminare oder große Feste – sollen nicht nur durch inhaltlichen Austausch, son-

dern auch durch ein respektvolles, wertschätzendes Miteinander geprägt sein.

Es mag selbstverständlich erscheinen, dass in der Unitas, deren Mitglieder sich christlichen Werten und dem christlichen Menschenbild verpflichtet fühlen, ein wertschätzendes Miteinander gelebt wird. Doch auch in unserer Gemeinschaft sind wir nicht frei von Herausforderungen und Spannungsfeldern. Unterschiedliche Perspektiven, persönliche Erfahrungen und individuelle Grenzen können zu Missverständnissen oder Konflikten führen – bewusst oder unbewusst.

Präventionsarbeit erinnert uns daran, unsere Werte nicht nur zu behaupten, sondern aktiv zu leben,

und hilft uns dabei, auch in schwierigen Momenten Verantwortung zu übernehmen. So schaffen wir eine Kultur der Achtsamkeit, in der der Schutz und das Wohl aller Mitglieder an erster Stelle stehen.

Wir verstehen Prävention dabei nicht nur als die reine Vermeidung von Konflikten, sondern auch als aktive Gestaltung eines inklusiven Raumes, in dem sich alle wohlfühlen können. Ein zentraler Bestandteil dieser Aufgabe ist das sogenannte Awareness-Team, das wir als AG betreuen und weiterentwickeln.

### Awareness-Team: Ansprechbar, unterstützend, Safe Space

Das Awareness-Team ist während Verbandsveranstaltungen für alle Teilnehmenden vor Ort. Ob es um kleine Missverständnisse, das Setzen von persönlichen Grenzen oder auch um akute Unterstützungsbedarfe geht: Die Mitglieder des Awareness-Teams sind empathische und vertrauenswürdige Personen, die aufmerksam zuhören und bei Bedarf vermitteln oder weiterhelfen. Dabei agieren sie diskret, betroffenen- und lösungsorientiert – immer dann und auch nur dann, wenn sich Betroffene mit einer Unterstützungsbitte an das Team wenden.

### Wie arbeitet das Awareness-Team?

Die Arbeit des Teams beginnt schon lange vor der Veranstaltung. Vorab werden mit den ausrichtenden Vereinen das Konzept und die individuelle Umsetzung ausführlich besprochen, um eine sinnvolle Zusammenarbeit zu ermöglichen. Das Team selbst ist vereinsübergreifend aufgestellt, orientiert sich an unseren Prinzipien und arbeitet entlang eines handlungsorientierten Konzepts.

Während der Veranstaltung selbst ist das Awareness-Team telefonisch oder persönlich erreichbar. Teilnehmende wissen: Egal,

welches Anliegen sie haben, beim Awareness-Team finden sie Unterstützung – und zwar ohne Vorurteile.

### Prävention als Prozess: Risikoanalyse und Weiterentwicklung

Die Arbeit des Awareness-Teams ist nur ein Standbein der Präventionsarbeit. Deshalb bereitet die AG-Prävention eine umfassende Risikoanalyse vor, die auf Verbands- und möglichst auch auf Vereinsebene durchgeführt werden soll. Diese Analyse soll systematisch identifizieren, wo potenzielle Gefährdungen oder Schwachstellen bestehen, sei es im Umgang miteinander, in organisatorischen Strukturen oder bei der Gestaltung von Veranstaltungen.

Auf Basis dieser Erkenntnisse werden wir das bestehende institutionelle Schutzkonzept<sup>1</sup> überarbeiten, um es noch gezielter an die realen Bedürfnisse und Herausforderungen anzupassen. Durch klare Richtlinien und praxisnahe Maßnahmen wollen wir sicherstellen, dass Präventionsarbeit nicht nur abstrakte Theorie bleibt, sondern konkret in den Alltag unseres Unitas-Verbandes und unserer Mitgliedsvereine integriert wird. So schaffen wir eine Grundlage, die langfristig Orientierung bietet und ein sicheres Miteinander stärkt.

### Prävention ist Teamsache

Unsere Arbeit in der AG-Prävention und mit dem Awareness-Team lebt vom Engagement vieler motivierter Personen. Wir freuen uns, wenn Prävention in unserem Verband immer stärker wahrgenommen wird, und sind stolz darauf, ein Arbeitsfeld zu gestalten, das den Menschen in den Mittelpunkt stellt.

Denn eines ist klar: Nur wenn wir einander ernst nehmen und einen sicheren Raum schaffen, können wir uns als Gemeinschaft entfalten und unsere Prinzipien leben. Wir laden euch ein, mit uns an diesem Ziel zu arbeiten – ob in der AG-

Prävention, als Mitglied des Awareness-Teams oder einfach durch eure Offenheit und Achtsamkeit ganz konkret in euren Vereinen.

Gemeinsam schaffen wir eine Umgebung, in der sich alle willkommen fühlen!

Du möchtest die Präventionsarbeit in der Unitas unterstützen, hast konkrete Ideen, wie wir diese aktiv umsetzen können? Du hast Rücksprachebedarf für die Arbeit im Verein oder willst dich vernetzen?

Wir sind für dich ansprechbar! Ebenso suchen wir noch engagierte Personen, die an der Mitarbeit und Weiterentwicklung innerhalb der AG-Prävention interessiert sind.

### Wer wir sind:

**Anne-Kristin Brunn** (Unitas Clara Schumann, Bonn) – Präventionsbeauftragte des Verbandes (praevention-w@unitas.org)

**Andreas Weick** (Unitas Henricia, Bamberg) – Präventionsbeauftragter des Verbandes (praevention-m@unitas.org)

### Mitglieder der AG-Prävention:

**Alexander Bilbao Cid** (Unitas Rheno-Moena, Frankfurt)

**Anna Katharina Frerichmann** (Unitas Clara Schumann, Bonn)

**Bianca Moll-Bosch** (Unitas Maria Montessori, Gießen)

**Marie Kempf** (Unitas Theophanu, Köln)

**Maximilian Zoll v/o Sigg** (Unitas Palatia, Darmstadt)

**Ronja Braun v/o Smusefluse** (Unitas Theophanu, Köln)

**Victoria-Leandra Brunn** (Unitas Clara Schumann, Bonn)

<sup>1</sup> Initiiert 2021 auf der 144. GV in Essen, beschlossen 2022 auf der 145. GV in Darmstadt.



STIFTUNG  
**UNITAS**  
150 PLUS

Wissenschaftliche katholische  
Studentenvereine Unitas

## Kreative Kraft

Aus Anlass des 20-jährigen Bestehens der Stiftung Unitas 150 PLUS hat der hohe Verbandsgeschäftsführer, Bbr. Hendrik Koors, beim Empfang der Stiftung während der 148. Generalversammlung des Verbandes der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas in Würzburg die nachfolgende Rede gehalten.

Von Bbr. Hendrik Koors, VGF

**20** Jahre Unitas-Stiftung – ein Grund zum Feiern? Die Stiftung Unitas 150 PLUS wurde

im 150. Jubiläumsjahr des Unitas-Verbandes im Jahr 2005 gegründet, um langfristig den Erhalt des Unitas-Verbandes zu sichern. Der sei-

nerzeit amtierende Verbandsgeschäftsführer Bbr. Dieter Krüll hat mit großem Engagement und Leidenschaft die Gründung unserer

Stiftung vorangetrieben und zur 128. Generalversammlung 2005 in Bonn dem Unitas-Verband präsentiert. Zahlreiche Bundesbrüder haben persönlich mit einem finanziellen Beitrag zum Stiftungskapital beigetragen und so den Grundstock für eine wertvolle und den Verband tragende Stiftungsarbeit gelegt.

### Teil des Verbandes und der Gesellschaft

Millionen Frauen und Männer bringen Tag für Tag ihre Zeit, ihre Kraft, ihre Ideen ein, als Freiwillige oder im Beruf, in Vereinen,

diejenigen, die eine gemeinnützige Stiftung unterstützen und ihr privates Vermögen dauerhaft für einen bestimmten Zweck einsetzen und damit einen wichtigen Beitrag für ein gutes Miteinander in eben dieser Gesellschaft tragen.

Die Stiftung Unitas 150 PLUS ist ein Teil unserer Gesellschaft und ein lebendiger Teil unseres Unitas-Verbandes. Dies kommt im Zweck der Stiftung besonders zum Ausdruck – nämlich unter anderem die Mitglieder im Unitas-Verband in ihrem Streben nach religiöser Vertiefung, wissenschaftlicher Bildung und sozialer Bereitschaft

zu gestalten – nicht als Lückenbüsser, die das auffängt, was der Unitas-Verband nicht mehr leisten kann, sondern als kreative Kraft, die Chancen und Möglichkeiten für Studierende eröffnet.

Welch großes Glück wird uns durch die Stiftung beschert, mit dem Vermögen und dem Vermächtnis der Stifter weiterarbeiten zu dürfen? Die Unitas-Stiftung trägt bis heute dazu bei, Zukunft zu fördern und Zusammenhalt zu stärken. Die Stiftung bietet Räume, in denen unsere Studierenden diskutieren und lernen, aber auch die unitarische Gemeinschaft in Vielfalt erleben können.

Eine Stiftung wie die unsere, die 20 Jahre alt wird, ist nicht mehr nur das Kind ihrer Eltern, sondern sie hat im Laufe der Jahre durch die handelnden Personen in Vorstand und Kuratorium ein Gesicht bekommen, gelernt und sich weiterentwickelt.

### Jährliche Zustiftung auch durch den Verband

Der Unitas-Verband ist weiterhin bemüht, die Arbeit unserer Stiftung durch eine jährliche Zustiftung zu unterstützen. Eine große Freude ist es auch zu sehen, dass viele Unitarier und Unitarierinnen die Stiftung durch großzügige Spenden und Zustiftungen bereichern. Freudige Anlässe wie Geburtstage und Jubiläen, aber auch traurige Anlässe bieten die Möglichkeit, auf unsere Stiftung Unitas 150 PLUS aufmerksam zu machen. Jede Zustiftung oder Spende ist steuerbegünstigt und erhebt den Anspruch auf eine Zuwendungsbescheinigung seitens der Stiftung.

Die Stiftung Unitas 150 PLUS hat viel erreicht, das führt sie uns seit nunmehr 20 Jahren vor Augen. Das ist ein Grund zum Feiern. Mit der Stiftung Unitas 150 PLUS können wir die Zukunft unseres Unitas-Verbandes weiterhin gestalten und unseren Studierenden einen Mehrwert im Sinne unserer Prinzipien virtus – scientia – amicitia bieten.

## INFO

### Weitere Informationen zur Stiftung

Die Stiftung Unitas 150 PLUS wurde im 150. Jubiläumsjahr des Unitas-Verbandes 2005 gegründet, um langfristig den Erhalt des Unitas-Verbandes zu sichern. Ihr Zweck ist:

- die Mitglieder der im Unitas-Verband zusammengeschlossenen steuerbegünstigten Vereine in ihrem Streben nach religiöser Vertiefung, wissenschaftlicher Bildung und sozialer Bereitschaft zu unterstützen
- die Tradition der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas ohne Bindung an nationale Grenzen zu sichern
- den Bau und den Unterhalt von Wohnheimen für Studentinnen und für Studenten (Aktive) zu fördern
- Studentinnen und Studenten, Akademikerinnen und Akademikern im Falle der Bedürftigkeit durch materielle Unterstützung zu helfen
- das Vereinsleben der steuerbegünstigten Studentinnen- und der Studentenvereine (Aktivenvereine) zu fördern

Seit ihrer Gründung hat die Stiftung des Unitas-Verbandes insbesondere viele Seminare für die Studentinnen und Studenten des Unitas-Verbandes veranstaltet beziehungsweise finanziell gefördert. Dazu zählen unter anderem Rhetorikseminare, Bewerbertrainings, Seminare zum wissenschaftlichen Arbeiten oder die Chargentagung.

Nähere Informationen können Sie bei [stiftung@unitas.org](mailto:stiftung@unitas.org) erfragen.

Mit einer Zustiftung zum Stiftungskapital unterstützen Sie dauerhaft unsere Stiftung, da nur die Früchte (z. B. Zinserträge) des Stiftungskapitals für die Stiftungszwecke verbraucht werden. Dagegen werden Spendererträge in voller Höhe und unmittelbar für die Zwecke der Stiftung verwendet.

Initiativen oder Organisationen. Dieses sind die Grundfesten einer lebendigen Gesellschaft. Zu dieser Gesellschaft gehören aber auch

zu unterstützen oder den Bau und Unterhalt von Wohnheimen für Studierende zu fördern. So hilft unsere Stiftung mit, zu fördern und



# Nicäa – Ein Konzil ringt um Wahrheit und Einheit

In diesem Sommer jährt sich das Konzil von Nicäa zum 1.700. Mal. Bbr. Pater Dr. Niccolo Steiner SJ hat das Konzil in einer Fastenpredigt im hohen Dom zur Limburg beleuchtet und dabei herausgearbeitet, was dies mit uns und unserer Zeit zu tun hat. Wir veröffentlichen seine Predigt ungekürzt.

Von Bbr. Pater Dr. Niccolo Steiner SJ

Vor gut 25 Jahren, Schwestern und Brüder, musste ich an der theologischen Fakultät in Würzburg, wo ich studierte, den heiligen Nikolaus spielen. Es war Brauch, jede Lehrveranstaltung zu besuchen, ein paar Sätze über den Professor oder die Dozentin zu verlieren und dann eben auch alle zu beschenken. Wir wussten von der Studierendenvertretung aus, dass der Dogmatikprofessor es nicht schätzte, wenn seine Vorlesung gestört wurde, aber was sollten wir machen? Brauch ist Brauch.

Ich wurde also auserwählt, seine Vorlesung zu „stören“. Knecht Ruprecht pochte an die Tür des Hörsaals, kündigte den heiligen Bischof an und die damals noch über 100 Studierenden blickten erwartungsfroh in die Runde. Nicht so der Professor. Etwas unwirsch begrüßte er mich und sagte, dass sie gerade das Konzil von Nizäa und dessen Lehre über Christus durchnehmen würden. Das wäre doch so ungefähr meine Zeit, ob ich nicht – durchaus ironisch gemeint – als Zeitzeuge etwas dazu sagen wolle, ich müsste

doch ungefähr um das Jahr 325 in Kleinasien gelebt haben, oder etwa nicht?

Etwas eingeschüchtert trat ich ans Katheder, das der akademische Lehrer geräumt hatte, gab Ruprecht meinen Stab und begann zu erzählen, wie der große Kaiser Konstantin uns in seiner Sommerresidenz Nizäa zusammengerufen hätte, wie wir tief beeindruckt an den Palastwachen vorbei in den Thronsaal einzogen, Bischöfe aus allen Teilen des Reiches, und darüber hinaus, wie ein Vertreter des

Kaisers die Heilige Versammlung eröffnete und die Heilige Schrift als Zeichen der Herrschaft Gottes auf den Thron des Kaisers gelegt wurde. Ich berichtete – noch ruhig und gefasst – wie der alexandrinische Priester Arius aufgerufen wurde, seine Theologie zu erklären und zu verteidigen. Und dann kam es über mich! Ich erzählte dem immer stiller werdenden Hörsaal – man hätte eine auf den Boden fallende Stecknadel dröhnen hören können – wie Nikolaus erregt aufsprang und rief: „Schweig, Du Erzketzer! Du Leugner der Göttlichkeit des Sohnes!“ und wie er voll Eifer nach vorne drängte und Arius eine schallende Ohrfeige verpasste ... Sie können sich vorstellen, dass ich in dem Moment selbst ziemlich bewegt war, ein Student im Grundstudium, der die Berichte des Eusebius mit einer russischen Nikolauslegende irgendwie verquickt hatte. Wie sollte ich aus dieser Situation wieder herauskommen?

Ich schwieg! Alle Blicke waren auf mich gerichtet, mein Professor hatte sich in die hinterste Ecke des Hörsaals zurückgezogen. Ich senkte den Kopf leicht, schaute ins Auditorium und sagte: „Sie sehen, liebe Kommilitonen, dass mich dieses Ereignis auch nach so vielen Jahrhunderten immer noch bewegt, als sei es gestern gewesen! Ich bitte Sie, mit mir in einem Moment der Stille für die Seele des Arius zu beten!“ Wiederum senkte ich mein Haupt, nun zum Gebet, nahm den Stab aus der Hand Knecht Ruprechts und verließ den Saal.

Warum erzähle ich Ihnen heute diese Geschichte? Zum einen, weil mich das Co-Patrozinium Ihres Domes ein wenig dazu verleitet hat, diese russische Legende von Nikolaus als Patron der nizänischen Orthodoxie einzubringen, zum anderen, weil sie uns sehr schnell in die Emotionalität im Ringen um Wahrheit und Einheit hineinnimmt – damals und vielleicht auch heute.

Kurz zur Bereitung des Schauplatzes: Konstantin hatte im September 324 die Einheit des Römi-

schen Reiches wiederhergestellt, dass er mit dem Christentum sympathisierte, war bekannt und er machte sich auch recht zügig an den Umbau des Reiches im christlichen Geist. Dazu brauchte er aber auch

den absoluten Eingottglauben der Heiligen Schrift. Im Alltag, in der Frömmigkeit der meisten Christinnen und Christen der damaligen Zeit mag dies keine Auswirkungen gehabt haben, aber letztlich ver-



Erstes Konzil von Nicäa im Jahr 325 in Byzanz unter Kaiser Konstantin

eine – zumindest in den wesentlichen und wichtigen Dingen – geeinte Kirche; und der Streit um den Theologen Arius und seine Lehre von einer Unterordnung des Sohnes unter den Vater, und der Sohn sei kein Gott, und nach Spr 8,22 ein Geschöpf des Vaters, das erste und herausgehobenste zwar, aber eben nur, nur ein Geschöpf. Es ging Arius um die absolute Transzendenz Gottes, der eben nicht selbst Mensch werden kann, und um

suchten die Theologen – und so viele und gutausgebildete gab es damals noch nicht – mit Hilfe philosophischer Denkschulen das Geheimnis der Menschwerdung Gottes zu verstehen und die seines Leidens und Sterbens am Kreuz. Denn ohne den Tod Gottes am Kreuz gibt es keine Erlösung, ohne das Leiden des Gottessohnes kein Mitgefühl. Die Alternative wäre eine Denkform gewesen, dass der Vater in Gestalt des Sohnes die Welt erlöst,

aber nicht wirklich stirbt, ein wenig wie Zeus, der in Gestalt des Stiers Europa entführt, oder dass es eben doch irgendwie zwei Götter gibt – mit dem Geist dann drei – und die beiden Letzteren dem Vater untergeordnet seien. Wie die Unterkaiser dem Oberkaiser ...

Theologen, Mönche und Bischöfe konnten heftig streiten und ringen – durchaus auch mit der Faust, wenn die Argumente ausgingen, und als Ort des Ringens hatten sich im Laufe des 3. Jahrhunderts neben ersten akademischen Einrichtungen vor allem Synoden etabliert. Die Bischöfe einer Kirchenprovinz versammelten sich im Frühjahr und im Herbst, um gemeinsame Angelegenheiten zu diskutieren. Manchmal hatten sie theologisch gebildete Priester oder Laien dabei, oder Laien, die in großem Ansehen in der jeweiligen Ortskirche standen. Die Trennschärfe zwischen Klerikern und Laien war auch nicht so streng wie in späteren Jahrhunderten, zumal etliche Männer, die Verfolgungen überlebt hatten, zu Bischöfen ihrer kleinen Gemeinden geweiht wurden. Auch war es kein Problem, verheiratete Familienväter zu Priestern und Bischöfen zu weihen. In der Amtstheorie der Antike unterschied man zwischen der natürlichen Autorität, die eine Person hatte, und der Vollmacht, die ihr qua Amt zukam. Eine interessante Unterscheidung, wie ich finde, denn ein Amt sollte demnach nur jemand erhalten, der über die für die Amtsführung nötige Autorität verfügte, der geeignet war, reif und befähigt und erprobt. Und dies traf dann auch für die Synoden zu. Auch sie mussten über Autorität verfügen. Man traf Entscheidungen, nach Gebet und inhaltlichem Ringen, man hob sie wieder auf, passte sie an eine Situation an, entwickelte sie bei neuen Erkenntnissen weiter, sandte die Ergebnisse einer Synode an die Bischöfe der Nachbarprovinzen, besuchte sich wechselseitig und rang um den besseren Weg für die Kirche, um die Wahrheit und ihre angemessene Interpretation.

Zuweilen wirkt das auf uns Nachgeborene wie eine Echter-nacher SpringprozeSSION. Aber es hing eben viel davon ab, wer bei einer Synode anwesend war. Je mehr, desto besser, und es galt das Einstimmigkeitsprinzip, zumindest das der Einmütigkeit. Der sogenannte consensus unanims – ein einmütiger Konsens. Dieser war nicht immer zu erreichen, aber er war ein Ziel und erhöhte die

müssen. Die wenigen, marginalen Unterschiede erkläre ich Euch, sobald ich zuhause bin ...“ Ein Indiz, dass das Ringen um Wahrheit und Einheit nicht abgeschlossen war.

In den folgenden Jahren tritt das Nizänum eher in den Hintergrund und wird erst später zu dem Symbol der rechten Lehre und der Wahrheit, letztlich dann, wenn man den Fokus auf den Sohn öffnet und den Heiligen Geist und sein Wirken in



Fresko in der Basilika des hl. Nikolaus in Myra, heute Demre (Provinz Antalya)

Autorität einer Synode in ihrer Rezeption und Umsetzung, denn die versammelten Väter bezeugten die Wahrheit, um die sie so lange und ausführlich gerungen hatten.

Nicht immer, Schwestern und Brüder, gelang dies. In Nizäa schuf der Kaiser den Rahmen. Das Konzil, von dem wir ja keine Akten haben, verurteilte die Lehre des Arius und exilierte ihn, aber schon in den wenigen Briefen, die wir haben, wird deutlich, dass die Konzilsteilnehmer den errungenen Kompromiss, wie er im Glaubensbekenntnis vorlag, wieder für interpretationsbedürftig ansahen. So schreibt Eusebius an seine Gemeinde in Cäsarea etwa sinngemäß: „Das Glaubensbekenntnis kennt Ihr ja, es ist im Großen und Ganzen identisch mit dem, das wir den Taufbewerbern auslegen und das sie bekennen

den Blick nimmt. In dem Moment, wo man die Göttlichkeit des Geistes tiefer zu verstehen beginnt, klärt sich auch die Frage nach der Göttlichkeit des Sohnes. Vielleicht müssen auch wir in unseren synodalen Prozessen und Wegen lernen, dass es ein ständiges Hören ist, auf Gott und den Nächsten, dass ich immer wieder neu lernen muss, die Aussage und das Tun des anderen eher zu retten zu versuchen als zu verurteilen, und: dass es ein Ringen im Gebet und in der Liebe ist. Die altkirchlichen Synoden und Konzilien sind und verstehen sich als betende Versammlungen. Natürlich gelingt ihnen das nicht immer, aber das Bemühen ist durch Raum und Zeit durchaus spürbar.

Das zweite Vatikanum hatte von den altkirchlichen Synoden und Konzilien zwei Kriterien übernom-

men, die ich wichtig und für uns heute immer noch sehr hilfreich finde: einmal die Hierarchie der Wahrheiten: nicht alle Dinge sind gleich wichtig und gleich wahr: wir neigen heute ein wenig dazu, einzelne Punkte herauszugreifen: beispielsweise moraltheologische Fragen und sie in die eine oder andere Richtung als das einzig Entscheidende darzustellen. Aber kann es wirklich sein, dass Joe Biden ein schlechterer Katholik ist als James David Vance? Ist die Kategorisierung guter und schlechter Katholik oder Christ überhaupt angemessen? Biden, nur wegen seiner Positionen zum Lebensschutz? Oder Vance ein schlechterer Katholik als Biden, weil er einer bestimmten Interpretation des Augustinus in der Migrationsdebatte als Argument folgt? Ich habe bewusst die ferneren Beispiele gewählt. Die Positionen müssen mir nicht gefallen, aber ich muss im Gespräch bleiben, im Ringen um das Verstehen des anderen und seines Tuns.

Wenn ich mir heute den Brief anschau, mit dem ich vor 30 Jahren den Wehrdienst verweigerte und seine theologische Argumentation, dann ist mir heute bewusst, dass ich in einer veränderten Weltlage dies so nicht mehr tun würde. Zuweilen treibt es mir die Röte ins Gesicht, wenn ich mich daran erinnere. An meinen Idealismus, meine Naivität ... Und mir wird immer mehr bewusst, dass die Zeit, in der ich damals lebte und aufwuchs, ein Luxus war.

Nur das Credo und die wenigen Dogmen unserer Kirche gehören theologisch zur obersten Kategorie in der Hierarchie der Wichtigkeiten und Wahrheiten, „was von allen, zu allen Zeiten und an allen Orten geglaubt wird“ so Vinzenz von Lérin in der Spätantike. Nicht jeder Satz des Katechismus. Die Lehren der Kirche entwickelten sich und entwickeln sich, aber es muss in der Diskussion, die von Liebe und Respekt geprägt sein soll, im Ringen um Wahrheit und Einheit mehr sein als ein Bauchgefühl oder das bloße

Vertreten von Interessen, vor allem denen der kalten Macht.

Das zweite Kriterium des Konzils ist der Satz in einer Fußnote zur Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes*, Schwestern und Brüder: in necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas! (GS 92) In



**Sylvester I. (314–335 Bischof von Rom)**

den notwendigen Dingen Einheit, in den zweifelhaften Dingen Freiheit, in allen Dingen aber die Liebe!

Vielleicht sind in einer postmodernen oder postfaktischen Welt die Dinge nicht mehr immer so klar, aber die Väter von Nizäa folgten dieser Regel, auch wenn sie sie so noch nicht kannten. Es ging um die Herstellung der Einheit in den notwendigen Dingen, deswegen auch das Genre Glaubensbekenntnis, das den zumeist erwachsenen Taufbewerbern vorgelegt werden sollte und das von theologisch gebildeten Priestern oder von den Bischöfen selbst während der Vorbereitungszeit auf die Taufe an Ostern ausgelegt wurde; wo Zweifel sind, oder noch Zweifel sind, soll Freiheit herrschen, im Glauben genauso wie im Tun, das Wichtigste aber ist, dass in Allem die Liebe herrsche, dass wir so aus ihr heraus leben, denken und handeln, dass sie nicht nur Richtschur eines Konzils oder einer Synode ist, sondern unseres je eigenen Lebens.

Mir jedenfalls, Schwestern und Brüder, hilft diese Sentenz, mein

Leben immer wieder zu ordnen, meine Prioritäten und Selbstverständlichkeiten zu hinterfragen, mich mit dem oder der Nächsten auseinanderzusetzen und zu verständigen, mit ihr zu ringen. Es kostet zuweilen viel Mühe und Kraft, sicher. Aber es hilft, ein Zusammenleben und Zusammenarbeiten in christlicher Liebe zu gestalten. Die griechischen Texte der Heiligen Schrift unterscheiden zwei Verben für lieben: *φιλεῖν* – jemanden wie einen Freund lieben und *ἀγαπᾶν* – jemanden ohne Bedingungen, jemanden vollkommen lieben am Ende des Johannesevangeliums im Dialog des Auferstandenen mit Petrus. Für das lateinische *caritas* steht im Griechischen *ἀγάπη*. Der Anspruch christlicher Liebe ist der einer bedingungslosen, vollkommenen Liebe. Die Messlatte ist nun schon ziemlich hoch, Schwestern und Brüder, aber im Matthäusevangelium steht auch bei der Feindesliebe *ἀγαπᾶν*. Ich soll meinen Feind ohne Bedingungen lieben, vom ganzen Herzen und von ganzer Seele. Das ist der Anspruch Jesu, dem er am Kreuz auch genügt. Mit seinem Leben bezeugt er seine Verkündigung, bis hinauf an die Balken des Kreuzes.

Mit ihrem Glaubensbekenntnis bezeugen uns die Väter des Konzils von Nizäa, dass sie die Liebe des menschengewordenen Gottes radikal ernst nehmen, dass wir ihn und unseren Nächsten so lieben sollen wie Jesu uns geliebt hat – mit Autorität und Vollmacht! Das ist und bleibt eine Herausforderung! Damit sie in unserem täglichen Glauben und Ringen in Familie, am Arbeitsplatz oder in der Kirche nicht zur Überforderung wird, hilft uns die Hierarchie der Wahrheiten und die Sentenz: In den notwendigen Dingen Einheit, in den zweifelhaften Dingen Freiheit, in allen Dingen aber die Liebe! Und vielleicht ja auch der Trost, dass es den Teilnehmern von Synoden und Konzilien nicht anders erging und ergeht im Ringen um Wahrheit und Einheit in der Nachfolge unseres Herrn. Amen!

# „Was eint uns noch?“

Bericht von Landeshauptstadtseminar der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Studentenvereine (AGV) in Dresden

Von Fbr. Maximilian Reinberger (KV) und Fbr. Matthias Lehmann (CV)

DRESDEN. Vom 13. bis 15. Mai 2025 fand in Dresden das diesjährige Landeshauptstadtseminar der Arbeitsgemeinschaft katholischer Studentenverbände (AGV) e.V. statt. Teilnehmer waren die Vororte des CV und UV sowie das

Der Auftakt des Seminars führte uns ins Sächsische Sozialministerium zu Petra Köpping (SPD), Staatsministerin für Soziales, Gesundheit und Gesellschaftlichen Zusammenhalt. Sie zeichnete ein ehrliches Bild der ostdeutschen Wirklichkeit,

Ost und West. Dies solle keine bloße politische Floskel sein, sondern mit konkreten Maßnahmen gelebt werden wie zum Beispiel mit innerdeutschen Schüleraustauschen.

Dieses Motiv der Begegnung zog sich auch durch das folgende Gespräch mit dem evangelischen Pfarrer und Autor Justus Geilhufe. Geilhufe berichtete von seiner seelsorgerlichen Arbeit im ländlichen Raum, wo es kaum noch Orte des sozialen Miteinanders gebe. Vereine und Kneipen verweisen, die Menschen vereinzeln. Kirche müsse hier präsenter sein, Trost spenden und gleichzeitig Freude vermitteln. Er möchte auch mit Glaubenskursen ein niedrigschwelliges Angebot für Menschen schaffen, die die Nähe zur Kirche suchen. Das gelinge aus seiner Sicht aber nicht mit Eventgottesdiensten, sondern mit echtem Interesse an den Menschen. Sein Anliegen: den Glauben und sonntäglichen Gottesdienstbesuch als selbstverständlichen Teil des Alltags darstellen, aber auch den Aperol danach.

Am Abend trafen wir Dr. Thomas Arnold, Theologe, Mitglied des ZdK und beruflich tätig im Leitungsstab des sächsischen Innenministeriums. Er sprach über die Rolle der Kirche im öffentlichen Diskurs, den Umgang mit Schuld und die Herausforderungen im Dialog mit der AfD. Besonders eindrücklich war sein Appell, theologisch „satisfaktionsfähig“ zu bleiben.

Der zweite Tag führte uns zunächst zur Sächsischen Staatskanzlei, wo wir zunächst Prof. Dr. Heike Graßmann (parteilos),



PHOTO: SHUTTERSTOCK.COM

Blick über die Elbe auf die abendlich beleuchtete Skyline von Dresden

Ringpräsidium des RKDB. Unter dem Titel „Was eint uns noch?“ haben wir in zahlreichen Gesprächen mit Persönlichkeiten aus Politik, Kirche und Gesellschaft nach den Klammern gesucht, die unsere Gesellschaft in Zeiten wachsender Polarisierung zusammenhalten können. Die Themafrage begleitete uns als roter Faden durch sämtliche Gespräche.

geprägt von Unsicherheit, Vertrauensverlust und dem Erstarken radikaler Strömungen. Die Ministerin sprach offen über das wachsende Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen, die Rolle der Kirchen als mögliche Brückenbauer und die gesellschaftlichen Folgen der Coronazeit. Mitnehmen konnten wir vor allem ihre Forderung nach einem stärkeren Austausch zwischen

Staatssekretärin für Wissenschaft, Kultur und Tourismus, trafen. Im Gespräch mit ihr wurde deutlich, wie eng die Themen Bildung, Gleichstellung und gesellschaftlicher Zusammenhalt miteinander verwoben sind. Sie sprach über den Wegzug gut ausgebildeter Frauen, die besondere Dynamik des ostdeutschen Arbeitsmarkts und die Frage, wie Sachsen als Standort attraktiv bleiben kann, besonders für junge Familien und Wissenschaftlerinnen.

An gleicher Stelle begegneten wir anschließend Dr. Thomas de Maizière (CDU), Bundesminister a. D., der mit uns über die Zukunftsfähigkeit unseres Staates sprach. Als Mitglied der „Initiative für einen handlungsfähigen Staat“ sprach er über notwendige Strukturreformen. De Maizière warb dafür, Mut zu zeigen und den Reformstau zu lösen, und zwar nicht mit hektischen Symbolmaßnahmen, sondern mit klaren Zielen, besserer Gesetzgebung und einem realistischen Blick auf das, was machbar ist. Er nahm sich auch die Zeit, über Mentalitätsfragen in Ostdeutschland zu sprechen, wie etwa über das Gefühl vieler Ostdeutscher, von der gesamtdeutschen Erzählung nicht mitgemeint zu sein. Zwischen den Gesprächen gab es noch die besondere Gelegenheit, den Ministerpräsidenten des Freistaats Sachsen,

Michael Kretschmer (CDU), auf einen Handschlag in seinem Büro zu treffen.

Im Haus der Kathedrale trafen wir Bischof Heinrich Timmerevers und Generalvikar Andreas Kutschke. Beide schilderten eindrücklich die Realität eines Bistums in der Diaspora. Nur 3,5 Prozent der Bevölkerung in Sachsen sind katholisch und doch gibt es eine Nachfrage nach Orientierung und Sinn. Der Bischof berichtete von jungen Menschen, die mit existenziellen Fragen in die Kirche kommen: Was ist lebenswert? Wozu lohnt es sich zu leben? Die Kirche könne hier Anker sein. Generalvikar Kutschke teilte zudem seine ganz persönliche Geschichte kirchlicher Repression unter der SED-Diktatur und dem damit einhergehenden Verhältnis der Ostdeutschen zur Kirche.

Am Abend empfing uns Klaus Oidtmann auf dem Haus der K.D.St.V. Chursachsen. Mit ihm sprachen wir über europäische Bildungsk Kooperationen, strategische Allianzen auf Hochschulebene und kulturelle Unterschiede im Wissenschaftssystem. Der Abend bot auch Gelegenheit zum Austausch über das studentische Leben in Sachsen und ließ den Tag in freundschaftlicher Atmosphäre ausklingen.

Am Abschluss tag stand zunächst ein Blick auf die Außenpolitik an. Prof. Dr. Georg Milbradt

(CDU), ehemaliger Ministerpräsident Sachsens, berichtete von seiner Arbeit als Sonderbeauftragter für die Verwaltungsmodernisierung in der Ukraine. Er skizzierte die Herausforderungen für einen möglichen EU-Beitritt der Ukraine, sprach sich für die Wehrpflicht aus und zeigte die Bedeutung funktionsorientierter Verwaltungsstrukturen für die europäische Zukunft des Landes auf.

Den Abschluss des Seminars bildete dann ein Gespräch mit Prof. Dr. Roswitha Böhm, Prorektorin Universitätskultur an der TU Dresden. Sie berichtete von der Stimmung auf dem Campus, vom Spannungsfeld zwischen akademischer Freiheit und Antisemitismusprävention, von der Bedeutung universitärer Gesundheitsförderung und von der Verantwortung, junge Menschen zu zivilgesellschaftlichem Engagement zu ermutigen.

Das diesjährige Landeshauptstadtseminar in Dresden hat uns nachdenklich nach Hause fahren lassen. Die Frage „Was eint uns noch?“ bleibt unbeantwortet, aber das Seminar hat gezeigt: Auch 35 Jahre nach der Wiedervereinigung müssen wir noch weiterhin intensiv am Zusammenwachsen von Ost und West arbeiten. Aber: Es gibt die Gesprächsbereitschaft, Gemeinsamkeiten und viele, die sich für eine geeinte Gesellschaft stark machen.

## Unitarischer Terminkalender 2025

25. bis 27. Juli	Vorortsübergabe	Berlin
5. bis 7. September	AHB-/HDB-Tagung	Tübingen
23. September	Redaktionsschluss unitas 4/2025	
3. bis 5. Oktober	Kreuzbergwallfahrt 2025	Rhön
7. bis 9. November	Aktiventag	Erfurt
23. Dezember	Redaktionsschluss unitas 1/2026	

Alle Termine findet Ihr auch online unter [events.unitas.org](https://events.unitas.org)

# Ein Maiwochende in der Weltstadt mit Herz

Bericht vom 125. Stiftungsfest der Unitas München zu München.

Von Bbr. Max Brückner

**MÜNCHEN.** Vom 9. bis zum 11. Mai 2025 feierte die Unitas München zu München ihr 125. Stiftungsfest. Rückblickend lässt sich sagen: Es war ein Wochenende, das dem Anlass in jeder Hinsicht gerecht wurde. Bei bestem Wetter, mit zahlreichen Gästen und einem festlichen

München im KV. Bereits zu diesem ersten Programmpunkt fanden sich rund 75 Gäste ein, um sich gemeinsam auf das bevorstehende Festwochenende einzustimmen.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Altherrenvereins, Bbr. Dr. Raimund Paleczek, und den

zum Besten gab. Die Stimmung war herzlich, fröhlich und von echter Verbundenheit getragen – ein Einstieg, der rundum gelungen war.

## Geschichte und Gemeinschaft: der Samstag

Der Samstagvormittag begann mit einer Führung durch die historische Münchner Altstadt. Bbr. Gabriel Siegle führte die Gruppe kenntnisreich durch zentrale Orte der Stadtgeschichte. Besonders bei auswärtigen Gästen stieß die Führung auf großes Interesse und bot einen würdigen kulturellen Auftakt zum Festtag.

Am Nachmittag folgte der geistliche Höhepunkt des Wochenendes: die Festmesse in der Klosterkirche St. Anna im Lehel. Zelebranten der Eucharistie waren S.E. Erzbischof em. Bbr. Dr. Ludwig Schick, H.H. Subregens Bbr. Dr. Benjamin Bihl, H.H. Bbr. Pater Hans-Georg Löffler, OFM, sowie der geistliche Beirat der Unitas München, H.H. Pfarrer Bbr. Helmut Kraus.

Die musikalische Gestaltung übernahm Bbr. Thomas Hollweck an der Orgel. In einer würdigen und geistlich tiefgehenden Liturgie wurde das Jubiläum der Unitas München auch als Ausdruck von Dank und Hoffnung gefeiert.

## Festabend und Kommers

Zum abendlichen Festakt fanden sich rund 150 Bundesbrüder und -schwestern, Farbenbrüder und



## Die Chargia beim 125. Stiftungsfest der Unitas München zu München

wie auch familiären Programm wurde dieses besondere Jubiläum würdig begangen.

## Ein Auftakt mit Taktgefühl: der Begrüßungsabend

Den feierlichen Beginn des Wochenendes markierte der Begrüßungsabend am Freitag im Ottonensaal der K.St.V. Ottonia zu

Senior der Aktivitas, Bbr. Gordon Hahmeyer, wurde ein reichhaltiges Buffet mit Suppen, Salaten und bayerischen Brotzeitspezialitäten gereicht. Der Rahmen lud zum ungezwungenen Austausch ein.

Ein besonderer Moment des Abends war der musikalische Beitrag von Bbr. Thomas Hollweck, der mit viel Gespür und Können Auszüge aus dem Liederbuch am Flügel

Gäste im Franziskussaal des Franziskanerklosters im Lehel ein. Ein Spanferkelbuffet sorgte für das kulinarische Highlight und eine lebendige Tischgemeinschaft.

Im Anschluss begann der feierliche Kommers, geschlagen von Bbr. Max Brückner, Aktivenvertreter Süd. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, die Stimmung festlich und konzentriert. An Chargenabordnungen waren vertreten: C.St.V. Lichtenstein zu Freising, K.St.V. Albertia zu München im KV, K.S.St.V. Alemannia zu München im KV, K.B.St.V. Rhaetia zu München, W.K.St.V. Unitas Ruperto Carola zu Heidelberg, W.K.St.V. Unitas Hetaonia zu Würzburg, W.K.St.V. Unitas Berlin zu Berlin als Vorort.

Die Festrede hielt S.E. Erzbischof em. Bbr. Dr. Ludwig Schick zum Thema „Die Bedeutung von Religion für unsere Gesellschaft“. Er betonte, wie zentral der Glaube als Grundlage für das gesellschaftliche Miteinander sei – nicht zuletzt auch mit Blick auf die 75 Jahre zurückliegende Europarede von Bbr. Robert Schuman.

Ein weiterer Höhepunkt war die Verleihung der Silbernen Verbandsnadel an Bbr. Gabriel Siegle. Die Auszeichnung wurde durch den Vorsitzenden des Altherrenbunds, Bbr. Christian Poplutz, für herausragende Verdienste im eigenen Verein und darüber hinaus verliehen.

Auch ein weiterer Höhepunkt fand seinen Platz: Bbr. Yannicq Deiningner wurde feierlich geburscht – unter dem Applaus eines über-

Gäste – Bundes- wie Farbenbrüder – kamen noch einmal zusammen, um das Wochenende bei Weißwürsten und Brotzeit Revue



**Das Präsidium mit seinem unnachahmlichen Präsidenten, Bbr. Max Brückner**

vollen Kommerssaals. Der Auszug zum „Münchner Lied – Wisst ihr was zu allen Stunden“ bildete den traditionellen und stimmungsvollen Abschluss des Kommerses.

### Der Ausklang: Frühschoppen im Augustiner

Der Sonntag begann mit einem gemütlichen Frühschoppen im Augustiner Stammhaus. Etwa 40

passieren zu lassen. Die Atmosphäre war locker, wenn auch die Anstrengung der zurückliegenden Tage bei vielen, insbesondere bei den Aktiven, spürbar wurde.

### Rückblick

Das 125. Stiftungsfest der Unitas München war ein voller Erfolg. Die Organisation lief reibungslos, das Programm überzeugte durch Vielfalt und Festlichkeit, das Wetter zeigte sich von seiner besten Seite. Besonders erfreulich war das durchweg positive Feedback von allen Seiten: Die Aktivitas erhielt großes Lob für ihre Einsatzbereitschaft und Ausführung – ganz ohne Kritik.

Trotz der unvermeidlichen Mühen, die ein solches Großereignis mit sich bringt, war es für alle Beteiligten ein Wochenende voller Freude, Begegnung und Bestärkung im gemeinsamen Bund. Für viele wird es als ein besonderer Moment in Erinnerung bleiben – getragen von 125 Jahren gelebter Gemeinschaft und hoffnungsvoll blickend in die Zukunft. Ad multos annos, Unitas München!



**Gut besucht: die Festmesse mit Bbr. Erzbischof em. Ludwig Schick**



# Alle Wege führen nach Rom

Weil der W.K.St.V. Unitas Ostfalia zu Erfurt vor 35 Jahren auf den Hügeln Roms gegründet wurde und zudem das von der Kirche ausgerufene Heilige Jahr zu einer Pilgerreise einlädt, machten sich Ostfalen zusammen mit einigen Berlinern auf, die Ewige Stadt zu besuchen.

**Von Bbr. Robert Pohle und Bbr. Lukas Schomaker**

Getreu dem vielzitierten Bonmot, das wohl auf die zentrale Rolle Roms für die katholische Kirche hinweist, begaben sich die Mitglieder des W.K.St.V. Unitas Ostfalia zu Erfurt am 9. März auf eine Pilgerreise in die Ewige Stadt. Anlass dieser Reise war neben dem diesjährigen Jubeljahr auch das 35-jährige Bestehen unseres Vereins, dessen Gründung eng mit der Stadt auf den sieben Hügeln verbunden ist: Am 15. April 1990 gründeten Studenten des Collegium Norbertinum aus Magdeburg auf einer Pilgerreise hier unseren Verein.

Begleitet wurden wir dabei – nun fast 35 Jahre später – von einigen Bundesbrüdern des hohen Vorortes, e.l.b. W.K.St.V. Unitas Berlin zu Berlin. Die erste Station unserer Pilgerreise diente dem Kennenler-

nen der Mitreisenden und Unterkünfte – und für einige auch dem ersten Genuss italienischen Bieres an diesem Fastensonntag.

Nachdem die erste römische Nacht würdevoll verklang, begab sich unsere Gruppe am Montag, den 10. März, auf einen ersten ausgedehnten Spaziergang durch die Parks, Gassen und Plätze der italienischen Hauptstadt. Da die Anreise eigentlich erst für heute geplant war und das streikende Flugpersonal uns jedoch zu einer früheren Anreise motivierte, wurde uns dieser Montag als zusätzlicher Tag beschert. Der erste Spaziergang führte uns nun schon zu unserem ersten spirituellen Höhepunkt: Santa Maria Maggiore, die als eine der Papstbasiliken zu den bedeutendsten Kirchen der Christenheit

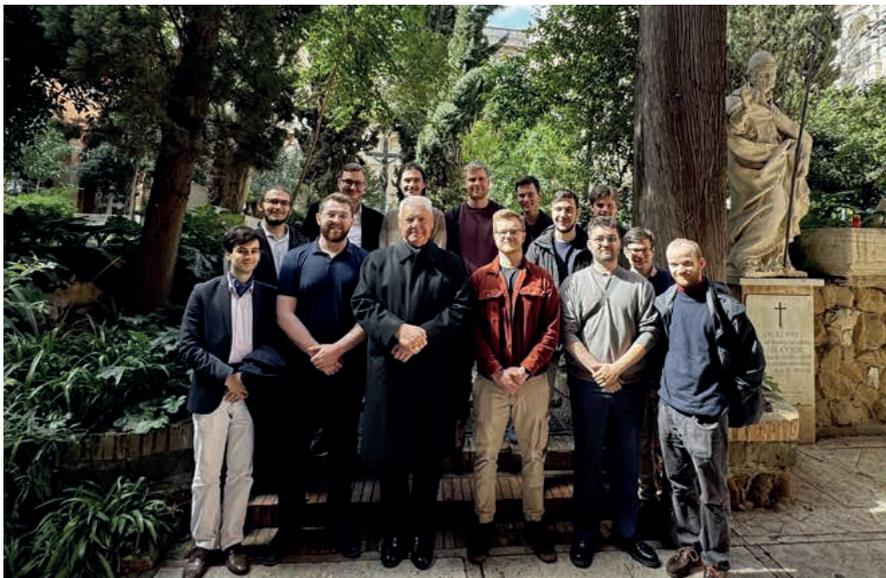
zählt. Ehrfurchtsvoll bewunderten wir hier die Grabmäler zahlreicher Päpste – auch Papst Franziskus wollte hier beigesetzt werden. Mit besonderer Andacht verharren wir vor der Krippenreliquie, die Teile jener Krippe Jesu Christi enthalten soll. Auch das Grab des berühmten Bildhauers Gian Lorenzo Bernini, dessen Werke uns während unseres Aufenthalts noch mehrfach begegnen sollten, zog unsere besondere Aufmerksamkeit auf sich. Später am Nachmittag streiften wir noch durch die Parkanlage Villa Borghese und genossen die blaue Stunde zum Abend auf dem Pincio-Hügel oberhalb des Piazza del Popolo und der Spanischen Treppe – ein toller Bilderspot und ein wundervoller Abschluss unseres ersten Tages in Rom!

Der Dienstag startete zu einer unstudentisch frühen Uhrzeit: Bereits um 7 Uhr früh besuchten wir die heilige Messe auf dem Campo Santo Teutonico. Dort trafen wir auch einen Farbenbruder e.s.v. KAV Capitolina zu Rom im CV, der uns auch direkt noch für denselben Abend auf das Haus der Capitolina einlud. Doch bevor wir den einzigen italienischen Ableger des Cartellverbandes besuchten, der eine namhafte Altherrenschaft – darunter den 2022 verstorbenen Papst Benedikt XVI. – vorzuweisen hat, hatten wir noch ein volles Programm zu absolvieren. Im Anschluss besichtigten wir den Petersdom inklusive der Krypta mit den Gräbern von 24 Päpsten. Mit

seinen ganz persönlichen Weg in den Dienst der Kirche. Zudem fragten wir ihn interessiert und ehrfurchtsvoll über seine ehemalige Funktion als Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre und seine aktuelle Tätigkeit als Richter am höchsten Gericht der katholischen Kirche, der Apostolischen Signatur, aus. Nach dem abschließenden Segen und einem Gruppenbild gingen wir mit einem festen Händedruck und guten Worten auseinander.

Tief beeindruckt von den Worten eines bedeutenden Kirchenvertreters bemerkten wir kaum, dass wir mit dem Verlassen des Petersplatzes und damit des offiziellen Hoheitsgebiets des mit 44 Hektar

wartete Havarie nicht nur für einen feuchten Küchenboden und auch einen Stromausfall in unserer Unterkunft, sondern auch für schlechte Laune bei manchen Mitreisenden sowie ein wenig Verspätung. Diese Zeit nutzten wie-



**Gemeinsames Foto mit Kardinal Gerhard Ludwig Müller**

uns strömten an diesem Tag eine große Zahl von Pilgern aus aller Welt durch die Heilige Pforte.

Als wir noch dabei waren, die zahlreichen atemberaubenden Details und Eindrücke dieses riesigen Bauwerkes zu verarbeiten, verkündete uns Bbr. Christian Henkel eine Überraschung: Er hatte spontan die Möglichkeit für ein persönliches Gespräch mit seiner Eminenz Kardinal Gerhard Ludwig Müller arrangiert. In einem angenehmen, eineinhalbstündigen Austausch kamen wir ins Gespräch über die Theologie, Freundschaft unter kirchlichen Würdenträgern und

kleinsten Staates der Welt zeitgleich auch eine EU-Außengrenze überschritten. Doch aufgrund besonderer Verträge durften wir unsere Reise auch ohne Passkontrolle vorbei an der Engelsburg und durch italienische Gassen hin zum Pantheon fortsetzen. Später würdigten wir auch den Menschenandrang am Trevi Brunnen, bevor wir uns aufmachten zu unserer letzten Station an diesem Tag – dem Ausklang auf dem Hause der KAV Capitolina.

Am folgenden Mittwoch stand nun eine kleine Wallfahrt zu einigen der bedeutendsten Kirchen Roms an. Leider sorgte eine uner-



**Blick auf die Krippenreliquie in Santa Maria Maggiore**

derum andere Mitreisende, um für die Stationen dieses Tages kurze Vorträge mit Elementen der Erheiterung der feuchtfüßigen Bundesbrüder vorzubereiten. Während wir dann endlich andächtig und fromm von Santa Croce in Gerusalemme über den Lateran zur Kirche St. Paul vor den Mauern pilgerten, fing es plötzlich an zu regnen. Die wasser-erprobten Unitarier ließen sich davon aber nicht so einfach abschrecken und statteten sich mit Regenschirmen und grellen Regenponchos bei den zahlreichen Straßenhändlern aus. Da sich dennoch das für den Nachmittag eingeplante, unter offenem Himmel befindliche Forum Romanum nicht so gut als Tagespunkt eignete, endete dieser Tag nach dem Besuch des Kolosseums. Die durchgeregnete Reisegruppe ließ den Abend feuchtfrohlich in der überfluteten Unterkunft ausklingen.

Zum Donnerstag, der unser letzter gemeinsamer Reisetag war, begaben wir uns morgens über die Via Appia mit dem Bus außerhalb der Stadtmauern zu den Katakomben. Bei einer Führung durch das Labyrinth der Calixtus-Katakombe erfuhren wir viel über die Funktionsweise dieser frühchristlichen Grabanlagen, ihre Bedeutung für die ersten Christen, ihre kunstvollen Wandmalereien und die Be-



**Die Basilika St. Paul vor den Mauern beherbergt das Grab des Apostels Paulus**

stattungskultur der alten Römer. Anschließend statteten wir auch noch der nahegelegenen Basilika St. Sebastian vor den Mauern einen Besuch ab, bevor uns die Via Appia wieder zurück in die Stadtmauern führte. Hier holten wir noch den Besuch des Forum Romanums nach. Durch die Überreste des ehemaligen politischen, wirtschaftlichen und religiösen Zentrums des Römischen Reiches ließen wir uns gedankenverloren treiben und gedachten einmal mehr der bedeutenden Ereignisse und großen Persönlichkeiten, die dies vor uns an diesem Ort zwischen Kapitol, Palatin und Esquilin taten.

Zum Abschluss des Besuchs genossen wir noch die herrliche Aussicht über die Stadt. Am Nachmittag suchten wir die Basilika St. Laurentius vor den Mauern auf und absolvierten damit die traditionelle

Pilgerreise zu den Sieben Kirchen. Da sich dort auch der Sarkophag von Papst Pius IX. befindet, in dessen Pontifikat nicht nur das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Mariens eingeführt, sondern auch unser Verband gegründet wurde, nimmt diese Basilika einen besonderen Stellenwert für die Unitas ein. Zum letzten gemeinsamen Abendessen, das in diesen Tagen aus Pizzen, vielfältigen Pasta-Va-

cke und Erlebnisse sowie erlernte Fachvokabeln austauschten.

Da unsere lieben Alten Herren bereits am Freitag in der Früh abreisten, ergab sich die Möglichkeit, diesen als reinen Aktiven-Tag nach unseren Vorstellungen zu nutzen. In kleineren Gruppen erkundeten



**Museumsbesuch im Vatikan**

wir noch die Orte, für die bisher noch kein Platz im vollen Zeitplan war: die Kuppel des Petersdoms, die Engelsburg und die Vatikanischen Museen beispielsweise. Andere Bundesbrüder bevorzugten es, einfach noch mal durch die italienischen Straßen zu ziehen und das Lebensgefühl in dieser Metropole aufzusaugen. Gleichzeitig schwelgten wir noch in Erinnerungen und mussten schon vorausblicken auf die letzten Meter unseres Weges – die Rückreise. Letzte Tickets wurden gebucht, damit am nächsten Tag alle wieder bei ihren Familien und Freunden in Deutschland sein und diesen von unseren Begegnungen und Erfahrungen berichten konnten. Davon, dass wir uns auch von Steinen auf unserem Weg nach Rom nicht haben abbringen lassen, werden wir noch lange erzählen.

Ein großer Dank und ein herzliches „Vergelt's Gott“ gilt allen, die uns auf diesem Weg von der Planung über die Durchführung bis hin zur finanziellen Unterstützung begleitet und somit zum Gelingen unserer Jubiläumsfahrt beigetragen haben.



**Nächtliches Treiben in Rom**

## Vorankündigung zum 4. Rudolf-Schnackenburg-Gespräch

### Kirche und Glauben – Heute und morgen – Einblicke und Ausblicke: Liturgisches zum Geheimnis des Glaubens sowie Frauenpower in christlichen Vereinen und Gemeinden

Das 4. Rudolf-Schnackenburg-Gespräch findet vom 21. bis 23. August 2026 in der Abtei Münsterschwarzach statt.

Die Rednerliste sieht wie folgt aus:

- Frau Nina Brunetto: Lesung aus „Dinner mit dem Abt – Mein Umweg zum Glauben“
- Lb. Bbr. Dr. Christian Rentsch OSA: Schönheit der Liturgie – Geheimnis des Glaubens – Eine Hinführung
- Frau Mag. Theol. Katja Neubauer: Wirkung von Musik auf die Gottesdienstgemeinschaft
- Frau Mag. Theol. Nikola Franke: Charismatische Bewegungen und Liturgie
- Frau Martina Voigt: Weggefährtinnen im Widerstand gegen die Nazi-Diktatur – Vorbilder im Kampf gegen den Antisemitismus aus dem christlichen Bereich in Deutschland – Elisabeth Schmitz, Elisabeth Schiemann u. a.
- Lb. Bsr. Bianca Moll-Bosch: Studentinnen- und Hohedamenvereine im Unitas-Verband: Eine persönliche Bilanz
- Frau Birgit Mock zusammen mit Lb. Bsr. Mag. Theol. Anna Katharina Frerichmann: 119 Jahre Hildegardis-Verein e.V.

Das 4. Schnackenburg-Gespräch wird diesmal eingebettet in die seit 2011 alle fünf Jahre stattfindende Wallfahrt zu Ehren unseres Lb. Bbr. Seligen Pfarrer Georg Häfner (gest. 19. August 1945 im KZ Dachau). Wer möchte, kann am Freitagvormittag von Oberschwarzach nach Münsterschwarzach und am Sonntagnachmittag von Münsterschwarzach nach Würzburg in die Krypta des Neumünsters mitpilgern (ca. je 20 km pro Strecke).



# Aus dem Maschinenraum der Demokratie

Von der Königsklasse der Politik: Bericht über das Vereinsfest Thomas von Aquin der Ruhr-Unitas in Essen.

Von Bbr. Dr. Christof Beckmann

ESSEN. Die Ruhr-Unitas lud am 2. Februar zum Vereinsfest Thomas von Aquin. Nach der hl. Messe in St. Dionysius in Essen-Borbeck waren es nur ein paar Schritte durch den gleißenden Sonnenschein: Wie bereits in früheren Jahren genoss die Unitas gleich nebenan die Gastfreundschaft der KdStV Nordmark im CV und des CV-Kohle-Zirkels. Als aufmerksame Gastgeber sorgten Bbr. Norbert und Cbr. Kai Breiderhoff vor der Morgensitzung für den stärkenden Kaffee.

Fbr. Regierungsrat Dr. Stephan Wedding (CV), Referatsleiter im Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen, übernahm den inhaltlichen Part. Sein lebendiger und anschaulicher Vortrag zur Morgensitzung führte in die Königsklasse der Politik: Jenseits aller aktuellen Fokussierung auf die Ereignisse in der Bundespolitik zeigte der gebürtige Duisburger, wie sehr die ganz praktische Daseinsfürsorge zuletzt doch vom politischen Betrieb auf kommunaler Ebene bestimmt wird. Er beschrieb detailliert die Aufgaben, Kompetenzen, Wirksamkeit und Grenzen kommunalpolitischen Handelns, skizzierte die vielfältigen Akteure und Ebenen und betonte den vor allem ehrenamtlichen Charakter der im

Sinne des Gemeinwohls zu leistenden Arbeit.

Anekdotisches und Handfestes aus dem „Maschinenraum der Demokratie“ mischten sich mit interessierten Zwischen- und Nachfragen aus dem Plenum. Sie machten umso deutlicher, wie sehr

auf die großen Linien der parteipolitischen Auseinandersetzungen bundesweit – auch mit Blick auf die Septemberwahlen in NRW um aktives bürgerschaftliches Engagement. Der Dank für seinen hervorragenden Vortrag war ihm ebenso gewiss wie die besten Wünsche für

seine Kandidatur für das Bürgermeisteramt in der Stadt Rheinberg. Zahlreiche Debattierzirkel führten viele Aspekte der Debatte fort.

Im Anschluss wartete auf die unitarische Familie ein gemeinsames Essen im „Feldschlößchen“ und es nahm nicht wunder, dass noch vieles mehr zu besprechen blieb. Für alle, die anschließend wahlweise zu großen Parteitagen, in die beruflichen Herausforderungen oder in die üblichen Niederungen des Alltags aufbrachen, bleibt die Erinnerung an einen inspirierenden Sonntag im Zeichen des unitarischen Verbandspatrons. Nach der letzten Veranstaltung im Wintersemester nimmt die Planung für das kommende Gestalt an. Auch für das Sommersemester 2025 werden Altherren- und Hausbauverein mit dem Essener Zirkelvorsitzenden Dr. Nikolaus Mantel wieder eine gemeinsame Terminplanung für ein Unitas-Programm in der Ruhrmetropole angehen.



Namensgeber des Vereinsfestes: Thomas von Aquin

diese Ebene auf das alltägliche Leben aller Bürgerinnen und Bürger einwirkt. Umso leidenschaftlicher warb Wedding – jenseits des Blicks

# Wichtiger Akteur

Unitas Winfridia Münster zu Besuch beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL).

Von Bbr. Urs Frigger und Bbr. David Wallbraun

Wer in Münster oder in der Umgebung unterwegs ist, dem wird schnell auffallen, dass der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) in dieser Region eine große Rolle einnimmt. Seien es das große LWL-Museum für Kunst und Kultur direkt am Dom, das LWL-Museum für Naturkunde mit Planetarium neben dem Zoo, die LWL-Klinik oder seien es die großen LWL-Fahnen vor dem LWL-Landeshaus. Die Aktivitas der Unitas Winfridia hatte am 16. Januar 2025 die Möglichkeit, dem LWL genauer auf den Grund zu gehen.

Bbr. Urs Frigger lud die Aktivitas zu einem Besuch des Landeshauses ein. Nachdem der Jurist bereits 2009 bis 2014 Mitglied der Landschaftsversammlung für die FDP-FW-Fraktion war, ist er seit 2021 als sog. „Landesrat“ LWL-Dezernent für den LWL-Bau- und Liegenschaftsbetrieb (LWL-BLB) und die Kommunalen Versorgungskassen Westfalen-Lippe (kvw). Dabei ist er verantwortlich für die Verwaltung und Instandhaltung der Grundstücke und der etwa 1.400 Gebäude des LWL. Dazu gehören auch die Planung und die Umsetzung verschiedener Baumaßnahmen. Zudem sind etwa 1.500 Hektar im Besitz des LWL, die weitestgehend forst- bzw. landwirtschaftlich genutzt werden. Die kvw kümmern sich um die Themen Beamtenversorgung, Zusatzversorgung und Beihilfekasse für die Kommunen in Westfalen-Lippe.

Der LWL ist ein wichtiger Akteur in der Region, dessen Aufgaben weit über diese Bereiche hinausgehen. Als Kommunalverband übernimmt er vielfältige Aufgaben, die auf das Gemeinwohl der Menschen

in Westfalen-Lippe ausgerichtet sind. Der LWL erfüllt Aufgaben, die aufgrund ihrer Komplexität oder ihres finanziellen Umfangs nicht von den einzelnen Kommunen allein bewältigt werden können. So übernimmt er Verantwortung für Bereiche, die für die Lebensqualität und den Zusammenhalt in der Region von Bedeutung sind.



Ein zentraler Schwerpunkt des LWL liegt in der Unterstützung von Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen. Hier bietet er ein breites Spektrum an Hilfen, darunter Eingliederungshilfeleistungen, Maßnahmen zur Inklusion und Beratungsangebote. Zudem trägt er 35 Förderschulen für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen und fördert eine inklusive Bildung.

Darüber hinaus ist der LWL in der Kulturlandschaft Westfalen-Lippes von Bedeutung. Er ist Träger von 18 Museen, die ein breites Spektrum an Themen abdecken, von Archäologie über Kunst und

Kulturgeschichte bis hin zur Naturkunde. Neben dem Landesdenkmalamt und weiteren Kulturfachdiensten gehört auch die LWL-Archäologie für Westfalen zum LWL. Sie führt Ausgrabungen durch und erforscht die Geschichte der Region.

Als großer Gesundheitsdienstleister ist er Träger von 15 Kliniken im Bereich der Psychiatrie für Kinder- und Jugendliche und Erwachsene sowie zahlreichen Tageskliniken, Reha-Einrichtungen, Pflegezentren und Wohnverbänden. In sechs Maßregelvollzugskliniken werden psychisch kranke Straftäter therapiert.

Ein weiterer wichtiger Bereich ist die Jugendhilfe. Der LWL fördert die Jugendarbeit und unterstützt Familien durch verschiedene Angebote.

Bei diesem Besuch hatte die Aktivitas auch die Möglichkeit, das große LWL-Landeshaus einmal von innen zu sehen. Das Landeshaus in Münster ist nicht nur Hauptsitz des LWL, sondern ist auch Tagungsort der Landschaftsversammlung, des sogenannten Westfalenparlaments und seiner Ausschüsse. Hier werden Weichen für die Entwicklung der Region Westfalen-Lippe gestellt und wichtige Themen diskutiert. Das imposante Landeshaus wurde nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wieder neu gebaut und orientiert sich an dem repräsentativen Vorgängerbau von 1898. Die Landschaftsverbände hatten ihren Ursprung nämlich in den früheren preußischen Provinzialverbänden.

Zum Abschluss ließen wir den Abend in einer nahegelegenen Bar bei anregenden Diskussionen und goldenem Gerstensaft ausklingen.

# Tradition, Trekking und Technik

Legendär: die Reichensteiner Eifelwanderung – Folge 130.

Zum 130. Mal schnürten wir, die Bundesbrüder der Unitas Reichenstein, unsere Wanderschuhe und machten uns auf ins Hohe Venn.

seres Ehrensensors erprobten. So schlängelten wir uns gut eineinhalb Kilometer flussaufwärts, bis wir den Aufstieg zum Kloster Rei-

um 15 Uhr, an und wurden von einem der Piusbrüder empfangen, der uns eine kurze Führung gab und uns für Fragen über das Klosterleben Rede und Antwort stand. Im Anschluss daran gab es Kaffee und Kuchen und wir verkosteten den tückisch leckeren Reichensteiner Klosterlikör.

Gut gestärkt machten wir uns nun auf den Weg zum „Kreuz im hohen Venn“ das unweit des Klosters steht und in unserer Farbestrophe besungen wird. An dieser Stelle musste nun der Sport-Buggy kapitulieren und zwei tapfere Bundesbrüder erklommen nun inklusive besetztem Kinderwagen den Richelsley, auf dessen Gipfel ein 80 Meter langer Konglomeratfelsen, inklusive Marienschrein Gipfelkreuz, zu finden ist.

Das Kreuz wurde zu Ehren des Priors Stephan Horrichem, des Apostels vom Hohen Venn, errichtet, denn der Prior des Prämonstratenserklosters Reichenstein war unermüdlich in seiner Hilfsbereitschaft für die bedrängten Menschen am Venn während des 30-jährigen Krieges.



**Hat Tradition: der Aufstieg mit Grill zum Kloster Reichenstein**

Einer guten Packliste sei Dank blieb in diesem Semester weder Grill-equipment noch ein Aktiver auf dem Haus zurück und der Reichensteiner Konvoi machte sich von der Försterstraße auf gen Monschau.

Dort angekommen wurde unter dem kritischen Blick unseres Alten Herrn und Grillveteranen Joel der Braten aufgespießt und der Grill aufgebaut, und nachdem so langsam alle angemeldeten Teilnehmer eingetrudelt waren, wurden die Rucksäcke mit gekühlten Getränken beladen und wir machten uns auf den Weg.

Nach einem kurzen Abschnitt auf dem Vennbahnweg, einer zum Radweg ausgebauten ehemaligen Bahntrasse, ging es für uns bergab ans Ufer der Rur, wo wir auf einem steinigen Abschnitt die Offroad-Fähigkeiten des Kinderwagens un-

chenstein, nach dem unsere Korporation benannt ist, absolvierten.

Dort kamen wir pünktlich zur Non, dem Stundengebet der Mönche



**Geschafft: das Ziel vor Augen, als Lohn wartet der Klosterlikör**

Hier hielten wir inne, sangen gemeinsam die Reichensteiner Farbenstrophe und gedachten den Bundesbrüdern, die diesen Pfad vor uns gegangen sind. Nach dieser symbolträchtigen Station führte uns der Weg zurück in die Zivilisation – oder zumindest zur Mützenicher Grillhütte, wo bereits der legendäre Spießbraten und ein Fass Mühlen-Kölsch auf uns warteten.

Kaum ein Aspekt der Eifelwanderung ist so ikonisch wie der „Eifelgrill 2000“. Was in den frühen 1960er-Jahren noch mit einfachsten Mitteln begann – ein Dutzend Hähnchen auf einem Holzspieß, der von Hand über der Glut gedreht wurde – entwickelte sich im Laufe der Jahrzehnte zu einem Paradebeispiel des an der RWTH gelehrt Maschinenbaus.

Schon bald wurde von unserem Alten Herrn Norbert Heß aus dem Edelstahlwerk Schmidt & Clemens ein massiver Edelstahlspieß „besorgt“, der fortan das Zentrum des Grillaufbaus bildete. Schmierte man ihn anfangs noch mit Speckschwarten, so ruht er nun in Wälzlager auf durch Wagenheber höhenverstellbaren Ständern.

Doch der Erfindergeist der Reichensteiner ruhte nie: Der Einzel-Handbetrieb wich zunächst einem

deftigen Mahl, gekühltem Bier und zahlreichen Gesprächen unter alten und neuen Bundesbrüdern. Ein Tag,



**Typisch Maschbauer: Ein Grill mit Scheibenwischermotor**

Kettentrieb mit bis zu drei Spießen für größere Wandergruppen und schließlich übernahm ein Scheibenwischermotor den Antrieb, um Tennisarme zu vermeiden.

So endete die 130. Eifelwanderung, wie es sich gehört: mit einem

der die Unitas auf ihre ganz eigene Weise feiert – und so bleibt die Eifelwanderung ein fester Bestandteil unseres Semesterprogramms.

Wir freuen uns schon jetzt auf die 131. Eifelwanderung. Ad multos annos, Reichenstein!



**Ad fontes: Die Teilnehmer der 130. Eifelwanderung des W.K.St.V. Unitas Reichenstein zu Aachen**

# Auf den Spuren des Urgroßvaters

Die Wacker-Brüder zu Gast beim Altherrenzirkel Karlsruhe.

Von Bbr. Dr.-Ing. Jonas Neckenich

**KARLSRUHE.** Die Einladung des AHZ-Vorsitzenden Dr. Konrad Pumpe hatte Großes versprochen – und es wurde geliefert: mit Martin und Harald Wacker referierten zwei Karlsruher Urgesteine unter dem Titel „Am Anfang war kein Schatz“ zu den Recherchen zu ihrem Urgroßvater und füllten den Prof.-Martin-König-Saal auf dem

sitzende Dr. Konrad Pumpe einen Volltreffer gelandet.

Harald und Martin Wacker berichteten zunächst von der roten Box mit einem Zeitungsartikel über ihren Urgroßvater Clemens Schleif, der einst als reicher Goldgräber aus den USA nach Karlsruhe-Mühlburg zurückgekommen war und dort ein stattliches Stadthaus an der

aus den Karlsruher und Badischen Archiven entschlossen sich die beiden zu einer Recherche-Reise in die USA aufzubrechen, um dort rund um das heutige Ellensburg nach weiteren Spuren zu suchen.

Der Weg nach Ellensburg mit zahlreichen dort geschossenen Bildern führte nicht nur an später noch wichtigen Goldgräberstätten vorbei, sondern ergab am Ende wieder verschiedene Puzzleteile, die dem Leben des Clemens Schleif weitere Details und Verbindungen verpassten. Mit viel Neugier, historischem Geschick, Mut und dem ein oder anderen Quäntchen Glück war es Martin und Harald Wacker möglich, in verschiedenen lokalen Archiven, Ausstellungen und Büchern die Spuren ihres Urgroßvaters zusammenzuführen und dessen Lebensgeschichte weiter zu komplettieren.

Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland waren viele Antworten gefunden, aber immer noch viele Fragen offen – doch beide, Harald und Martin Wacker – waren sich einig: der Schatz, einige Geheimnisse und Details zu dem Leben ihres Urgroßvaters waren gelüftet – und gleichzeitig die gemeinsamen Erlebnisse auf dieser Forschungsreise, die die beiden Geschwister enger zusammenschweißten hatten.

Mit tosendem Applaus bedankte sich die versammelte Corona bei den beiden Vortragenden und die ausgeteilten Manuskripte des in naher Zukunft in einem Verlag veröffentlichten Taschenbuchs waren schnell vergriffen.



Bis auf den letzten Platz gefüllt: der Prof.-Martin-König-Saal

Karlsruher Unitas-Haus bis auf den letzten Platz.

Der Conventsaal des Hermann-Billing-Hauses in Karlsruhe war bei einem Altherrenzirkel selten so gut gefüllt – Alte Herren samt Begleitung, Aktive, Sandkörner und weitere Interessierte reihten sich dicht an dicht, um dem spannenden Vortrag zu lauschen. Mit den Wacker-Brüdern Harald und Martin, die durch ihr Engagement im Sandkorn-Theater, aber auch als Kulturverantwortliche und mit Martin Wacker unter anderem als Stadionsprecher des Karlsruher SC weit über die Grenzen Karlsruhes bekannt sind, hatte der AHZ-Vor-

Rheinstraße errichtete, das allerdings im Zweiten Weltkrieg den Bomben zum Opfer fiel. Legenden ranken sich seit jeher über den vermeintlichen Goldschatz, den Clemens Schleif mit nach Karlsruhe brachte und dem die beiden Referenten nach vielen Jahren näher auf den Grund gehen wollten.

Angefangen mit Recherchen in Landesarchiv, Stadtarchiv, Bürgeramt und Standesamt begann die Suche nach der Stecknadel im Heuhaufen, die sich wie durch ein Wunder immer wieder fand und durch die Brüder wie ein Puzzle akribisch zusammengetragen wurde. Nach diversen Hinweisen

# Zwischen „Elphi“ und „Kajüte“

Vom 4. bis 6. April fand das Regionaltreffen der Region Nord-Ost in Hamburg statt.

Von Bsr. Mette Wagner

Über 20 Unitarier aus Erfurt, Berlin, Münster und Osnabrück machten sich auf den Weg in die Elbmétropole. Geplant und ausgerichtet wurde das Programm für das Regionaltreffen von mir in der Funktion der Aktivenvertreterin Nord-Ost in Zusammenarbeit mit der Aktivitas der Unitas Tuisconia und Unterstützung einiger Alter Herren des Unitas Zirkels Hamburg.

Im Anschluss stand ein Besuch eines klassischen Konzerts des „Jewish Chamber Orchestra Hamburg“ an, sodass neben der eindrucksvollen Architektur der Elbphilharmonie, die selbst ein Stück aus der Elbe darstellen soll und auf dem ältesten Speicher Hamburgs erbaut ist, das Bauwerk auch mit seinen klaren und eindrucksvollen Klängen überzeugen konnte.

Der Samstag endete mit einem Abendessen und Ausklang im Blockbräu, direkt an den Landungsbrücken, bevor die Aktiven bei e.v. K.D.St.V. Wiking im CV zu Hamburg einkehrten, wo sich die Farbenbrüder neben der Bereitstel-

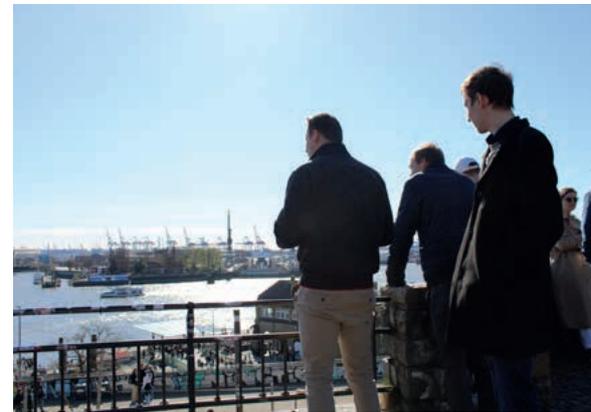


**Stark vertreten: die Region Nord-Ost beim Regionaltreffen in Hamburg**

Den Auftakt des Wochenendes machte für einige Aktive, die schon am Freitag angereist waren, ein Besuch der Elbphilharmonie, dem wohl über die Stadtgrenzen bekanntesten modernen Wahrzeichen der Stadt. Bbr. Henry C. Brinker, der selbst seit vielen Jahren in Hamburg lebt und sogar für die Elbphilharmonie einige Jahre im Marketing gearbeitet hatte, begleitete und kommentierte den sonnigen und wunderschönen Blick über Hamburg mit Anekdoten und Informationen zu den Stadtteilen und anderen Wahrzeichen, die man von der Plaza der „Elphi“ aus sehen konnte.

Am Samstagvormittag reisten alle weiteren Teilnehmer zum Regionaltreffen an, sodass zur Mittagszeit der eigentliche Auftakt mit einem gemeinsamen Mittagessen auf der Etage der Unitas Tuisconia und gegenseitigem Kennenlernen stattfinden konnte.

Im Anschluss folgte eine Stadtführung durch das an diesem Wochenende sehr sonnige und frühlingshafte Hamburg entlang der Hauptkirchen der Stadt sowie durch die Speicherstadt mit anschließender Überfahrt mit dem Boot bis zu den Landungsbrücken und nach St. Pauli.



**Blick auf den Hamburger Hafen**

lung der Übernachtungsmöglichkeit auch sonst sehr gastfreundlich zeigten, sodass der Abend für alle in der „Kajüte“ genannten Kellerkneipe der Farbenbrüder endete.

Am folgenden Sonntagmorgen fand das Regionaltreffen seinen Abschluss im gemeinsamen Besuch der heiligen Messe im Hamburger Dom mit anschließender Führung durch die Kirche sowie einigen Erläuterungen zur Geschichte des Bistums Hamburg und dem katholischen Leben im sonst eher evangelisch geprägten Norden Deutschlands durch Domkapitular Thorsten Weber.

Als Aktivenvertreterin freue ich mich, dass das Regionaltreffen in der Region Nord-Ost trotz weiter Wege für alle Teilnehmer so gut angenommen wurde und alle ein schönes, lehrreiches und vor allem unitarisches Wochenende in Hamburg hatten.

# Lehrer für Generationen

Bbr. Prof. Dr. Lothar Roos war über Jahrzehnte das Gesicht der Katholischen Soziallehre im Unitas-Verband. Durch zahlreiche Vorträge bei Vereinsfesten, Kommersenen und Wissenschaftlichen Sitzungen hat er Akzente gesetzt. Vor allem hat er aber auch als langjähriger Referent beim Krone-Seminar unzähligen Aktiven einen Einblick in die Soziallehre der Kirche gegeben. Nun ist er im Alter von 89 Jahren gestorben.

## Von Bbr. Sebastian Sasse

Lothar Roos gehörte seit seiner Studienzeit in Freiburg dem Verband der Wissenschaftlichen Katholischen Studentenvereine Unitas an. Manchem Beobachter mag das als ein bloßes biographisches Detail erscheinen, tatsächlich ist aber die Zugehörigkeit von Bbr. Roos zu unserem Verband kein Zufall. Die Unitas fühlt sich seit ihrer Gründung im 19. Jahrhundert, als die Auseinandersetzungen um die „Soziale Frage“ tobten, in besonderer Weise der Katholischen Soziallehre verbunden. Zu den Mitgliedern zählten so wichtige Personen wie Heinrich Pesch und Franz Hitze. Vor allem der von Pesch geprägte „Solidarismus“ schien Bbr. Roos auch heute noch von Interesse. Wenngleich Bbr. Roos sich schon aus Bescheidenheit nicht in die Reihe der „Gründerväter“ hätte stellen mögen: Neben Bbr. Prof. Dr. Anton Rauscher (1928–2020), dem langjährigen Leiter der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Mönchengladbach, gehört Bbr. Roos zu den hervorragenden Vertretern seiner Generation der Katholischen Soziallehre in ihrer klassischen Prägung.

Bbr. Roos, der zusammen mit anderen Bundesbrüdern einen Pesch-Preis initiierte, war es immer wichtig, die Relevanz dieses Erbes auch für die Fragen der Gegenwart aufzuzeigen. Der Jesui-

tenpater Pesch hatte mit dem Solidarismus Ende des 19. Jahrhunderts einen Mittelweg zwischen Kapita-



**Bbr. Prof. Dr. Lothar Roos**

lismus und Sozialismus für die Katholische Soziallehre skizziert und war so zu einem frühen Vordenker der Sozialen Marktwirtschaft geworden. Zu den Preisträgern zählen unter anderem Norbert Blüm und Wolfgang Clement. Dass Bbr. Roos erst vor wenigen Monaten in Anerkennung für sein Lebenswerk der Pesch-Preis verliehen wurde, war hier nur konsequent.

Man konnte Bbr. Roos aber vor allem auch über Jahrzehnte als Re-

ferenten erleben, der immer wieder neuen Generationen von jungen Aktiven des Unitas-Verbandes die Grundlagen der Katholischen Soziallehre vermittelt hat. Da saßen dann nicht nur Theologen in den Bänken, sondern auch angehende Ingenieure, Juristen oder Naturwissenschaftler. Diese Breitenwirkung war ganz im Sinne von Bbr. Roos, der wollte, dass die Katholische Soziallehre in die Gesellschaft wirkt. Dazu beizutragen war für ihn auch Ausdruck seines priesterlichen Dienstes. Seine Schüler werden es ihm danken.

„Demokratie als Lebensform“ – der Titel seiner Dissertationsschrift wirkt in gewisser Weise im Rückblick wie ein Leitmotiv für sein Wirken. Bbr. Roos zählte neben seinen schon verstorbenen engen Weggefährten Wilhelm Weber und dem schon erwähnten Bbr. Rauscher zu der Generation katholischer Sozialethiker, die die Bundesrepublik, wenn man so will, als ihr Projekt verstanden.

Sie erkannten die Chance, die das neue Gemeinwesen der Katholische Soziallehre bot. Anders als im Kaiserreich oder in der Weimarer Republik konnte sie mit ihren Prinzipien der neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung einen prägenden Stempel aufdrücken. Soziale Marktwirtschaft – dass dieser Begriff nicht nur zur Phrase, son-

dern tatsächlich mit Inhalten gefüllt wird, für Prinzipien einsteht, ja Ausdruck eines Menschenbildes ist, dafür stand ein katholischer Sozialethiker wie Bbr. Roos ein.

Dass sein Lehrstuhl an der Bonner Universität angesiedelt war, also unmittelbar im Zentrum des politischen Geschehens eben der „Bonner Republik“ lag, erscheint hier durchaus konsequent und spiegelt sich auch in der reichen Schar seiner Schüler wider. Bbr. Roos war aber alles andere als ein Nostalgiker der „Bonner Republik“. Viel zu stark war der Sinn des genauen Beobachters und Analytikers, aber letztlich auch die Neugierde des Wissenschaftlers an der konkreten Gegenwart. Für irgendeine Verklärung der Vergangenheit blieb da keine Zeit, lieber widmete sich Lothar Roos als aufmerksamer und kritischer Beobachter besorgniserregenden Tendenzen, die sich seit einigen Jahren gerade in seinem Fachgebiet zeigen, freilich aber nur Symptome genereller Tendenzen sind.

Als die „Arbeitsgemeinschaft Christliche Sozialethik“ 2019 einen Boykott-Aufruf gegen die „Neue Ordnung“, die traditionsreiche Zeitschrift des Instituts für Gesellschaftswissenschaften Walberberg startete, wegen angeblich rechter Tendenzen, zählte Bbr. Roos ganz selbstverständlich zu denjenigen, die sofort dem damaligen Redaktionsleiter, Pater Wolfgang Ockenfels, zur Seite sprangen. Eine solche Solidarität mit dem angegriffenen Professorenkollegen war gar keine Frage.

Hier ging es, das war dem mittlerweile emeritierten Lehrstuhlinhaber natürlich klar, letztlich um die Wissenschaftsfreiheit. So zählte er mit vielen anderen Personen aus dem sozialetischen Bereich zu den Initiatoren eines Aufrufs, in dem sie ihre Solidarität ausdrückten und zu echtem Dialog als Alternative zur Diffamierung aufriefen. Das hatte Wirkung, die „Neue Ordnung“ erscheint noch heute, mittlerweile unter der Redaktionslei-

tung von Dominikaner-Pater Wolfgang Hariolf Spindler, auch er ein ausgewiesener Sozialethiker – und Bbr. Roos zählte bis zum Schluss zu den regelmäßigen Autoren.

Neben diesem wachen Bewusstsein für die Herausforderungen der Gegenwart wusste er aber eben

In diesem Zusammenhang machte sich Bbr. Roos auch dadurch verdient, dass er Höffners Grundlagenwerk „Christliche Gesellschaftslehre“ neu herausgab und so ein unschätzbares Kompendium für jüngere Generationen weiter zugänglich machte.



**Letzte Ruhestätte auf dem Friedhof von St. Evergislus, Bonn-Plittersdorf**

auch um die Bedeutung des Erbes. Ja, ihm war bewusst, dass beide Elemente zusammengehören. Dieser Impuls führte auch zu der Gründung der Joseph-Höffner-Gesellschaft. Zunächst stand er viele Jahre diesem Zusammenschluss vor, der durch regelmäßige Vortragsveranstaltungen das Andenken an den fast schon legendären Kölner Erzbischof und Kardinal pflegt. Später wurde er Ehrenvorsitzender. Dabei ging es auch nie nur um eine bloß historische Perspektive, sondern eben stets darum, Höffners Werk zu den Aufgaben der Gegenwart in Beziehung zu setzen.

In diesem Zusammenhang ist auch sein öffentlicher Protest, zusammen mit Bbr. Jürgen Aretz, gegen die Schließung der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle zu sehen. Dies, ein Bekenntnis zum Geist von Mönchengladbach, war die letzte öffentliche Intervention des Verstorbenen. In ihr liegt auch eine Mahnung an uns Unitarier: Besinnt euch auf euer Erbe, pflegt es, kultiviert es und macht es vor allem fruchtbar für die Gegenwart. Gerade in diesem Sinne wird die Unitas Bbr. Roos ein ehrendes Andenken bewahren.

# Silbernes Priesterjubiläum für Bbr. Pastor em. Helmut Wiechmann

Der langjährige Verbandsseelsorger feierte in Essen.

Von Dr. Christof Maria Beckmann

**ALTENESSEN.** Dicht drängten sich nach der sonntäglichen Festmesse am 15. Juni 2025 viele fröhliche Gratulanten vor der Kirche St. Johann Baptist in Altenessen: Im multikulturellen Essener Norden versammelte sich eine große Festgemeinschaft zum Silbernen Priesterjubiläum des langjährigen Verbandsseelsorgers Bbr. Pastor em. Helmut Wiechmann. Für die

in Konzelebration mit Großpfarrer Cbr. Ingo Mattauch, aufmerksam assistiert von seiner langjährigen Pflegetochter Tina Kasimir.

## Große feiernde Gemeinschaft

Ein großes Festgeleit stellten die Vertreter des Katholischen Knappenvereins 1863 „Bergmannsglück“ von St. Johann und die Eu-

ne von weit her angereist, spielte eine großartige Trompete. In seiner Predigt am Dreifaltigkeitssonntag bündelte „Don Camillo“ mit dem Glaubenszeugnis des hl. Bonifatius den Fragen um Freiheit und Dialog, Gewalt und Empathie, Grundsatztreue und unitarische Prinzipien zahlreiche Grundthemen des Glaubens zu einer großen Ansprache. Besondere Anliegen, die ihn mit Blick auf das Versagen der Kirche und die Not der Welt auch persönlich immer wieder beschäftigen, nahmen die Fürbitten ins Gebet – auch um die Fürsprache der seligen Bundesbrüder aus dem Kreis der Lübecker Märtyrer.

Mit der feierlichen Rezipierung von Bbr. Rechtsanwalt Ralf Bockstedte, einem engagierten CDU-Politiker im Rat der Stadt und Sportmanager, gab es zuletzt gar eine Premiere: Helmut übergab sie mit Vereinsgebet und Fahneneid vor dem Schlusseggen an den AHV-X und die große feiernde Gemeinde nahm das außergewöhnliche Ereignis mit viel Applaus auf. Vor dem mächtigen Doppelturmwerk von St. Johann formierte sich vor dem großen Essen in dem aus allen Nähten platzenden Pfarrheim eine lange Schlange: Alle Gäste, alte Weggefährten und zahlreiche Freunde gratulierten heftig ihrem Jubelpriester, der in seinem „Porsche“ die Wogen der Sympathie und Danksagungen sichtlich erfreut und trotz aller Anstrengung fit über sich ergehen ließ und zum kräftig geschmetterten Bundeslied den Takt vorgab. Von seinen Ruhranen, denen er in über drei Jahrzehnten allzu oft freundschaftlich heimgeleuchtet hat, gab



Der Jubilar: Bbr. Pastor em. Helmut Wichmann v/o Don Camillo

Ruhr-Unitas wurde es zu einem ganz speziellen Vereinsfest St. Bonifatius: Sie feierte mit ihrem Wiederbegründungssenior in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Gotteshaus die Danksagung für eine reiche und erfüllte Zeit im Dienst an den ihm anvertrauten Menschen. Und mit kräftiger Stimme feierte er die Eucharistie

charistische Ehrengarde, für die Unitas-Ruhrania und die KAV Capitolina zu Rom im CV traten standfeste Alte Herren mit ihren efeugekränzten Bannern und Standarte an. Wie auch vor 25 Jahren schon konnte die Unitas Ruhrania zudem für die musikalische Mitgestaltung der Messe sorgen: Bbr. Bernd Brinker, wie viele Mitfeiernde ger-

es zum Festtag eine frisch polierte Grubenlampe.

### Vom Pfadfinder zum Anästhesiepfleger

„Wo der Geist des Herrn weht, da ist Freiheit!“ (2 Kor 3,17) – so hatte Helmut v/o Don Camillo mit dem bischöflichen Wahlspruch seines Leibburschen Bbr. Reinhard Kardinal Marx seine Einladung überschrieben. Zudem notierte er ein Wort von John Henry Newman (1801-1890), das ihn sein Leben lang begleitet hat: „Darin liegt der Adel und die Schönheit des Glaubens: daß wir das Herz haben, etwas zu wagen“ – ein Wort, das seinen eigenen Lebensweg allemal kennzeichnet: Helmut Wiechmann, am 28. April 1951 in Essen geboren, wuchs in mehreren kirchlichen Kinderheimen auf und absolvierte zuerst eine Lehre als Maler und Lackierer. Anschließend machte er eine Ausbildung zum Krankenpfleger, die er mit dem Krankenpflegeexamen am Gladbecker St. Barbara-Hospital abschloss. Mehrere Jahre war er in der dortigen Pfarrei St. Lamberti aktiver St. Georgs-Pfadfinder. „Eine rundum gute Sache und Prägung“, erinnert er sich gerne an diese Zeit. Nach

seiner Bundeswehrzeit als Sanitäter in Itzehoe/Schleswig-Holstein

dungsweg zunächst das Abitur am Ruhr-Kolleg nach, übernahm eine



**Bekam von seinen Ruhranen eine Grubenlampe als Festgabe überreicht**

stieg er wieder in die Berufstätigkeit als examinierter Anästhesiepfleger ein.

### Auf dem 2. Bildungsweg zum Abitur

Während dieser Zeit wuchs jedoch immer mehr sein Wunsch, Priester zu werden. Dazu holte Helmut neben der Arbeit auf dem 2. Bil-

große Zahl von Vormundschaften und nahm das Studium der Philosophie und Theologie an der Ruhr-Universität Bochum auf. Während dieser Zeit setzte er seine jahrelange Tätigkeit als Vormund fort, die er im Auftrag des Jugendamtes Essen und des Sozialdienstes katholischer Frauen in Bottrop für viele Kinder übernahm. Die intensive Sorge für die ihm Anvertrauten und die direkte Konfrontation mit harten Lebensschicksalen wurde für ihn zu einer lebensprägenden Erfahrung. Seiner zupackenden und lebensbejahenden Grundeinstellung gemäß ging er über die Vertretung der Jugendlichen vor Gerichten und anderen Einrichtungen noch weit hinaus: Mit zwei seiner Pflegekinder gründete er eine Lebensgemeinschaft, für die er bis zu ihrer Volljährigkeit einen gemeinsamen Haushalt führte. Zu ihrem Lebensunterhalt trugen jahrelange Nachtdienste in verschiedenen Kliniken bei. Neben seiner Berufstätigkeit ergänzte er das Studium währenddessen noch mit Spezialausbildungen – unter anderem zu klientenzentrierter Beratungstechnik bei Prof. Schwermer in der Pastoralpsychologie in Paderborn.



**Musste sein: die Kirche St. Johann Baptist erstrahlte in unitarischen Farben**

### Weg in die Unitas

Im Wintersemester 1990/91 schloss sich Helmut Wiechmann, damals amtierender Senior der Theologenverbindung Assindia, dem gerade wieder ins Leben zurückgerufenen Wissenschaftlichen Katholischen Studentenverein Unitas Ruhrania an, der von Münster an die Ruhr-Universitäten gewechselt war. Beim Kommers zum 80. Stiftungsfest am 2. Februar 1991

Helmut Wiechmann ein Pastoralpraktikum in der Duisburger Arbeiterpfarrei St. Josef am Dellplatz. Dem universitären Abschluss als Diplom-Theologe folgte ein einjähriges Praktikum in St. Ludgerus, Essen-Rüttenscheid. Am 25. Oktober 1998 empfing er in der überfüllten Propsteikirche St. Urbanus in Gelsenkirchen-Buer mit fünf weiteren Kandidaten aus der Hand des Essener Weihbischofs Franz Vorrath die Weihe zum Diakon. Die

les, was ihr von jetzt an als Priester sagt und tut, ist allein sein Wort und sein Werk“, so der Ruhrbischof in seiner Predigt an die drei Neupriester – unter ihnen auch Bbr. Norbert Linden (Unitas Ruhrania). Das sei die Last ihres Lebens, aber zugleich Gottes überquellendes Geschenk: „Wir danken euch, dass ihr euch der Hand Gottes stellt für uns, seine Kirche, und wir versprechen euch, mit euch Christen zu sein, damit ihr für uns Priester sein könnt.“ Auch bei der Primiz am Pfingstsonntag in der ehemaligen Bergbaupfarrei St. Barbara, Essen-Kray, traten die Chargen seiner Ruhrania an, gemeinsam mit dem hohen Vorort Unitas-Cheruskia Gießen und der Abordnung der Unitas-Rolandia aus Münster – nicht zuletzt auch für Helmut damals 90-jährige Pflegemutter Frau Anneliese Serno ein großer Tag.

### Im Dienst an Pfarrei, Verein und Verband

Bbr. Wiechmann wechselte als Kaplan in die Pfarrgemeinde Liebfrauen in Bochum-Altenbochum und setzte sich neben seinen dortigen Verpflichtungen auch nach seiner Philistrierung zum 16. Januar 2001 weiter aktiv für seine Unitas ein. Über ambitionierte und gut besuchte Aktiventage in Dortmund und Duisburg wuchs der Geistliche Beirat seiner Ruhr-Aktivitas immer weiter in die Verbandsarbeit hinein: 2001 übernahm er als Nachfolger von Prälat Dr. Ernst-Günter Rokahr, Vizeoffizial des Erzbistums Köln, das Amt des Geistlichen Beirats im Unitas-Verband. Im Studenten- und Hausbauverein der Ruhr-Unitas begleitete er die jahrelangen Bemühungen um ein eigenes Haus, das mit dem „Feldschlößchen“ in Essen-Borbeck 2004 gefunden und einer vollständigen Renovierung unterzogen wurde. Helmut übernahm im selben Jahr die Gemeinde St. Theresia in Altena-Evingsen. 2008 feierte er zur Einweihung des neuen Unitas-Hauses die Messe im Conventsaal



### In Salonwicks: chargiert wurde selbstverständlich auch

in Bochum leistete er seinen Eid auf die Gründungsfahne und wurde geburscht. Nur drei Tage später wählte der Convent „Don Camillo“ zum ersten Senior nach der Wiederbegründung und er prägte nun maßgeblich die folgenden Semesterprogramme. Unter hohem Anspruch entfaltete die neue Unitas Ruhrania entlang der „A 40“ mit Stiftungs- und Vereinsfesten bei den umliegenden Zirkeln, mit vielen Fahrten, Vorträgen in der Bochumer Konstanten „Wacholderhaus“, bei Familienterminen, Priesterweihen und Primizfeiern ein reges Vereinsleben.

### Vom Diakon zum Priester

Nach seinem Eintritt ins Bischöfliche Priesterseminar absolvierte

Diakonatszeit absolvierte Helmut Wiechmann in der Pfarrei Heilige Schutzengel in Essen-Frillendorf. „Im Laufe der Jahre wurde mir immer mehr bewusst, dass die Welt Priester braucht“, berichtete er damals in seiner Vorstellung in der Essener Bistumszeitung „Ruhrwort“. Dass er sich das feste Ziel gesetzt habe, habe ihm auch über Zeiten hinweggeholfen, in denen er nicht sicher gewesen sei, ob es der richtige Weg sei. Gott schreibe auch auf krummen Zeilen gerade, meinte Bbr. Helmut, dankbar für viele Begegnungen mit Menschen, die ihn auf seinem Weg der Berufung unterstützt hätten.

Am Freitag vor dem Pfingstfest im hl. Jahr 2000 weihte Bischof Dr. Hubert Luthe Helmut Wiechmann im Essener Dom zum Priester. „Al-

und ein Jahr später übernahm er die Aufgabe als Geistlicher Begleiter der neubegründeten Unitas Franziska Christine in Essen. Während ihn seine priesterlichen Stationen bald nach St. Josef in Duisburg führten, blieb er für seine Unitas und oft ohne Rücksicht auf seine Gesundheit hochmobil: Jahrelang setzte er sich für seine Bundesschwester und Bundesbrüder ein, feierte die Messe bei Aktiventagen und Generalversammlungen, wirkte im Verbandsvorstand mit, traute und taufte, führte in die Katholische Kirche ein, firmte, sorgte sich um Alte und Kranke, spendete die Krankensalbung, feierte ungezählte Male das Requiem und begleitete auf dem letzten Weg – viele Bundesschwester und Bundesbrüder wüssten davon zu erzählen.

### Dank und Anerkennung

Bei der 137. Generalversammlung des Unitas-Verbandes 2014 in Bamberg übergab Bbr. Pastor Helmut Wiechmann nach über 12 Jahren sein Amt an Bbr. Pfr. Stefan Wingen und legte der unitarischen Familie besonders die Seligprei-

sungen aus dem Neuen Testament ans Herz. Beim Festkommers zeichnete Verbandsgeschäftsführer Bbr. Torsten Waibel den aus dem Amt scheidenden Verbands-

Goldenen Verbandsnadel auszuzeichnen, die ihm durch Vorortspräsident Bbr. Simon Konermann vom Vorort Unitas-Salia Bonn 2018 bei einem Festabend zum Vereins-



Rappelvoll: der Empfang im Pfarrsaal von St. Johann Baptist

seelsorger mit der Silbernen Verbandsnadel aus. 2017 beschloss die 140. GV in Bonn, Bbr. Wiechmann für seine Verdienste auch mit der

fest Thomas von Aquin im Unitas-Haus Feldschlößchen verliehen wurde. Zuletzt übernahm Bbr. Helmut Wiechmann in Nachfolge von Prof. P. DDr. Dr. h. c. Hans Waldenfels SJ für mehrere Jahre die Aufgabe als Geistlicher Beirat des Katholischen Akademikerverbands Ruhr (KAR), ist dessen Ehrengestlicher und lebt heute in der Gemeinde St. Johann Baptist in Altenessen.

Für alle Bundesbrüder, die dort diesen Tag erlebten, verdichteten sich viele Erinnerungen an diesem Ort, der sogar für die unitarische Verbandsgeschichte wichtig bleibt. Es war die Kirche des ersten Essener Stadtdechanten Bbr. Peter Kreuzer (1886–1934), der als „zweiter Gründer“ des Verbandes gilt, zugleich auch die seines Kaplans Bbr. Carl Klinkhammer (1903–1997), der hier als erster Priester von den Nazis verhaftet wurde. „Zufall schreibt man mit UV“, sagen manche. Helmut würde wie immer zumindest entgegen: „Der liebe Gott tut nichts als fügen.“ Gratulor!



„Venite adoremus“: nicht ganz, aber viel fehlte nicht

## Silberne Nadel für Bbr. Gabriel Siegle

Im Rahmen des Festkommers zum 125. Stiftungsfest e. lb. W.K.St.V. Unitas München verlieh am Samstag, den 10. Mai 2025, Bbr. Christian Poplutz v/o Theo die Silberne Unitas-Nadel an Bbr. Gabriel Siegle v/o Apoll. Wir dokumentieren nachfolgend die Laudatio in voller Länge.

### Von Bbr. Christian Poplutz, AHB-x

Hohes Präsidium,  
sehr verehrte Damen und Gäste,  
hohe festliche Corona,  
hoher Apoll, lieber Gabriel,

das 125. Stiftungsfest unserer lieben Unitas München bildet den feierlichen Rahmen für die besondere Ehrung unseres hochverdienten lieben Bbr. Gabriel Siegle v/o Apoll mit der Silbernen Unitas-Nadel.

Der Unitas-Verband verleiht diese Nadel seit 1990 auf Anregung unseres lieben Bbr. Dr. Wolfgang Burr, seinerzeit Verbands geschäftsführer, als Anerkennung für besondere, langjährige Verdienste um die Unitas. In dem Beschluss der Aachener GV zur Einführung dieser Ehrung heißt es: „Als Anerkennung für besondere, langjährige Verdienste um die Unitas, besonders auf Vereinsebene, wird eine Silberne Unitas-Nadel gestiftet, die vom Vorstand des Unitas-Verbandes verliehen wird. Voraussetzung für die Verleihung der Silbernen Unitas-Nadel ist, daß die Verdienste auf Vereinsebene auch in den Verband ausstrahlen.“

Ohne Zweifel hast Du, lieber Gabriel, Dir solche Verdienste über Jahrzehnte hinweg reichlich erworben. Und so hat der Vorstand beschlossen, Dir die Silberne Unitas-Nadel zu verleihen. Es ist mir eine große Ehre und Freude, den Beschluss des Vorstandes heute hier in München zu vollziehen.

Wir alle verdanken Dir, lieber Gabriel, sehr viel, vor allem bist Du einer derjenigen, die mit sehr viel Herzblut und unermüdlich das unitarische Banner hochhalten in München. In vielen Ämtern hast Du bereits als junger AH bis heute

in der Unitas Verantwortung übernommen. Du warst nach Auskunft meiner Münchner Quellen in Summe alleine in den letzten 25 Jahren über 16 Semester hinweg Ehrensenior und Vorsitzender oder Stellvertretender Vorsitzender des AHV in 40 Semestern.



**Bbr. Gabriel Siegle**

Im Jahr 1997, beim Zusammenschluss von Unitas-Guelfia-Rheinpfalz und Unitas-Ostland-Monachia warst Du AHV-x der Unitas-Guelfia-Rheinpfalz und anschließend vier Jahre Vorsitzender des vereinigten AHV Unitas München. Du bist auch der Schöpfer des Unitas-Boten, der uns über das Vereinsleben unserer lieben Münchner Unitas informiert.

Immer wieder hast Du in schwierigen Situationen mit der Geduld des Pädagogen, mit Deiner ruhigen und Sicherheit gebenden Art, aber auch mit Deinem feinen Humor dafür gesorgt, dass es weitergehen konnte mit unserer lieben Münchner Unitas – selbstredend nicht alleine, sondern im Verbund mit anderen Conphilistern und treu

und beharrlich unterstützt von Deiner lieben Frau Birgitt. Ihr beide seid ja auch kirchlich sehr aktiv.

Lieber Gabriel, schon Deine lokalen Verdienste hier in München strahlen auf Verbandsebene aus. Doch Du hast Dich auch in den Verband eingebracht, ich erinnere nur an Deinen Vortrag beim Aktiventag zur katholischen Soziallehre in Eichstätt 2017.

Die Unitas will, so heißt es in Artikel I unseres Grundgesetzes, „die Mitglieder ihrer Vereine in ihrem Streben nach religiöser Vertiefung, wissenschaftlicher Bildung und sozialer Bereitschaft unterstützen“.

Besser kann man kaum den Dreiklang benennen, der auch Dein Leben prägt. Deine Stadtführung heute, bei der wir auch den Gründungsort unserer lieben Unitas-München in der Herzogspitalstr. 9 besucht haben, hat wieder einmal Deine umfassende Bildung gezeigt, an der Du uns hast gerne teilhaben lassen.

Du wurdest 1957 in Babenhausen geboren und hast in Augsburg mit dem Studium der Theologie begonnen. Dort wurdest Du in die Unitas-Vindelicia rezipiert und warst später in der Unitas-Guelfia hier in München aktiv. Nach dem erfolgreichen Abschluss Deines Studiums wurdest Du Religionslehrer an den Kaufmännischen Berufsschulen und hast dort außerdem Deutsch und – in eigenständiger Weiterbildung als einer der Pioniere des Faches – Informatik unterrichtet.

Bei alledem bist Du seit 1985 mit Deiner lieben Frau Birgitt verheiratet. In Kürze werdet Ihr Euren 40. Hochzeitstag feiern können. Ihr habt vier Kinder und seid auch liebevolle und stolze Großeltern, die

sich gerade auf ihr zweites Enkelkind freuen.

Hohe Corona, Ihr wisst es alle: Ein so breites und langjähriges Engagement wäre nicht denkbar ohne die Unterstützung einer lieben und starken Ehefrau und der Familie. Dir, liebe Birgitt, dürfen wir deswegen mit einem Blumenstrauß

ein kleines Zeichen des Dankes und unserer großen Wertschätzung für Dein und Euer gemeinsames Engagement für unsere Unitas überreichen.

Hohe Festcorona, lieber Gabriel, es ist für mich als Vorsitzender des Altherrenbundes heute eine große Freude und Ehre zugleich, Dir

im Auftrag des Verbandsvorstandes die Silberne Unitas-Nadel zu verleihen – mit einem herzlichen Gratulator!

Vivat semper fidelis Philister Gabriel Siegle v/o Apoll, vivat, floreat, crescat Unitas Monacensis et Unitas-Verband ad multos annos!

## Wechsel bei den Vorstandsmitgliedern

Kuratorium der Stiftung Unitas 150 PLUS wiedergewählt.

Von Bbr. Christian Poplutz, AHB-x

In einer gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Kuratorium der Stiftung Unitas 150 PLUS wurden am 11. April 2025 in Bonn alle Mitglieder des Kuratoriums wiedergewählt, deren Amtszeiten turnusgemäß 2025 auslaufen. Dies betraf alle gekorenen Mitglieder des Kuratoriums außer Bbr. Dieter Erning, dessen Amtszeit noch bis 2028 läuft. Jeweils einstimmig wiedergewählt wurden die Bsr.Bsr. Elisabeth Fels und Anne-Kristin Brunn sowie die Bbr.Bbr. Mischa Hellmund, Dr. Michael Ramirez Schulschenk, Andreas Pfau und Matthias Hundgeburch. Als geborene Mitglieder gehören dem Kuratorium außerdem die Bbr.Bbr. Stefan Erdmann (Referent für den Wohnheimbau), Matthias Beckmann (UV-BDKJ-Vertreter) und Norbert Mattar

(Vorsitzender des Zentralen Hausbauvereins) an.

Bei den anschließenden Vorstandswahlen des Kuratoriums wurden Bbr. Hellmund als Vorsitzender und Bbr. Ramirez Schulschenk als Stellvertretender Vorsitzender jeweils einstimmig bestätigt. Beide üben ihr Amt seit 2023 aus.

Der Vorstand der Stiftung hat durch den Wechsel im Vorort und die Neuwahl der HDB-Vorsitzenden in Kürze ebenfalls seine Zusammensetzung geändert. Die neu gewählte HDB-Vorsitzende Bsr. Theresa Erning wird für den HDB den Platz von Bsr. Franziska Vosseberg einnehmen. Sie war bisher auch 1. Stellvertretende Vorsitzende des Vorstands. Bbr. Max Brückner wird als neuer VOP ab der Vor-

ortsübergabe dem Vorstand angehören, während Alt-VOP Bsr. Fenja Cordes-Kleen dann ausscheiden und VOP Cornelius Bolze dann als Alt-VOP im Vorstand bleiben wird.

Vorsitzender bleibt der wiedergewählte AHB-Vorsitzende Christian Poplutz, 2. Stellvertretender Vorsitzender bleibt Verbandsgeschäftsführer Bbr. Hendrik Koors. Geschäftsführerin ist weiterhin Bsr. Johanna Ohlig.

Die Stiftung Unitas 150 PLUS wurde 2005 gegründet und fördert unter anderem das Krone-Seminar, die Kreuzberg-Wallfahrt, die Chargentagung, das Rudolf-Schnackenburg-Gespräch der Unitas Würzburg, das Robert-Schuman-Colloquium der Unitas-Salia und die Teilnahme von Aktiven an den Salzburger Hochschulwochen.

## Geburten



### Gibt sich die Ehre: Carl Johannes Dennhardt

Mit großer Freude geben Bsr. Camilla Elisabeth Dennhardt geb. Brinker (Unitas Maria Magdalena zu Heidelberg, HDB-Vorsitzende 2018–2021) und Bbr. Justin Maria Dennhardt (Unitas-Rhenania zu Bonn, VOP 2018/19) die Geburt ihres Sohnes Carl Johannes bekannt. Er wurde am 14. Mai um 5:05 in Bonn geboren.

# Robert Schuman. Eine Biografie in Zeitzeugenberichten

Manfred Kontz zeichnet Schumans Weg für den Aufbau eines neuen Europa nach.

Von Bbr. Dr. Christof M. Beckmann

**E**s gibt einen Feind, vor dem ich ganz besonders warnen möchte [...]. Dieser Feind heißt die Ungeduld, sei sie gekünstelt oder nicht“ – so schrieb der ehemalige französische Ministerpräsident, Außen- und Finanzminister Bbr. Robert Schuman in seinem testamentarischen Werk „Pour l’Europe – Leitfaden für Europa“. Dieser Versuchung dürften viele mit Blick auf den heutigen Zustand der Europäischen Union und massive neue Angriffe auf das kontinentale Friedensprojekt wohl nur mit Mühe widerstehen.

## Unitas-Prinzipien als Programm

Robert Schuman aber, der heute vor genau 75 Jahren am Quai d’Orsay vor die versammelte Weltpresse mit seiner „Historischen Erklärung“ trat, war getragen von jenen Prinzipien, die er bei der Unitas zutiefst verinnerlicht hatte: virtus – scientia – amicitia. So zählte für ihn zur Tugend der Tapferkeit auch eine standhafte Geduld. Und dazu rief er bereits damals auf: „Der Beweis ist erbracht, dass wir rasch zu handeln verstehen. Wir kennen andererseits die der Europaidee innewohnende Macht; sie hat sich bereits bewährt und wird sich weiter durchsetzen, da sie uns den einzigen Ausweg aufzeigt aus dem bisherigen Chaos. Keine Schwierigkeit wird und darf uns aus der Fassung bringen. Ebensowenig aber dürfen wir den notwendigen Auseinandersetzungen, sei es mit den Gegnern, sei es mit den Unentschlossenen aller Art

aus dem Wege gehen [...]“. Auf seine Frage, warum er niemals pessimistisch sei, lautete seine Antwort: „Weil ich geduldig bin.“ (S. 551 f.)

Schumans Plan, die Geburtsurkunde der Europäischen Union, prägte über die Montanunion und viele weitere Verträge unseren Kontinent nachhaltig. Allerdings offensichtlich so massiv, dass es fast nicht mehr auffällt. Kaum jemand wird sich noch fragen, warum am 9. Mai jeden Jahres wirklich die Europafahne aufgezogen wird: Zu selbstverständlich erscheint das historisch beispiellose Friedensprojekt, zu fern aber auch sein eigentlicher Geist.

Dieser Geist verdichtete sich vor allem in der Person des aus dem deutsch-französisch-luxemburgischen Grenzland stammenden Staatsmannes, wie das 2023 erschienene Buch „Robert Schuman. Eine Biografie in Zeitzeugenberichten“ deutlich macht. „Mehr als de Gaulle, mehr selbst als Adenauer und De Gasperi darf er als Vater eines vereinten Europas gelten“, schreibt Hans Maier in seinem Vorwort: „Schuman hat Türen aufgestoßen, er hat historische Konstellationen, die unveränderlich schienen, verwandelt. Er hat Zusammenarbeit, ja Freundschaft an die Stelle historischer Feindschaft gesetzt“, so der Politikwissenschaftler und ehemalige bayerische Staatsminister.

Wer sich aufmacht, „einen europäischen Politiker wieder zu entdecken, dessen Handeln im Einklang mit seinen Werten stand,

der Versöhnung und Verständnis statt Spaltung und Polemik suchte“ (Verlag), wird in dem über 640-seitigen Werk eine sehr lesenswerte neue Dokumentation finden, die an vielen Stellen weit über die bereits bekannte Literatur hinausgeht. Verfasser ist Manfred Kontz, Vizepräsident des Institut Saint-Benoit aus dem Bistum Metz, in dem 1990 der Seligsprechungsprozess eingeleitet worden war. Seine kenntnis- und detailreiche Biografie würdigt viele neue Quellen und Zeitzeugenberichte zum Leben Robert Schumans, dem Papst Franziskus im Juni 2021 die Anerkennung des heroischen Tugendgrades zusprach.

## Sein Weg für den Aufbau eines neuen Europa

Die im Schöningh-Verlag erschienene, streng chronologisch aufgebaute Darstellung präsentiert Robert Schumans Kindheit und Jugend, seine schulische Bildung, Lieblingssorte und Kontaktpersonen, seine Studienjahre in Deutschland und religiösen Prägungen, die Anfänge seines politischen Wirkens, sein Schicksal in Krieg und Nationalsozialismus und sein Aufstieg in höchste politische Ämter nach dem Krieg. Zeugnisse von Reden, Reisen und Begegnungen machen deutlich, wie konsequent dieser höchst eigenständige Politiker Schritt für Schritt seinen Weg für den Aufbau eines neuen Europas ging – vor allem in der französisch-deutschen Aussöh-

nung, welchen Widerständen er sich stellen musste, welche Leidenschaft er entfachte.

die Vernunft, die Einsicht und die Jugend setzte. Damit stellt Manfred Kontz, ehemaliger Studiendirektor

Persönlichkeit für das Werden des heutigen Europas besonders heraus.

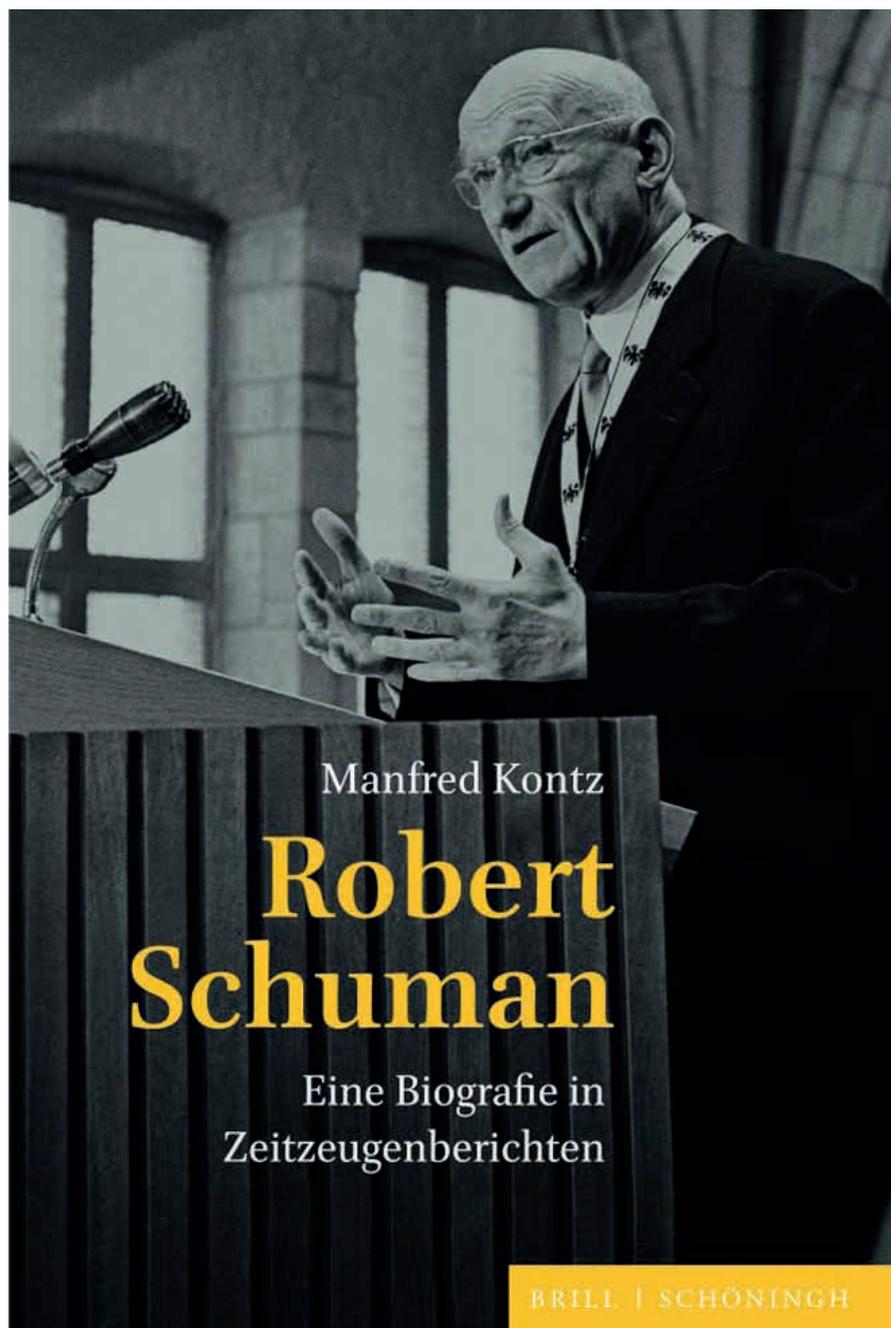
Auch für Unitas-Mitglieder mag immer noch erstaunlich sein, wie sehr Bbr. Schumans lebenslange Mitgliedschaft im Verband sein ganz persönliches Denken und Handeln geprägt hat – das Thema „Unitas“ zieht sich in allen Jahrzehnten wie ein roter Faden durch die materialreiche Darstellung. Den Unitas-Vereinen in Münster hatte er 1955 zum Stiftungsfest ausdrücklich gewünscht: „Amicitia über die nationalen Grenzen hinaus soll nunmehr ein Losungswort sein für die Unitas.“

**„Keine Schwierigkeit wird und darf uns aus der Fassung bringen.“**

Dass und wie sehr für ihn die tiefe Bedeutung des Wortes „Unitas“ zu einem ganz persönlichen konkreten politischen Auftrag wurde, muss den ältesten katholischen Akademiker- und Studentenverband immer wieder neu inspirieren, der auf Antrag der Unitas Ruhrania Bochum – Duisburg-Essen – Dortmund 2007 bei seiner 130. Generalversammlung in Trier beschlossen hatte, den Europa-Gedanken auf allen Ebenen der Verbandsarbeit zu stärken.

Manfred Kontz: **Robert Schuman. Eine Biografie in Zeitzeugenberichten.**

Mit einem Vorwort von Hans Maier. Brill/Schöningh, Paderborn 2023. ISBN: 978-3-506-79287-7; E-Book (PDF), ISBN: 978-3-657-79287-0, Publikation: 24.04.2023 [DE] 49,90 €; Festeinband, ISBN: 978-3-506-79287-7, Publikation: 12.05.2023, [DE] 49,90 €



Sie zeigen seinen feinen Humor, vor allem aber auch seine tiefe religiöse Zuversicht, mit der er auf

am Robert-Schuman-Gymnasium in Saarlouis, den wohl wesentlichsten Aspekt dieser so zentralen

# IN MEMORIAM



## Bsr. Nele Krupp

**PARIS/KÖLN.** Die Bundesschwester e. lb. Unitas Theophanu zu Köln trauern um Bsr. Nele Krupp. Nele Krupp, geboren am 13. Oktober 2001 in Heidelberg, verstarb am 24. November 2024 in Paris.

Ihre Kindheit verbrachte sie wohlbehütet in Hamburg-Bergedorf, wo auch ihr Bruder Justus im Jahr 2003 zur Welt kam. Beruflich zog es die Eltern nach Wiesbaden, wo Nele eingeschult wurde und aufwuchs. Bereits in einem zarten Alter von nur zehn Jahren wurde Neles Leidenschaft für die französische Sprache entfacht: Einerseits durch „Französisch am Nachmittag“, was sie ab der vierten Klasse besuchte, andererseits durch die Gutenbergschule, welche als einzige Französisch als erste Fremdsprache, neben Englisch, ab der fünften Klasse anbot. Darauf folgten in den Jahren 2014 und 2017 zwei deutsch-französische Schüleraustausche. Nele faszinierte die französische Sprache zunehmend und so entschied sie sich für das Absolvieren des Abibac – ein bilinguales Abitur, welches sowohl den französischen als auch den deutschen Abschluss in sich vereint.

Über die französische Sprache hinaus interessierte sich Nele sehr für das Fach Theologie und den katholischen Glauben, der für die gesamte Familie Krupp eine große Rolle spielt. So gehörte der sonntägliche gemeinsame Kirchengang stets zu den Familienritualen. Schnell entschied sich Nele daher nach ihrer Erstkommunion im Jahr 2010 für den Dienst als Messdienerin in der Gemeinde Dreifaltigkeit in Wiesbaden. Nele sagte selbst: „Von diesem Moment an fand ich

selbst zu meinem Glauben und entwickelte ein immer engeres Verhältnis zu Gott. Ich hatte immer sehr viel Spaß an diesem Dienst, der mir den Glauben besonders nahegebracht hat und durch den ich ein festes Glied der Gemeinde wurde.“ In ihrer Zeit als Messdienerin engagierte sich Nele auch gerne in sozialen Projekten, wie zum Beispiel einem Spendenbasar für das brasilianische Bistum Coroaá.



**Bsr. Nele Krupp**

Im Rahmen der Ministrantenwallfahrt nach Rom 2018 schloss Nele neue Freundschaften und konnte durch die Wallfahrt viele interessante Begegnungen erleben und zahlreiche Gottesdienste besuchen. Nach eigenen Aussagen hat sie durch diese intensive Auseinandersetzung mit Gott, aber auch mit jungen Katholikinnen und Katholiken aus ganz Europa so eindrücklich wie nie erlebt, wie wertvoll und bedeutsam der Glaube und die Kirche für sie sind.

Ein weiterer Interessenschwerpunkt von Nele lag auf dem Fach Politik und dem aktuellen Weltgeschehen. Im Hinblick auf das aktuelle Weltgeschehen, die zunehmende Politikverdrossenheit in der Gesellschaft und eine Erstarkung populistischer Tendenzen in Europa beschäftigte sie sich in der Oberstufe zunehmend mit Politik. Kurz vor dem schriftlichen Abitur nahm sie daher am politischen Schülerseminar und Symposium „Demokratie! Über die Macht des Einzelnen und die Zukunft der Gemeinschaft“ der EKHN Stiftung teil. Der Girls Day in der hessischen Staatskanzlei im Jahr 2017 weckte über ihr politisches Interesse hinaus auch Interesse für die Juristerei. Entsprechend entschied sich Nele für ein Jurastudium und konnte hierbei ihre Leidenschaft für Frankreich und die französische Sprache verbinden: So erlangte sie die Zulassung für den deutsch-französischen Bachelorstudiengang der Rechtswissenschaft in Köln und Paris und hatte so auch die Möglichkeit, für zwei Jahre in Frankreich an der Sorbonne Universität zu studieren.

Mit Aufnahme ihres ersten Studienteils in Deutschland beziehungsweise an der Universität zu Köln im Jahr 2019, kreuzten sich die Wege zwischen Nele und der Unitas Theophanu zu Köln. Nicht nur ihr Vater, der bereits Bundesbruder ist und ihr schon vor ihrer Mitgliedschaft vieles aus dem unitarischen Leben mitgeben konnte, sondern auch die Nähe zum Glauben bewegten Nele dazu, sich für ein Zimmer auf dem Unitas-Haus zu bewerben. So wurde Nele schließlich Fux der Unitas Theophanu und war seit dem Sommersemester 2021 ein

beständiges Mitglied des Damen-salons sowie ein fester Bestandteil der Hausgemeinschaft bis zu ihrem Antritt ihres zweiten Studienabschnitts in Paris.

Mit Nele verlässt uns ein fröhlicher, offener Mensch, der uns in unserer unitarischen Gemeinschaft sehr fehlt. Uns fehlen die Worte und wir können immer noch nicht glauben, dass du von uns gegangen bist. Liebe Nele, wir werden dich sehr vermissen. Ruhe in Frieden.

*Franziska Vosseberg, Pia Schäfer,  
Ronja Braun, Pauline Paetsch*

### **Bbr. Dr. Jürgen Becker**

**ESSEN.** Seine Sorge um Freiheit, Recht und Menschenwürde hat sich tief eingepägt – so wird er allen, die ihn kannten, in Erinnerung bleiben. Nun trauert die Unitas Ruhrania um ihren Bbr. Dr. Jürgen Becker, der am 18. Januar 2025 nach einem erfüllten Leben im Alter von 97 Jahren gestorben ist. Der älteste Ruhrane, lange Jahre erster Beigeordneter der Stadt Bocholt, wurde nach dem Requiem in St. Georg am 24. Januar 2025 dort zur letzten Ruhe getragen, die Ruhranenfahne begleitete seinen letzten Weg.

Der gebürtige Gleiwitzer, am 31. Mai 1927 geboren, war ein standfester Vertreter von Prinzipientreue: Bereits als 12-jähriger begriff er den fingierten „Überfall“ auf den dortigen Sender, mit dem der deutsche Einmarsch auf Polen begann, als „dreiste Lüge der NS-Kriegstreiber“. Den Tag seiner Flucht aus Schlesien in die Lüneburger Heide vergaß er nie, ebenso nicht seine Widerworte bei einer SS-Werbeveranstaltung, bei der ihm seine Fragen nach dem Verhältnis von Nationalsozialismus und christlichem Glauben nur schwer erklärt werden konnten. Seine Einberufung zum „Volkssturm“ wurde mit der Flucht Makulatur, doch die Erfahrungen dieser Zeit prägten sich ihm tief ein.

Als er sich während seines Jurastudiums im Sommersemester

1950 der damals in Münster kräftig florierenden Unitas Ruhrania anschloss, schätzte er die prägende Kameradschaft der Kriegsgeneration. „Wir von der Ruhrania waren ein kämpferischer Haufen“, berichtete er später den Aktiven, zu denen er im hohen Alter in Essen wieder intensiven Kontakt aufnahm. Als nachdrücklich wirkend



**Bbr. Dr. Jürgen Becker**

aus seiner eigenen Studentenzeit in Münster bezeichnete er die Begegnungen mit Bbr. Prälat Heinrich Portmann (1905–1961), dem damaligen Ehre senior der Ruhrania, Geheimsekretär und ersten Biographen Kardinal Clemens von Galens.

Bbr. Beckers berufliche Tätigkeit führte ihn zunächst bis 1972 als erster Beigeordneter in die Stadt Gronau, anschließend nach Bocholt in die größte Stadt des Kreises Borken: Hier war der Jurist lange Jahre Stellvertreter des Stadtdirektors und prägte bis 1991 für 19 Jahre als erster Beigeordneter und Schuldezernent das Leben der Stadt in den Bereichen Kultur, Bildung, Sport und Jugend. Nach der Wende sah Bbr. Becker seine Aufgabe im Engagement für den Aufbau in den neuen Bundesländern: Als Dezernent in Schönebeck bei Magdeburg in Sachsen-Anhalt brachte er dort seine langjährige berufliche Expertise ein.

Als selbstständiger Rechtsanwalt kehrte er schließlich nach Bocholt zurück, wo er sich auch ehrenamtlich in zahlreichen Vereinen und Organisationen einsetzte. So war Bbr. Becker in den 1970er- und 1980er-Jahren Ortsbeauftragter des THW Bocholt, Landeshefersprecher des Landesverbandes NRW und baute nach der Wende im Landkreis Schönebeck den Ortsverband Calbe mit auf. In Bocholt, Partnerstadt von Rossendale/GB, war Bbr. Becker 1983 Gründungsmitglied der Deutsch-Britischen Gesellschaft und übernahm deren Vorsitz. Auch für weitere internationale Beziehungen setzte er sich ein: So führte er zeitweise die 1961 gegründete Arbeitsgemeinschaft Achterhoek-Westmünsterland, die sich für den kulturellen Austausch zwischen der Region und der niederländischen Nachbarschaft einsetzt. Sein Herz schlug aber auch für den Karneval: 1976 bildete er als Jürgen I. mit Hedwig Hessing das Prinzenpaar der Stadt. Für sein vielfältiges Engagement ausgezeichnet wurde er 1974 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande und 1990 mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse am Bande.

Bleibende Verdienste für die ganze Unitas, zu der er nach ihrer langen Zeit der Suspendierung in Essen wieder fand, spiegeln sich jedoch in einem Konvolut an Akten, das von seiner Familie nach der Beerdigung in Bocholt dem Altherrenverein der Unitas Ruhrania übereignet wurde. In penibler Kleinarbeit arbeitete Bbr. Becker mit deutlich über 80 Jahren endlich ein Lebensthema auf, das ihn lange begleitet hatte. Als Rechtsanwalt „im Auftrag der Unitas Ruhrania“, wie er immer betonte, stürzte er sich in viele Recherchen und nahm zahlreichen Briefverkehr mit Kirche und Institutionen auf. Seine Bemühungen mündeten in die offizielle juristische Rehabilitierung der „Lübecker Kapläne“, von denen Johannes Prassek und Eduard Müller der Unitas Ruhrania angehörten. Bbr. Beckers Schriftsätze

zur formellen Intervention beim Landgericht Berlin waren schließlich rechtzeitig kurz vor der Seligsprechung der „Lübecker Märtyrer“ 2011 in Lübeck erfolgreich, wie auch sein Aufsatz in der Verbandszeitschrift 2011 zeigte. Der Mut und das Schicksal der jungen Widerständler blieb ein Thema, das ihn sehr bewegte. „Das geht mir wirklich unter die Haut“, bekannte er mehrfach.

Seine klar gegliederten, schnörkellos-nüchternen und doch von großer Leidenschaft getragenen Anmerkungen in Wissenschaftlichen Sitzungen, Ansprachen und Radiobeiträgen stellten klar: Für ihn war das Todesurteil gegen die „Lübecker“ ein eindeutiger Stellvertreterprozess gegen den Münsteraner Bischof Clemens August von Galen. Dies betonte Bbr. Becker mit Hinweis auf Hitlers direkte Einflussnahme, aber auch den Charakter und die Rolle der Prozessbeteiligten immer wieder. Als kritischer Beobachter kommentierte er selbst bitter, dass zahllose Richter der NS-Justiz unbehelligt noch Jahrzehnte tätig waren. Immer neu verwies er am Beispiel der vier Lübecker Glaubenszeugen auf aktuelle Gefährdungen der Freiheit heute. „Freiheit ist kein bleibendes Geschenk“, erklärte er. „Es ist eine Chance. Und man muss jeden Tag dafür eintreten und kämpfen!“

Mit Blick etwa auf Fragen zur Patentierung von embryonalen Stammzellen und viele Bereiche, in denen immer wieder die Menschenwürde gefährdet sei, appellierte er bei einem denkwürdigen Vortrag in Essen: „Das Fazit heißt: Mund aufmachen, Meinung sagen, Zivilcourage zeigen. Egal, was kommt!“ Nicht zuletzt hinterließ 2011 seine spontane Rede zum 100-Jährigen der Unitas Ruhrania auf Schloss Borbeck großen Eindruck bei allen Festteilnehmern. Mit Hinweis auf mehrere Beispiele aus aktuell diskutierten Rechtsfragen mahnte er damals im Innersten bewegt: „So viel anders als zu den unsicheren Zeiten der noch jungen

Republik, die wir als Aktive erlebt haben, ist es auch heute nicht. Wir spürten auch damals die Vorläufigkeiten und Gefährdungen sehr deutlich und haben gewusst, dass es auf Haltung ankommt.“ In den widerstreitenden Meinungen seien Grundsätze unerlässlich: „Die haben wir, die habt ihr. Sie steckt in unseren Prinzipien. Vergesst das nicht!“

Ende Mai 2012 ehrte die Unitas Ruhrania den so bescheiden gebliebenen „großen Zeitgenossen“, wie er im Nachruf in Bocholt bezeichnet wurde, zu seinem 85. Geburtstag mit dem Ehrenschieber. Er trägt als Gravur ein Zitat aus den Abschiedsbriefen von Johannes Prassek: „In mir ist die große Freude der Hoffnung.“ Die Ruhr-Unitas ist seiner Frau und Familie, Kindern und Enkelkindern herzlich verbunden.

*Dr. Christof M. Beckmann*

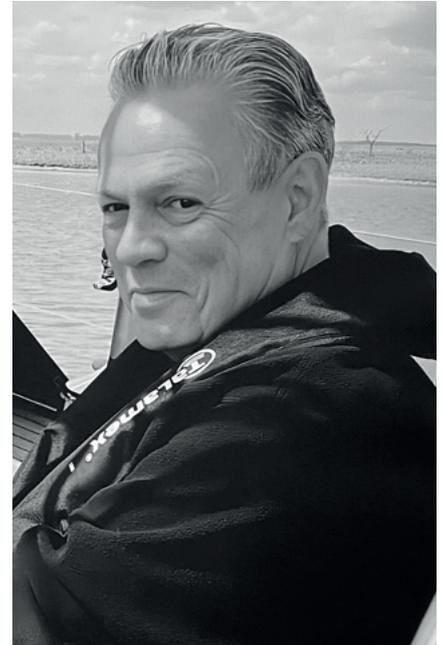
### **Bbr. Georg-Heinrich Pott**

**ESSEN.** Bbr. Georg-Heinrich Pott ist am 1. Februar 2025 im Alter von 61 Jahren gestorben. Beinahe zwei Jahre lang trotzte er dem Krebs mit großem Mut – zuletzt verließ ihn doch seine Kraft.

Am 9. März 1963 wurde er in Gelsenkirchen geboren und nahm nach dem Abitur das Studium der Rechtswissenschaften an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn auf. Hier schloss er sich 1983 der Unitas-Salia an und wechselte von dort zur Unitas Winfridia an die Westfälische Wilhelms-Universität in Münster. Auch hier übernahm er zahlreiche Ämter im Dienst der unitarischen Gemeinschaft.

Nach dem ersten Juristischen Staatsexamen 1989 schloss sich Georg bereits als Referendar einer angesehenen und auf strafrechtliche Verteidigung spezialisierten großen Kanzlei in Essen an. Nach dem zweiten Staatsexamen machte er sich im Mai 1994 selbststän-

dig und als Strafverteidiger schnell einen Namen. Über 30 Jahre war er rastlos als Rechtsanwalt im Wirtschaftsrecht, Strafrecht, Verbraucher- und Schadensersatzrecht tätig, eine Aufgabe, die ihn ganz ausfüllte und viel Kraft kostete.



**Bbr. Georg-Heinrich Pott**

Am 21. Februar 2025 wurde er nach der Messe in der Kirche St. Georg, Essen-Heisingen, auf dem dortigen Friedhof zur letzten Ruhe getragen. Seine um ihn trauernden Bundesbrüder werden Georgs liebenswertes Wesen und seine außerordentliche Hilfsbereitschaft sehr vermissen. R.i.P.

*Dr. Christof M. Beckmann*

### **Bbr. Werner Ruhl**

**BENSHEIM.** Bbr. Werner Ruhl wurde am 3. April 1940 in Frankfurt Höchst geboren. Sein Vater stammte aus Amöneburg und wurde seit 1941 in Stalingrad vermisst. Werners Mutter musste das Geld für die Erziehung selbst aufbringen. Er besuchte zwecks Abitur das Konvikt in Hadamar. Mit dem anschließenden Jurastudium in Frankfurt am Main trat er auch der Unitas Rheno Moenania bei. 1960 gelangte er nach Marburg und wur-

de bis an sein Lebensende ein aktives Mitglied der Franko-Saxonia. Nach einem erfolgreichem 1. Examen im Jahr 1963 heiratete er seine



Lieselotte, mit der er bis zu seinem Tod sein ganzes Leben verbrachte. Nach einem erneut gelungenem 2. Staatsexamen begann Werner seine erfolgreiche berufliche Laufbahn als jüngster Richter Hessens im Jahr 1966. Mitunter wurde Werner auch beauftragt, Rechtspfleger in Schwetzingen und Rothenburg zu unterrichten. Aufgrund seiner herausragenden Leistungen wurde er im Jahr 1999 als Richter zum OLG Frankfurt berufen, wo er unter anderem im 8. Zivilsenat tätig wurde bis zu seiner Pensionierung

im Jahr 2004. Werner verstarb am 23. Februar 25 und hinterlässt zwei Kinder, die ebenfalls erfolgreiche Juristen wurden. Werner wurde durch seine Bundesbrüder bis ins hohe Alter als treuer Freund geschätzt und pflegte stets seine Kommunikation mit seinen alten Marburger Weggefährten.

*Thomas Schwabauer,  
AHV Franko-Saxonia zu Marburg*

### **Bbr. ORegRat Heinrich Kieseewetter**

**DUDENHOFEN.** Bbr. Heinrich Kieseewetter wurde am 4. Dezember 1936 in Dessau geboren, von wo aus seine Familie im Krieg nach Bensheim in Hessen floh. Nach seinem Abitur studierte Heinrich Jura in Frankfurt, wo er 1957 der Rheno Moenania beitrug. Der Umzug nach Marburg erfolgte 1957, Heinrich wurde sogleich bis zu seinem Lebensende Franko-Saxone. Ihm wurde ein humorvoller und lebensbejahender Charakter zugesagt. Heinrichs Anmeldung zum Staatsexamen kommentierte der Repetitor spöttisch mit dem Kommentar, dass seine frühe Anmeldung bei seinen Fähigkeiten nur „Wahnsinn“ sei. Heinrich strafte ihn prompt Lügen und erreichte

ein vollbefriedigendes 1. Examen im Jahr 1963. Zeugen beobachteten, wie dieser gleich nach Bekanntgabe in die nächste Telefonzelle stieg und seinem Dozenten persönlich über das Ergebnis berichtete. Nach seinem 2. Staatsexamen im Jahr 1967 wurde Heinrich nach ei-



ner kurzen Anwaltstätigkeit in der Finanzverwaltung tätig. Er trat regelmäßig als Prozessbevollmächtigter die Finanzämter aus Rheinland-Pfalz vor Gericht bis zu seinem Ruhestand 1999. Heinrich verstarb am 7. März 2025 und hinterlässt drei Kinder.

*Thomas Schwabauer,  
AHV Franko-Saxonia zu Marburg*



## Requiescant in Pace

Dem Gebet und Gedenken der lieben Bundesbrüder und Bundeschwestern empfehlen wir außerdem:

**Bbr. Pfarrer i. R. Josef Baier** aus Bühl, geboren am 18.2.1933, rezipiert bei Unitas Albertina zu Freiburg am 1.12.1953 und philistriert zum 1.5.1958, ist am 31.1.2025 verstorben.

**Bbr. Dipl.-Ing. Josef Becker** aus Königstein-Mammolsheim, geboren am 15.5.1937, rezipiert bei Unitas Assindia zu Aachen am 1.2.1958 und philistriert zum 11.2.1966, ist am 19.12.2024 verstorben.

**Bbr. Aloys Beuers** aus Lüdinghausen, geboren am 21.6.1932, rezipiert bei Unitas Wiking-Sugambria zu Münster am 1.6.1953 und philistriert zum 1.1.1958, ist am 10.11.2024 verstorben.

**Bbr. Landesarchivdirektor a. D. Dr. Alfred Bruns** aus Münster, geboren am 31.12.1934, rezipiert bei Unitas Göttingen zu Göttingen am 1.12.1957 und philistriert zum 1.1.1965, ist am 19.9.2024 verstorben.

**Bbr. Hermann Göttgens** aus Gronau, geboren am 30.10.1930, rezipiert bei Unitas Göttingen zu Göttingen am 1.11.1952 und philistriert zum 27.7.1955, ist am 27.1.2025 verstorben.

**Bbr. Dipl.-Ing. Konrad Frank** aus Michelbach, geboren am 30.10.1940, rezipiert bei Unitas Franco-Alemannia zu Karlsruhe am 22.2.1963 und philistriert zum 1.1.1969, ist am 11.4.2022 verstorben.

**Bbr. Dipl. Hans-Lothar Haas** aus Erlangen-Tennenlohe, geboren am 26.9.1930, rezipiert bei Unitas Berlin zu Berlin am 1.12.1949 und philistriert zum 24.1.1959, ist am 2.1.2025 verstorben.

**Bbr. Architekt Dipl.-Ing. Werner Haermeyer** aus Hannover, geboren am 11.8.1936, rezipiert bei Unitas Langobardia zu Hannover am 1.2.1957, ist am 9.8.2024 verstorben.

**Bbr. Dr. Dipl.-Ing. Karl Josef Heinemann** aus München, geboren am 10.3.1934, rezipiert bei Unitas Ostland-Monachia zu München am 1.5.1954 und philistriert zum 1.1.1962, ist am 15.1.2025 verstorben.

**Bbr. Rolf Hölker** aus Meschede, geboren am 12.5.1935, rezipiert bei Unitas Reichenstein zu Aachen am 1.12.1956 und philistriert zum 1.1.1961, ist am 2.2.2025 verstorben.



**Bbr. Daniel Karcher** aus Bühlertal, geboren am 21.9.1963, rezipiert bei Unitas Franco-Alemannia zu Karlsruhe am 22.4.1986 und philistriert zum 28.1.1992, ist am 11.12.2024 verstorben.

**Bbr. Christoph Kleinsorgen** aus Olsberg, geboren am 25.10.1940, rezipiert bei Unitas Frisia zu Münster am 1.1.1968 und philistriert zum 21.6.2019, ist am 27.2.2025 verstorben.

**Bbr. OStR a. D. Meinolf Kriwet** aus Iserlohn, geboren am 4.2.1943, rezipiert bei Unitas Göttingen zu Göttingen am 1.6.1962 und philistriert zum 1.8.1968, ist am 15.11.2024 verstorben.

**Bbr. Urs Dieter Kuhn** aus Jena, geboren am 15.12.1962, rezipiert bei Unitas Rhenania zu Bonn am 1.6.1982 und philistriert zum 1.1.1991, ist am 20.3.2025 verstorben.

**Bbr. Realschulrektor a. D. Siegbert Kuptz** aus Nieheim, geboren am 14.4.1940, rezipiert bei Unitas Göttingen zu Göttingen am 1.6.1962 und philistriert zum 1.1.1970, ist am 6.4.2025 verstorben.

**Bbr. Dr. jur Paul Franz Meyendriesch** aus Münster, geboren am 27.10.1927, rezipiert bei Unitas Rolandia zu Münster am 1.6.1949 und philistriert zum 1.1.1953, ist am 1.5.2025 verstorben.

**Bbr. Dr. med. Rudolf Möllmann** aus Ankum, geboren am 13.6.1942, rezipiert bei Unitas Lichtenstein zu Freiburg am 1.6.1964 und philistriert zum 1.1.1971, ist am 2.1.2025 verstorben.

**Bbr. StudDir. a. D. Josef Pasel** aus Arnsberg, geboren am 23.3.1937, rezipiert bei Unitas Sugambria zu Münster am 1.6.1957 und philistriert zum 1.1.1963, ist am 14.4.2025 verstorben.

**Bbr. Dipl.-Kfm. Dipl.-Volkswirt Paul Helmut Ritz** aus Pentling, geboren am 1.2.1930, rezipiert bei Unitas Guestfalia-Sigfridia zu Frankfurt am Main am 1.12.1950 und philistriert zum 1.1.1955, ist am 21.3.2025 verstorben.

**Bbr. StudDir. a. D. Wilfried Ruberg** aus Fröndenberg, geboren am 26.4.1940, rezipiert bei Unitas Rolandia zu Münster am 1.12.1960 und philistriert zum 1.1.1971, ist am 20.4.2025 verstorben.

**Bbr. StudDir. a. D. Rudolf Schambony** aus Fulda, geboren am 31.7.1940, rezipiert bei Unitas Franko-Saxonia zu Marburg am 1.6.1960 und philistriert zum 18.4.1968, ist am 11.1.2025 verstorben.

**Bbr. StR a. D. Klaus Schmitz** aus Bad Nenndorf, geboren am 29.3.1938, rezipiert bei Unitas Reichenau zu Freiburg am 1.5.1958, ist am 13.2.2025 verstorben.



**Bbr. Sparkassendirektor i. R. Dipl.-Volksw. Klaus Schöneich** aus Seligenstadt, geboren am 22.2.1935, rezipiert bei Unitas Rheinfranken zu Düsseldorf am 1.6.1961 und philistriert zum 1.1.1965, ist am 13.1.2025 verstorben.

**Bbr. Franz-Josef Schoppmann** aus Ennigerloh, geboren am 11.6.1945, rezipiert bei Unitas Wiking-Sugambria zu Münster am 1.11.1964 und philistriert zum 1.1.1976, ist am 7.2.2025 verstorben.

**Bbr. Dr. Theodor Schulke** aus Georgsmarienhütte, geboren am 16.9.1932, rezipiert bei Unitas Sugambria zu Münster am 1.5.1956 und philistriert zum 1.1.1963, ist am 26.10.2024 verstorben.

**Bbr. Dr. med. dent. Paul Schwake** aus Ennigerloh, geboren am 23.8.1929, rezipiert bei Unitas Rolandia zu Münster am 1.12.1950 und philistriert zum 1.1.1955, ist am 23.1.2025 verstorben.

**Bbr. Dipl.-Ing. Konrad Seifferth** aus Taufkirchen, geboren am 26.11.1938, rezipiert bei Unitas Pirmirna zu Karlsruhe am 1.2.1959 und philistriert zum 1.1.1964, ist am 3.1.2025 verstorben.

**Bbr. Pfarrer i. R. Claus-Peter Stockh** aus Lampertheim, geboren am 10.8.1962, rezipiert bei Unitas Henricia zu Bamberg am 1.11.1984, ist am 29.3.2025 verstorben.

**Bbr. Ivo Trützler** aus Miltenberg, geboren am 9.2.1952, rezipiert bei Unitas Hetania zu Würzburg am 1.7.1975 und philistriert zum 1.1.1981, ist am 17.3.2025 verstorben.

**Bbr. Dr. med. vet. Rudolf Veelken** aus Schöppingen, geboren am 6.7.1928, rezipiert bei Unitas Langobardia zu Hannover am 1.6.1954 und philistriert zum 1.1.1960, ist am 2.5.2025 verstorben.

**Bbr. StudDir. a. D. Reinhold Zimmer** aus Linz, geboren am 7.1.1925, rezipiert bei Unitas Paulus zu Freiburg am 1.6.1948 und philistriert zum 1.1.1951, ist am 6.4.2025 verstorben.

# Wir gratulieren im Juli, August und September 2025





- Haendler, Peter-Klaus**, am 15.09.2025 zum 93. Geburtstag (Ff2)
- Hein, Klaus**, Dr. med., am 15.09.2025 zum 83. Geburtstag (H2)
- Kiefer, Klaus**, am 15.09.2025 zum 85. Geburtstag (Tr)
- Makoski, Hans-Bruno**, Prof. Dr. med., am 15.09.2025 zum 83. Geburtstag (Df)
- Frommann, Manfred**, am 16.09.2025 zum 87. Geburtstag (Gi)
- Gewiese, Martin**, am 16.09.2025 zum 90. Geburtstag (M5)
- Ludolph, Elmar**, Dr. med., am 16.09.2025 zum 84. Geburtstag (H2)
- Marx, Gerhard**, am 16.09.2025 zum 83. Geburtstag (H2)
- Schulke, Theodor**, Dr. med., am 16.09.2025 zum 93. Geburtstag (O)
- Holzer-Thieser, Alfred**, Dr. Dr. Dipl.-Kfm., am 17.09.2025 zum 82. Geburtstag
- Riess, Hans-Reinhard**, Dipl.-Ing., am 17.09.2025 zum 86. Geburtstag (Hv)
- Florin, Robert**, am 18.09.2025 zum 88. Geburtstag
- Neuhuber, Wolfgang F.**, Dipl.-Ing., am 18.09.2025 zum 80. Geburtstag (Ka)
- Scheppan, Dietrich**, am 18.09.2025 zum 84. Geburtstag (Df)
- Meyer, Detlev**, am 19.09.2025 zum 81. Geburtstag (D)
- Pack, Walter**, Dr. rer. nat, am 19.09.2025 zum 87. Geburtstag
- Lahme, Jörg**, am 20.09.2025 zum 85. Geburtstag (M5)
- Schwedhelm, Leo**, am 20.09.2025 zum 90. Geburtstag
- Peter, Bernd-J.**, Dr. med., am 21.09.2025 zum 85. Geburtstag (Ma)
- Schmitt, Manfred**, am 21.09.2025 zum 88. Geburtstag
- Schultz, Rainer**, am 21.09.2025 zum 85. Geburtstag (M3)
- Schwenk, Bernd**, Dr., am 21.09.2025 zum 85. Geburtstag (H)
- Smarczyk, Leonard**, Dr. med., am 21.09.2025 zum 75. Geburtstag (Df)
- Ullmann, Werner**, Dr. med., am 21.09.2025 zum 85. Geburtstag (W)
- Grottendieck, Dietrich**, Dr. med., am 22.09.2025 zum 84. Geburtstag (M)
- Ossenkopp, Joseph**, Dipl.-Ing., am 22.09.2025 zum 91. Geburtstag
- Peters, Wilhelm**, Dipl.-Ing., am 22.09.2025 zum 88. Geburtstag (Hv)
- Schlegel, Peter**, am 22.09.2025 zum 86. Geburtstag (W)
- Seidel, Herbert**, am 22.09.2025 zum 87. Geburtstag (Ff2)
- Burke, Norbert**, Dr. jur., am 23.09.2025 zum 89. Geburtstag
- Größchen, Thomas**, am 23.09.2025 zum 65. Geburtstag (Gi)
- Krauß, Rupert**, am 23.09.2025 zum 85. Geburtstag (Ei)
- Loose, Hans-Georg**, Dr., am 23.09.2025 zum 83. Geburtstag (W)
- Meise, Gerhard**, am 23.09.2025 zum 86. Geburtstag (B3)
- Renze, Alfred**, am 23.09.2025 zum 83. Geburtstag (M3)
- Werle, Manfred**, am 23.09.2025 zum 84. Geburtstag (Tr)
- Rennert, Klaus**, Prof. Dr. Dr. h. c., am 24.09.2025 zum 70. Geburtstag (F2)
- Schmid, Rupert**, am 24.09.2025 zum 88. Geburtstag (Ag)
- Hans, Martin**, am 25.09.2025 zum 83. Geburtstag (A)
- Landwehr, Werner**, Dipl.-Ing., am 25.09.2025 zum 81. Geburtstag (A4)
- Moder, Horst**, am 25.09.2025 zum 86. Geburtstag (F6)
- Reisinger, Gerhard**, am 25.09.2025 zum 84. Geburtstag (Ff3)
- Andre, Franz-Werner**, Dipl.-Psych., am 26.09.2025 zum 91. Geburtstag (K)
- Hatting, Andreas**, am 26.09.2025 zum 70. Geburtstag (M6)
- Hollnberger, Harald Josef**, Dr. med., am 26.09.2025 zum 65. Geburtstag (W)
- Schorn, Winfried**, am 26.09.2025 zum 90. Geburtstag (B)
- Spoerlein, Eberhard**, am 26.09.2025 zum 84. Geburtstag (Ei)
- Wilmes, Hans**, Dipl.-Ing., am 26.09.2025 zum 90. Geburtstag (B3)
- Lammert, Klaus-Peter**, M. A., am 27.09.2025 zum 65. Geburtstag (M3)
- Lehmann, Herbert**, Dr., am 27.09.2025 zum 96. Geburtstag (Be)
- Heinrichs, Gregor**, Dipl.-Pädagoge, am 28.09.2025 zum 86. Geburtstag (M5)
- Hofmann, Michael**, Dr., am 28.09.2025 zum 88. Geburtstag (Ba)
- Reiser, Raimund**, am 28.09.2025 zum 94. Geburtstag (F7)
- Wolff, Hubert**, am 28.09.2025 zum 86. Geburtstag (W)
- Schmitz, Hermann-Josef**, am 29.09.2025 zum 85. Geburtstag (C7)
- Sudmann, Heinrich**, Dipl.-Volksw., am 29.09.2025 zum 86. Geburtstag (M)
- Föcking, Paul-Bernd**, Dr. med. vet., am 29.09.2025 zum 82. Geburtstag (Hv)
- Bayertz, Wolf Heiner**, am 30.09.2025 zum 81. Geburtstag (Ma)
- Pfeiler, Manfred**, Dr.-Ing., am 30.09.2025 zum 92. Geburtstag (A4)
- Reckenthäler, Hermann-Josef**, am 30.09.2025 zum 89. Geburtstag (Tr)

# unitas

Zeitschrift des Verbandes der Wissenschaftlichen  
Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.

## Impressum

### unitas

Zeitschrift des Verbandes der Wissenschaftlichen  
Katholischen Studentenvereine Unitas e.V.

165. Jahrgang, Ausgabe 2/2025  
ISSN 0344-9769

### Herausgeber

Verband der Wissenschaftlichen Katholischen  
Studentenvereine Unitas e.V.  
Postfach 20 21 80  
41552 Kaarst  
Tel.: 02131/27 17 25  
Fax: 02131/27 59 60  
E-Mail: vgs@unitas.org

### Verbandsgeschäftsstelle

Justus-Liebig-Str. 3, 41564 Kaarst  
Büro-Sprechzeiten  
Di., Mi., Do., jeweils 8.00 bis 13.00 Uhr  
Geschäftsstellenleitung  
Anja Kellermann

### Vorortspräsident

Cornelius Bolze  
E-Mail: vop@unitas.org

### Verbandsgeschäftsführer

Hendrik Koors  
E-Mail: vgf@unitas.org

### Redaktion unitas

Schriftleiter (V.i.S.d.P): Stefan Rehder M.A.,  
Tel.: 0171/14 23 825  
Stellv. Schriftleiter: Jonas Over  
Tel.: 0177/86 81 583  
E-Mail: overjonas@web.de

### Ständige Mitarbeit

Dr. Christof Beckmann (CB),  
Barbara Czernek (cz)

### Erscheinungsweise

Die Ausgabe 3/2025 erscheint am 16. August 2025.  
Redaktionsschluss ist der 23. Juni 2025.

### Auflage

4.000 Exemplare

### Bankverbindungen des Unitas-Verbandes

Verbandskonto  
Pax Bank Köln  
BIC: GENODED1PAX  
IBAN: DE87 3706 0193 0028 7960 13

### Veranstaltungskonto

Pax Bank Köln  
BIC: GENODED1PAX  
IBAN: DE65 3706 0193 0028 7960 21

### Spendenkonto

Stiftung UNITAS 150plus  
Pax Bank Köln  
BIC: GENODED1PAX  
IBAN: DE38 3706 0193 0032 2300 16

Soziales Projekt  
Pax Bank Köln  
BIC: GENODED1PAX  
IBAN: DE15 3706 0193 0028 7960 48

Zentraler Hausbauverein (ZHBV)  
Pax Bank Köln  
BIC: GENODED1PAX  
IBAN: DE28 3706 0193 0018 2100 10

### Druck

Reiner Winters GmbH  
Wiesenstraße 11  
57537 Wissen  
www.rewi.de

### Jahresbezugspreis

12,- Euro zzgl. Zustellgebühr. Für Mitglieder des Unitas-Verbandes ist der Jahresbezugspreis im jährlichen Verbandsbeitrag von 80,- Euro enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Unitas-Verbandes wieder und stehen in der Verantwortung des jeweiligen Autors.

Fotomechanische Wiedergabe und Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge können wir keine Haftung übernehmen. Unverlangt eingesandte Rezensionsexemplare werden nicht zurückgesandt. Die Redaktion behält sich vor, Leserzuschriften zu kürzen.



UNITAS  
VERBAND

*U!*

GEGR. 1855